Path. 576 (1.2

# Taschenbuch für Mütter.

Erstes Bändchen.

39 B 6

Druck von Aug. Osterrieth
in Frankfurt am Main.

# Taschenbuch

für

# Mütter

über die physische Erziehung der Kinder
in den ersten Lebensjahren
und über
die Verhütung, Erkenntniß und Behandlung
der gewöhnlichen

# Kinderkrankheiten,

von

**Adolph Henke,**

K. Bayer. Hofrath u. Professor der Medicin in Erlangen.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS.

Erstes Bändchen.

Bayerische Staatsbibliothek München

---

Zweite, neu durchgesehene u. vermehrte Auflage.

---

Frankfurt am Main,
Friedrich Wilmans Verlagshandlung.
1832.

193. D.
38

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Allen gebildeten

deutschen Müttern

gewidmet.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

# Vorerinnerung.

Den gebildeten deutschen Frauen ist diese Schrift bestimmt, um ihnen die Ausübung einer ihrer wichtigsten Mutterpflichten, über die körperliche Pflege und Erziehung ihrer Kinder zu wachen, durch Anleitung und Rath zu erleichtern.

Allerdings sind schon manche brauchbare, und einige in gewissen Hinsichten vorzügliche Schriften über diesen Gegenstand erschienen, aber dennoch glaube ich ohne Anmaßung hoffen zu dürfen, daß auch neben und nach jenen Werken das vorliegende Taschenbuch nicht

überflüßig scheinen, und von einigem Nutzen seyn werde.

Ich habe mich bemüht, in einer faßlichen und allgemein verständlichen Sprache alles, was die körperliche Pflege und die physische Erziehung der Kinder in den ersten Lebensjahren betrifft, in der ersten Abtheilung vollständig, klar und bestimmt vorzutragen.

Jede deutsche Frau, welche in der Lectüre Belehrung und Unterhaltung zu suchen gewohnt ist, wird, hoffe ich, nichts unverständlich finden. Die Mütter der untern Stände, welche wohl in mancher Hinsicht der Belehrung am meisten bedürften, sind nicht gewohnt, und zum Theil nicht fähig, dergleichen Schriften zu lesen; aber ich würde glauben sehr nützlich geworden zu seyn, wenn dieses Taschenbuch gebildete Mütter veranlassen könnte, durch eignes Beispiel, und durch Mittheilung der hier vorgetragenen Vorschriften, die Frauen aus den ärmern Volksklassen zur

Abstellung so mancher Mißbräuche, und zu einer bessern körperlichen Erziehung ihrer Kinder, zu bewegen.

Die zweite Abtheilung soll die Mütter theils mit den am häufigsten vorkommenden, theils mit den wichtigsten und gefährlichsten Krankheiten der Kinder bekannt machen. Eine bestimmte Angabe der Zeichen und des Ganges dieser Krankheiten; der Art und Weise, wie sie verhütet werden können; wie sie durch Diät und passendes Verhalten zu heben, oder zu mildern sind; Bestimmung dessen, was geschehen oder nicht geschehen darf, und endlich der Fälle, wo der Arzt, früher oder später, unentbehrlich ist, waren vorzüglich die dabei beachteten Zwecke.

Manches ist dabei freilich besonders für Aeltern berechnet, welche ferne von den Aerzten auf dem Lande leben, und für Mütter, welche in den Städten den Arzt als Rathgeber be-

ständig zur Seite haben können, entbehrlicher, doch gewiß nicht ohne Nutzen.

Der Verfasser ist sich bewußt, zur Erlangung rühmlicher Zwecke sich bestrebt zu haben. Ist sein Bestreben nicht fruchtlos gewesen, so wird diese Schrift den deutschen Müttern nicht unnütz seyn.

## Zur zweiten Auflage.

Schon vor sieben Jahren war eine neue Auflage dieser Schrift nöthig geworden und der Verfasser wurde von der Verlagshandlung um die Bearbeitung derselben ersucht.

Ueberhäufung mit Berufsgeschäften, dringendere literarische Arbeiten und Hindernisse anderer Art, die nun beseitigt sind, machten es ihm aber unmöglich, sich damals derselben zu unterziehen.

Das Taschenbuch ist in die Hände vieler gebildeter Frauen in unsrem Deutschland gelangt und hat, wenn man zahlreichen mündlichen und schriftlichen Versicherungen vertrauen darf, den Müttern zum Führer und Rathgeber, bei der Pflege und Erziehung der Kinder, gedient.

Dankbar für die freundliche Aufnahme, welche die Schrift bei den Müttern gefunden, fühlt sich der Verfasser um so mehr verpflichtet, die neue Auflage genau durchzusehen und ihr die nöthigen Zusätze und Ergänzungen zu geben. Durch die Verzögerung, welche die Arbeit erleiden mußte, hat die Schrift, wie

der Verfasser hofft, an Werth nichts verloren, da die neueste Zeit eine reiche Fülle von Beobachtungen und Erfahrungen über einzelne Krankheiten, namentlich die Varioloiden u. a. m. dargeboten hat.

Außer den kleinern Zusätzen und Einschaltungen in allen Abschnitten sind die Kapitel von den Varioloiden und den falschen Pocken, (da die Kenntniß dieser Ausschlagskrankheiten in unsrer Zeit von Wichtigkeit ist) in dieser Auflage neu hinzugekommen.

Möge dieses Büchlein, das sich gern bescheidet, nur den Müttern nützlich seyn zu können, auch hinfort seine Bestimmung erfüllen und einen Platz in den Büchersammlungen der gebildeten Frauen finden, die es erkennen, daß sie ihren wahren Beruf nur als Gattinnen und Mütter erfüllen können. Mögen die würdigen Mütter, denen es einige Anleitung bei der Erziehung ihrer Kinder gewährt hat und die Vertrauen dazu gewonnen haben, es ihren Töchtern empfehlen, wenn die Zeit kommt, wo der Inhalt ihre Aufmerksamkeit verdient. —

Im Januar 1832.

# Inhalt.

## Erste Abtheilung.

### Ueber die physische Erziehung der Kinder in den ersten Lebensjahren.


| | Seite |
|---|---|
| Einleitung . . . . . . . . . . | 1 — 25 |
| **Erster Abschnitt.** | |
| Nöthiges Verhalten der Schwangern in Hinsicht auf das Kind . . . . . . | 26 — 56 |
| **Zweiter Abschnitt.** | |
| Zweckmäßige Pflege und Behandlung des neugebornen Kindes . . . . . . | 57 — 77 |
| **Dritter Abschnitt.** | |
| Ernährung des Kindes durch die Muttermilch . . . . . . . . . . . . . | 78 — 108 |
| **Vierter Abschnitt.** | |
| Ernährung des Kindes durch die Amme | 109 — 132 |
| **Fünfter Abschnitt.** | |
| Ernährung des Kindes ohne Brust, oder künstliche Auffütterung . . . . . | 133 — 150 |

Seite

Sechster Abschnitt.

Die Wochenstube und die Kinderstube . 151 — 165

Siebenter Abschnitt.

Das Entwöhnen der Kinder . . . . 166 — 172

Achter Abschnitt.

Zweckmäßige Nahrung der Kinder nach dem Entwöhnen . . . . . . . . 173 — 185

Neunter Abschnitt.

Bekleidung und Bedeckung der Kinder . 186 — 202

Zehnter Abschnitt.

Schlaf und Wachen der Kinder . . . 203 — 222

Eilfter Abschnitt.

Genuß der freien Luft . . . . . . . 223 — 232

Zwölfter Abschnitt.

Reinlichkeit. — Waschen und Baden . 233 — 245

Dreizehnter Abschnitt.

Bewegungen der Kinder. Tragen — Gehenlernen . . . . . . . . . . . 246 — 257

Vierzehnter Abschnitt.

Bildung der Seelenkräfte. Unterricht . 258 — 264

# Erste Abtheilung.

## Ueber die
## physische Erziehung der Kinder
## in
## den ersten Lebensjahren.

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

# Einleitung.

Eine der wichtigsten Angelegenheiten für die Menschheit, ist die zweckmäßige Erziehung der Kinder. Die Erziehung bezweckt die vollkommene und harmonische Entwicklung der in dem Kinde liegenden Anlagen und Kräfte. — Wird diese vernachläßigt, oder falsch geleitet, so kann die uns folgende Generation den Grad der Bildung in körperlicher und geistiger Kraft nicht erlangen, den ihr die Natur bestimmt hat.

Seit Anfang dieses Jahrhunders hat die körperliche wie die geistige Erziehung der Kinder in Deutschland eine große und heilsame Revolution erlitten.

Die Fesseln, welche altes Herkommen, Vorurtheil, Unwissenheit und Irrthum, den Aeltern

und Erziehern, in Hinsicht der Behandlung der Kinder, angelegt hatten, wurden zerbrochen und abgeworfen, und eine Bahn zu einer andern, der Natur angemessenern, Behandlung und Erziehung der Kinder eröffnet. Vieles und Herrliches ist schon geleistet worden; aber das Gute kommt nicht auf einmal, und Aufklärung und wahre Einsicht kann nur mit der Zeit aus dem Kampfe mit Aberglauben, alter Sitte und Irrthum siegreich hervorgehn. Vieles bleibt daher noch zu leisten übrig, und weit sind wir noch vom Ziele entfernt! —

Vor zwanzig Jahren, zur Zeit wo der Verfasser die erste Ausgabe dieser Schrift den deutschen Müttern in die Hände gab, seufzte unser Vaterland unter dem Joche des französischen Eroberers. Deutsche Männer und Jünglinge mußten den französischen Adlern folgen und das Blut der deutschen Volksstämme floß in Strömen für die Zwecke des fremden Volkes — nur zu häufig in den Kriegen mit Völkern, die mit uns eines Stammes sind.

Damals konnten Blicke der Hoffnung nur auf das kommende Geschlecht, auf Deutschlands Jugend sich richten; denn alle Sterne des Glückes schienen

für das niedergedrückte tief erniedrigte Deutschland auf lange untergegangen zu seyn. In jedes deutschen Mannes Brust lebte still verborgen diese Hoffnung und von ihr beseelt machte jeder sich zur Pflicht, den Muth der Deutschen zu stärken, die entschlummerte Kraft zu wecken und anzuregen. Der einzige Schatz, den das Schwerdt Napoleons, die Habsucht der fremden Heere uns nicht zu rauben vermochte, deutsche Sinnesart, deutsche Sprache und Wissenschaft wurde gerettet und erhalten, auch in den Zeiten der Trübsaale und der Schmach.

Der Herr — der Jedem hilft, welcher um Rettung redlich sich bestrebt und mit allen Kräften — hat auch Deutschland geholfen; früher als menschliche Klugheit es hoffen konnte. Der fremde Eroberer, der seine Waffen in drei Welttheile trug, ist abgetreten von der Bühne, seine Asche ruht auf den fernen Felsen im Weltmeer, und Deutschlands Völker gehorchen wieder dem milderen vaterländischen Gesetze, unter deutschen Fürsten.

Ist dies das Verdienst der deutschen Männer und Jünglinge, die willig und freudig dahin zogen in den Befreiungskampf, der so viel des edlen deutschen

Blutes gekostet, so habt auch Ihr deutsche Mütter euern Antheil an dem Ruhme.

Ihr habt die Söhne geboren und groß gezogen, die Blut und Leben willig dahin gaben für die Befreiung des Vaterlandes, Ihr habt sie ermuntert zum heiligen Kampfe, und den Schmerz des Mutterherzens beim Abschied besiegt. Durch Euch ging das Erbe der Väter, deutscher Sinn, deutsche Kraft, Liebe zum Vaterlande, Muth, Beharrlichkeit und alles opfernde Hingebung, ungeschmälert auf Deutschlands Söhne über.

Ist es besser geworden in deutschen Landen, so danket dem Herrn, der seinen Beistand verliehen, in stiller Demuth und Andacht und gelobet auch ferner euere Kinder zu erziehen nach deutscher Weise, in Frömmigkeit, Reinheit der Sitte und Unschuld. Bewahret euern Söhnen den Muth, den Sinn, die Kraft der Väter und die heiße Liebe zum Vaterlande; erhaltet euern Töchtern die Gottesfurcht, die Einfallt der Sitten, die Neigung für Häuslichkeit und achtungsvolle Liebe gegen den Mann, die deutsche Frauen von jeher ausgezeichnet hat unter allen Völkern.

Die Loose, welche die Zukunft uns bringen

wird, ruhen in der Hand der Vorsehung und das blöde Auge der Sterblichen vermag sie nicht mit Bestimmtheit zu erspähen. Aber nicht ohne Besorgniß blickt Deutschland auf die Zukunft. Noch mancher heiße Kampf wird bevorstehen gegen den kecken Uebermuth des fränkischen Volkes, dem es gelüstet die schönsten Gauen Deutschlands wieder sich zuzueignen, oder gegen die zahllosen Schaaren des Nordens, die näher als je an Deutschlands Grenzen lagern.

Der Himmel wird auch dann uns seinen Beistand leihen, wenn wir uns würdig zeigen seiner Hülfe, wenn wir die deutsche Kraft bewahren, und wenn es gelten wird, sie bewähren! —

Darum wendet sich auch in Zukunft auf Euch, deutsche Mütter der Blick; denn Euer ist der schöne Beruf, dem Geschlecht das ihr gebaret, Leben, Gesundheit und Fülle der Kraft in den ersten Lebensjahren zu erhalten und zu beschützen; Euch liegt es ob, und Ihr vermögt es darüber zu wachen, daß die zarte Pflanze unter freundlicher Einwirkung der Aussenwelt gedeihe, wachse und blühe, um dereinst, in der Reife der Jahre herrliche Früchte zu tragen.

Der edle Schweizer Pestalozzi wog der Mütter Rechte und Pflichten um die erste geistige Bildung der Kinder, und unermeßlich und in seinen Folgen nicht zu berechnen ist der wohlthätige Einfluß, welchen die Mütter durch seine Erziehung und Lehrweise auf die Bildung der Nachwelt sich erwerben und aneignen können.

Aber eben so wichtig und unentbehrlich für das Wohl der Menschheit, und den Müttern noch näher liegend, ist die Sorge für die körperliche Pflege und die physische Erziehung der Kinder in den ersten Lebensjahren.

So lange die Mutter die Frucht in ihrem Schooße trägt, keimt und wächst der werdende Mensch, gegen jede feindselige Einwirkung der Außenwelt geschützt, wie eine Pflanze festgewurzelt in fruchtbarem Boden. Aber von dem Augenblick der Geburt an, würde das Kind, bloßgestellt allen vernichtenden Einflüssen, unfähig auch nur ein einziges seiner vielfachen Bedürfnisse zu befriedigen, das unglücklichste und hülfloseste aller Geschöpfe auf Erden seyn, hätte nicht die Natur, zum Ersatz für die scheinbare Vernachlässigung,

der Mutter die unermeßliche Fülle der Liebe gegen ihr Kind ins Herz gelegt.

Bedenkt man, daß das Thier, kaum aus dem Eie, oder dem Leibe der Mutter hervorgegangen, meistens bedeckt und gegen die Einwirkung der Atmosphäre geschützt, seiner Gliedmaßen mächtig, sich bewegen, Nahrung suchen, und ein selbstständiges Leben ohne Hülfe der Mutter führen kann, so müßte man beim ersten Blick die Vorsehung der Ungerechtigkeit gegen den neugebornen Menschen beschuldigen. Aber die ewige Liebe wog mit gerechter Hand das Schicksal des Menschen! Ließ sie das neugeborne Kind hülflos und Hülfe bedürftig, unfähig auch nur wenige Stunden sein Leben ohne schützende Pflege zu fristen, o so band sie auch mit den festesten unauflöslichsten Banden der innigsten heißesten Liebe an das Kind die Mutter. Denn der Schmerzen vergessend, und keine Mühe achtend, beschirmt, pflegt, nährt und reinigt die Mutter das Kind, und für nie rastende Sorge am Tage, und schlaflose Nächte fühlt sie sich überreich belohnt und glücklich, durch den Anblick des befriedigten, lächelnden, herrlich gedeihenden Kindes.

Bedarf es noch eines Erweises, wie wichtig für das Wohl der Kinder, mithin für die ganze kommende Generation die Art und Weise sey, wie die Mutterpflicht ausgeübt werde? — Die Ernährung, die Pflege, die erste physische Erziehung hat auf das Leben, die Gesundheit, die ungehemmte Entwicklung der Körper- und Geisteskraft des aufwachsenden Geschlechtes, den größten und unverkennbarsten Einfluß.

Mit frohem Bewußtseyn dürfen wir auf die seit dreißig Jahren gemachten großen Fortschritte zur naturgemäßen und heilsamen physischen Erziehung der Kinder in Deutschland hinblicken, und eine große Anzahl deutscher Mütter hat durch willige Annahme der Belehrung, und durch muthiges Losreissen von alten Vorurtheilen, wie durch rastlose Gedult, stete Wachsamkeit, und Aufopferung eigner Ruhe und Bequemlichkeit bewiesen, wie sehr ihnen die Erfüllung der Mutterpflicht im ganzen Umfange am Herzen liegt. Aber es fehlt sehr viel, daß man dieses von allen Müttern rühmen könnte, und richtige Grundsätze in Hinsicht der ersten körperlichen Behandlung und physischen Erziehung der Kinder sind bei weitem noch

nicht allgemein bekannt, und noch weniger befolgt.

Es ist nicht so leicht in der Ausführung, als es vielleicht mancher Mutter scheinen möchte, dem Kinde die gehörige physische Erziehung in dem ersten Lebensalter zu geben, und es sind der Hindernisse nicht wenige, die selbst da, wo der ernste Vorsatz und der gute Wille nicht fehlen, die Ausführung sehr erschweren.

In den höhern Ständen halten Herkommen, Mode, Eitelkeit, Sorge für die Erhaltung körperlicher Reize, Bequemlichkeit, oder andere Beweggründe, die Mütter von der eignen Pflege und Erziehung der Kinder ab, und vermögen sie nur zu oft, die Ausübung dieser heiligen Pflicht Miethlingen zu überlassen. In den untern Ständen hindert der Drang der Noth, die tiefe Armuth und rohe Unwissenheit, den Kindern passende Pflege und Erziehung zu geben. Im glücklichen Mittelstande endlich, dem jene beiden Extreme gleich fremd und fern sind, ist die Macht des Beispiels und der Gewohnheit, die Furcht vor Neuerungen und der Einfluß einer falschverstandenen, oder irregeleiteten Zärtlichkeit bei Müttern, Großmüt-

tern, Tanten, Ammen und Wärterinnen zu mächtig, als daß, ohne besondere Leitung, der einfache und richtige Mittelweg leicht und mit Sicherheit gefunden würde.

Zwei allgemein bekannte Erfahrungen führen einen unwiderlegbaren Beweis, daß durch Verbesserung und richtige Lenkung der physischen Erziehung der Kinder im frühesten Lebensalter, noch unendlich viel für das Wohl der Menschheit zu erlangen sey.

Ich möchte nicht gern das Herz der Mütter ängstigen, aber die hohe Wichtigkeit der Sache fordert es, nicht zu verhehlen, daß nach wiederholten genauen Berechnungen die Hälfte aller Gebornen vor dem zehnten Lebensjahre wieder stirbt, ja daß sogar ein Viertheil aller Kinder nicht das dritte Jahr erlebt.

Keinesweges läßt sich diese ungeheure Sterblichkeit, die in großen Städten zuweilen noch über jenes Verhältniß hinausgeht *), bloß der vernach-

*) So starben z. B. in Berlin in einem Zeitraum von fünfzehn Jahren, wo die Zahl der Gebornen 76,331 betrug, 40,008 noch in den Kin-

läßigten physischen Erziehung zurechnen. Allerdings ist es Naturgesetz, daß in den frühern Jahren die Sterblichkeit am größten seyn müsse, weil der zarte, noch nicht entwickelte Körper des Kindes, nicht so allen Krankheitsursachen zu widerstehen vermag, als in den spätern Jahren, wo er entwikkelt, gereift, kräftig und abgehärtet ist. Es kommt außerdem das traurige Erbtheil in Betracht, welches schwächliche und sieche Aeltern ihren Kindern hinterlassen, die ererbte uud angeborne Körperschwäche, und die erbliche Anlage zu manchen Krankheiten; aber abgesehen davon, daß jene Schwäche und Kränklichkeit der Aeltern selbst, nicht selten nur die Wirkung der in ihrer Jugend vernachläßigten körperlichen Erziehung war, so sind die hier angegebenen Gründe doch nicht hinreichend, jene schreckliche Sterblichkeit zu erklären.

Es ist undenkbar, daß die Natur, die überall die weisesten Zwecke offenbart, bei dem edelsten der Geschöpfe, bei dem Menschen, die Einrichtung

---

derjahren. S. Formeys medicinische Topographie von Berlin.

sollte getroffen haben, daß die Hälfte der ganzen Generation nur ins Leben treten müssen, um in den ersten Lebensjahren, unter eignen Schmerzen, unter dem Jammer der Mütter, wieder zu verwelken! —

So dürfen wir denn also mit Recht jene furchtbare Sterblichkeit der Kinder, größtentheils den Folgen einer vernachlässigten oder falschen körperlichen Erziehung zuschreiben. Der Arzt, dem sein Beruf das große Heer der Kinderkrankheiten täglich vor Augen stellt, findet aller Orten die Beweise jener traurigen Erfahrung. Es ist nicht zu viel behauptet, daß von allen Krankheiten der Kinder die Hälfte ganz könne verhütet, daß von den unvermeidlichen Krankheiten ein großer Theil könne gehindert, und unschädlich gemacht werden, daß man Tausenden von Kindern Leben und Gesundheit retten könne, wenn die Aeltern, und besonders die Mütter, bei der körperlichen Pflege und Erziehung der Kinder, in dem ersten zarten Lebensalter, richtige Grundsätze befolgen. Ja, ich darf mich kühn auf die eigne Erfahrung der Mütter berufen! Jede Mutter blicke umher, in dem Kreise ihrer Bekannten, und es

werden ihr Beispiele, wo Verwahrlosung durch Schuld der Mütter, Ammen oder Wärterinnen, wo vernachläßigte Reinigung, unpassende Nahrung, Verfütterung, Erkältung u. s. w., zu Krankheiten der Kinder, und nicht selten zu ihrem Tode die Veranlassung gaben, nicht ferne seyn.

Es bedarf also wohl keines Beweises mehr, wie unendlich wichtig und folgenreich für das Wohl und Wehe der Kindheit, und der ganzen Menschheit, es sey, daß die Mütter, bei der körperlichen Pflege und Erziehung ihrer Kinder, richtigen Ansichten und Grundsätzen folgen.

Daher leuchtet es von selbst ein, daß es die heilige Pflicht jeder Mutter sey, ihre Kinder auf die beste Weise zu erziehen, indem sie nur so auf das Gewissenhafteste, für das wahre Wohl derselben sorgt; aber sie leistet nicht immer dieser Pflicht Genüge, wenn gleich sie ihrer besten Einsicht dabei folgt. Bei der hohen Wichtigkeit des Geschäftes, bei den mannigfachen Schwierigkeiten und Hindernissen, welche die Ausübung desselben begleiten, bedürfen die Mütter nicht selten der Anleitung, des Rathes, der Aufklärung und Belehrung.

Diese den Müttern zu gewähren, ihnen ein-

fach und wahr die Grundsätze vorzuzeichnen, welche sie, von dem frühesten Werden des Kindes an, bis zu seiner reifern Jugend, bei der körperlichen Pflege und Erziehung zu befolgen haben, war der Zweck, den ich bei der Ausarbeitung dieser Schrift zu erreichen suchte.

Es konnte nicht die Bestimmung dieses Werkes seyn, ein vollständiges System der Erziehung zu liefern. Nur einen Theil, aber einen sehr wichtigen, und bisher noch immer nicht genug beachteten, die körperliche Pflege und Erziehung in den ersten Lebensjahren der Kinder, und zwar zunächst nur für Mütter, habe ich zum Gegenstande meiner Bearbeitung gewählt.

Freilich muß auch die geistige Erziehung, die Bildung des Geistes und Gemüthes schon früh anheben, früher als die Mütter zu glauben geneigt sind, und beide müssen harmonisch in einander eingreiffen. Da aber in Hinsicht der geistigen Bildung und Erziehung, jede Mutter mit Recht die Leitung und Hülfe des Gatten in Anspruch nehmen darf, und keine Nation so viele treffliche Werke über die Erziehung aufzuweisen hat, wie die unsrige, so habe ich nur diejenigen

Gegenstände berührt, welche mit den in Hinsicht der körperlichen Behandlung und Erziehung zu befolgenden Grundsätzen in der nächsten Beziehung stehen.

Wenn ich hoffen darf, hier oder dort einer Mutter zur Vermeidung von Irrthümern und Mißgriffen, zur Befolgung der richtigen Behandlungsweise behülflich gewesen zu seyn; zuweilen ein beängstigtes Mutterherz bei anscheinender, oder wahrer Gefahr des Lieblings beruhigt, hin und wieder durch Warnung und Belehrung ein Kind von Siechthum und körperlichen Gebrechen gerettet zu haben, so werde ich in diesem Bewußtseyn den schönsten Lohn für meine Bestrebung erhalten haben.

Gewisse allgemeine Ansichten und Grundsätze dürfen die Mütter, und alle diejenigen, welche die Pflege und Erziehung der Kinder, in ihrem ersten zarten Alter besorgen und leiten, nie aus den Augen verlieren. Die Beobachtung derselben muß ihnen bei der Ausübung des Erziehungsgeschäftes, die nöthige Haltung und Sicherheit geben. Bevor wir also zur Angabe und Entwicklung der besondern Regeln, welche von den Müttern in

jeder Periode zu befolgen sind, übergehen, wird es nicht überflüßig seyn, an die wichtigsten jener allgemeinen Grundsätze und Ansichten zu erinnern.

1) **Jede Mutter sollte es sich zum Gesetz machen, die körperliche Pflege ihres Kindes, so viel als möglich, selbst zu besorgen.**

Für eine zärtliche Mutter gibt es kein angenehmers Geschäft, als die Besorgung ihres Kindes, und sie wird mit Freude alle die kleine Unannehmlichkeiten ertragen, die von der Wartung und Pflege kleiner Kinder unzertrennlich sind. Jede Frau erfüllt dadurch eine ihrer wichtigsten Pflichten als Mutter, die mit der Ausübung ihrer übrigen Obliegenheiten als Gattin und Hausfrau recht wohl zu vereinbaren ist. Es ist damit keinesweges gefordert, daß die Mutter jede Hülfleistung bei dem Kinde selbst übernehmen müsse, aber sie muß sich nöthigenfalls nicht zu gut dazu halten, und stets die nächste und sorgsamste Aufsicht über die Behandlung und Pflege des Kindes führen.

**Nur dadurch** wird die Mutter die nachheiligen Folgen, welche **Aberglauben**, **Vor**-

urtheile, alte Gewohnheit, Unwissenheit, auch wohl rohe Gleichgültigkeit und Bosheit der Kinderfrauen, Ammen und Wärterinnen, nur zu häufig auf das Wohl und die Gesundheit des Kindes hervorbringen, mit Sicherheit verhüten, und unschädlich machen können. Es werden in der Folge Beispiele genug angeführt werden, wie eine einzige Verwahrlosung des Kindes die Gesundheit, körperliche Vollkommenheit, und selbst das Leben desselben, in Gefahr bringen könne. Alle diese kann die eigne Thätigkeit, der wachsame Blick, und die sorgsame Aufsicht der Mutter vermeiden.

Da die Mutter in allen Fällen, wo die Niederkunften schnell auf einander folgen, einer Gehülfinn bei der Wartung und Pflege der Kinder bedarf, so ist die Wahl der Wärterinn für das Wohl des Kindes sehr wichtig. Die s. g. alten Kinderfrauen verdienen nicht immer ihrer angeblichen Erfahrung wegen den Vorzug, denn meistens hängen sie mit Eigensinn und der hartnäckigsten Beharrlichkeit an ihren Vorurtheilen, Gewohnheiten u. s. f.; und es ist nicht selten, daß sie, auf ihre Erfahrung trotzend, selbst die Mutter

beherrschen und irre führen. Ein junges Mädchen von gutem Charakter, das die Kinder liebt, wird sich meistens leicht zur guten Kinderwartung anführen lassen. Am leichtesten und besten wird die körperliche Pflege des Kindes ohnstreitig in den Familien des Mittelstandes besorgt, wo erwachsene unverheirathete Frauenzimmer der Mutter zur Seite stehen, und das Geschäft mit ihr theilen.

2) In dem ersten Lebensalter des Kindes gehen die wichtigsten Entwicklungen in den körperlichen und geistigen Kräften vor.

Wie fast mit jedem Tage sichtbar der Körper des Kindes wächst, und neue Kräfte sich entfalten, wie allmählig sich auch die geistigen Fähigkeiten entwickeln und ausbilden, sieht jede Mutter täglich mit Entzücken an ihrem Kinde. Die Erziehung hat keinen andern Zweck, als die ungehemmte Entwicklung dieser Fähigkeiten und Kräfte. Alles was die Entwicklung der Kräfte, und die Ausbildung der einzelnen Organe und des ganzen Körpers, verhindern oder zurückhalten könnte, muß entfernt werden, keinesweges darf man aber das Kind wie eine Pflanze im Treibhause behandeln,

und durch künstliche Mittel eine frühzeitige Reifung und Ausbildung hervorbringen wollen.

Man lasse also der Natur ihren freien Lauf, und gebe dem Kinde Gelegenheit *selbstthätig seine Körperkräfte zu üben.* Das Kind darf also z. B. nicht so fest eingewindelt und zusammengeschnürt werden, daß es seine Glieder nicht rühren kann, sondern es muß mit Freilassung der Arme, in der ersten Zeit nur so eingehüllt werden, daß sein noch zu schwaches und nachgiebiges Rückgrat die nöthige Unterstützung hat. Wenn die Mutter dann täglich das Kind einigemal eine Stunde lang auf dem Schooße, oder auf einem Kissen ganz losgewickelt und frei liegen läßt, so lernt es durch selbstthätige Uebung weit früher seine Glieder zu gebrauchen. Dagegen sind alle Gängelbänder, Laufwagen, Laufbänke u. s. f. ganz überflüssig und nachtheilig, weil sie einen frühzeitigern Gebrauch der Glieder bezwecken, als in dem natürlichen Gange liegt, und durch falsche Unterstützung das Gehenlernen des Kindes nur zurückhalten und verspäten.

Eben so verhält es sich mit den *Seelenkräften.* Bei einem körperlich gesundem Kinde,

bilden sich die Geisteskräfte immer gleichförmig, und in gleichem Schritte wie der Körper, aus. Auf die freundlichen schmeichelnden Worte, welche die Mutter so gern an das Kind richtet, lernt es schon frühe achten, aber das widersinnige unaufhörliche Vorplaudern, welches die Kinderwärterinnen meistens treiben, dient zu gar nichts, als das Kind zu betäuben.

Sogenannte kluge, frühreife Kinder erlangen diese scheinbaren Vorzüge, nur auf Kosten ihrer körperlichen Gesundheit. Der Volksglaube, daß solche Kinder nicht alt werden, beruht auf nicht unrichtigen Beobachtungen.

Sie kränkeln, und sterben nicht selten früher, weil ihr Gehirn und Nervensystem unverhältnißmäßig zu dem übrigen Körper ausgebildet wurde. Wenn sie aber auch am Leben bleiben, so entspricht ihre spätere geistige Bildung, nach wiederholten Erfahrungen, den frühzeitigen Fortschritten nicht.

Von der besondern Rücksicht, welche die einzelnen Entwicklungsperioden, z. B. die Zeit des Zahndurchbruchs erfordert, mit welcher aber auch andere wichtige Veränderungen, wie die Entwicklung der ersten Geistesthätigkeit, der anfangende

Gebrauch der Sprachwerkzeuge zusammentreffen, wird in der Folge noch besonders die Rede seyn.

---

3) Da die Gesundheit jedes Kindes um so fester und dauerhafter seyn wird, je mehr es an die Ertragung der in seinem künftigen Leben unvermeidlichen Einflüsse (der Wärme und Kälte, Witterung, Diät u. s. f.) gewöhnt ist, so ist es rathsam, den Körper des Kindes auf eine passende Weise abzuhärten.

Nur der Mittelweg führt hier zu dem Wahren und Rechten. Vor dreißig bis vierzig Jahren, wußte man von der Abhärtungsmethode noch nichts, behandelte die Kinder wie Gewächse im Treibhause, die man nicht genug vor dem Einfluß der Kälte und Witterung glaubte schützen zu können, und stets in schwere Betten, Pelzwerk, Brusttücher, Hauben u. s. f. aufs sorgsamste einhüllte. Man zog auf diese Weise, weichliche, verzärtelte, sieche Menschen, die bei jedem rauhen Lüftchen kränkelten. Von dem einleuchtenden Nachtheil einer solchen Behandlung überzeugt, wollten viele Erzieher das Uebel wieder gut machen, und

drangen auf die allgemeine Einführung der abhärtenden Methode. Man tauchte nun neugeborne Kinder in eiskaltes Wasser, ließ Knaben und Mädchen halbnackt im Winter unter Schnee und Eis herumlaufen, und behandelte sie so, als ob man Russen und Samojeden aus ihnen bilden wollte. Auch diese Behandlung hatte ihre offenbaren Nachtheile, und manche Kinder verloren dabei ihre Gesundheit, und zogen sich Krankheiten zu.

Nur der Mittelweg ist hier der rechte; abgehärtet muß das Kind werden, aber nur auf eine vorsichtige, seiner Natur angemessene Weise.

Zwei Ansichten darf man dabei nicht aus dem Auge verlieren. Einmal, die Abhärtung darf nur allmälig geschehn, denn die Natur erträgt keinen plötzlichen und gewaltthätigen Uebergang von einem Extreme zum andern. Ein neugebornes Kind, das im Leibe der Mutter beständig in einer warmen Flüssigkeit lebte, darf man nicht ungestraft nach der Geburt in eiskaltes Wasser tauchen. Allmälig darf man nur von dem lauwarmen Bade zum kühlen und kalten übergehen, und so in allen Verhältnissen, wovon

bei der Abhandlung der einzelnen Gegenstände das Nöthige gesagt werden wird.

Zweitens: Das Alter und die eigenthümliche Constitution des Kindes erfordern in jedem Falle eine besondere Berücksichtigung. Je jünger das Kind, und je schwächlicher und zärter seine Constitution und sein Körperbau ist, desto größere Vorsicht ist nothwendig, und desto allmäliger und unmerklicher muß der Uebergang seyn. Wärme und Kälte, Genuß von Speisen und Getränk, Genuß der frischen Luft, Ertragung der Witterung u. s. f., alle erfordern gleiche Vorsicht. Wo aber diese angewendet wird, kann man auch zartorganisirte und schwächliche Kinder, zum größten Vortheil ihrer Gesundheit, allmälig abhärten.

---

4) In der Behandlung und Erziehung der Kinder muß eine bestimmte Haltung beständig durchgeführt werden.

Ohne einen festen Plan und gewisse richtige Grundsätze, wird die Erziehung schwankend, die

Behandlung veränderlich, und die Erreichung des Zweckes erschwert und verfehlt.

Manche Aeltern die keine hinreichende Einsicht haben, lassen sich Ungleichheiten, Lücken und Widersprüche in der Erziehung zu Schulden kommen. Wenn man z. B. kleine Kinder schon in kaltem Wasser badet, weil man von den vortrefflichen Wirkungen dieses Mittels gehört oder gelesen hat, und sie übrigens nicht an den Genuß der frischen Luft gewöhnt, sondern sie in einer dunstigen Kinderstube den ganzen Tag einsperrt, und in schwere Decken und Betten einhüllt, so muß diese ungleichartige Behandlung dem Kinde nothwendig nachtheilig werden. Eben so schädlich ist jeder plötzliche Uebergang und Sprung in der Behandlungsweise. Wenn man aus Furcht, daß der schwache und zarte Körper des Kindes es nicht ertrage, in dem ersten Jahre die Kinder äußerst weichlich erzogen, an keine Abhärtung gewöhnt hat, und sie nun, wenn sie laufen können, leicht gekleidet bei jeder Witterung, bei Regen und Wind selbst im Herbst und Winter ins Freie hinausschickt, so leidet unfehlbar die Gesundheit darunter.

Deshalb ist eine bestimmte Haltung, und

eine auf denselben Zweck gerichtete Gleichförmigkeit, in der Behandlung ein unerläßliches Bedingniß zum glücklichen Erfolge in der physischen Erziehung.

Manche Aeltern, die den besten Willen haben, fallen in diesen Fehler. Sie haben viel und mancherlei, zum Theil sich widersprechendes über die Erziehung gelesen, behalten aus jedem Buche, was ihnen gefällt, und werden dadurch zur Ungleichartigkeit in der Erziehung verleitet. Für solche ist es, wie ein berühmter Schriftsteller über Kindererziehung sagt, am besten, daß sie nur ein gutes Buch zum Grunde legen, und dabei einen erfahrnen und verständigen Arzt zu Rathe ziehen.

# Erster Abschnitt.

## Nöthiges Verhalten der Schwangern in Hinsicht auf das Kind.

Von dem Augenblicke an, wo die Jungfrau in den Stand der Ehe tritt, liegt ihr eine doppelte Pflicht ob, für ihre Gesundheit zu sorgen, und alles zu entfernen und zu meiden, was derselben nachtheilig werden könnte; denn sie darf nun hoffen, ihre natürliche Bestimmung zu erfüllen, und Mutter zu werden.

Geht diese Hoffnung in Erfüllung, fühlt die Frau sich schwanger, so wird durch diese Gewißheit die Wichtigkeit jener Pflicht nur noch erhöhet; denn nun gehört die Frau nicht mehr nur sich und dem Gatten, sondern auch dem Kinde

an, dem sie das Leben geben soll, und die Heiligkeit dieses Verhältnisses, welches die Natur anordnete, wird jede edle und wahrhaft gute Frau, die ihre Pflichten kennt und auszuüben gesonnen ist, zur möglichsten Sorgfalt und Wachsamkeit für ihre Gesundheit bestimmen.

Sollten vielleicht einige unsrer Leserinnen sich wundern, diese Bemerkungen, und überhaupt diesen ganzen Abschnitt, in einer Schrift über die körperliche Erziehung der Kinder zu finden, so würde dieses nur um so mehr die Nothwendigkeit dieser Erinnerungen beweisen. Auch lehrt die Erfahrung, welche der Arzt täglich machen kann, hinlänglich, daß die wichtige Wahrheit: die Sorge der Mutter für die körperliche Erziehung ihres Kindes müsse schon mit der anhebenden Schwangerschaft anfangen: bei weitem nicht von allen Müttern gekannt und beachtet werde.

Manches Mädchen tritt frühzeitig, unerfahren, voll jugendlichen Leichtsinns in den Ehestand, ohne über die wichtigen Pflichten ihres neuen Verhältnisses nachgedacht, oder Unterricht erhalten zu haben. Manche junge unerfahrne Gattinn wird

durch den Reiz der Neuheit und der neuerlangten Freiheit, durch die Verhältnisse des neuen Standes in den sie tritt, durch Mode, Gewohnheit, Gefälligkeit oder eigne Neigung des Gatten, erwachte Sinnlichkeit u. s. f. zu Fehltritten in Hinsicht auf jene Pflicht hingerissen, deren Gefahr sie nicht kennt, die aber unausbleibliche Folgen auf ihr eignes Wohlseyn und die Gesundheit ihres Kindes haben, und Fehlgeburten (Fausses-couches) zu frühzeitige Niederkunften, den Tod, oder doch eine bedeutende Kränklichkeit des Kindes zur Folge haben können.

In unsern Tagen, wo bei den Frauen der gebildeten Stände die ganz leicht, und ohne alle unangenehmen Zufälle, verlaufenden Schwangerschaften leider fast zu den Ausnahmen zu rechnen sind, ist Vorsicht in dem Verhalten der Schwangern um so nothwendiger geworden; und man kann es jungen Frauen, welche die Aussicht haben, bald Mütter zu werden, nicht genug zur Pflicht machen, daß sie sich die nöthige Belehrung in dieser Hinsicht zu verschaffen suchen. Falsche Schaam hält viele junge Frauen ab, sich von einem Arzte oder Geburtshelfer den nöthigen Rath und Unter-

richt ertheilen zu lassen; sie wenden sich daher gewöhnlich nur an die Hebammen, die aber meistens zu voll von Vorurtheilen und falschen Begriffen sind, und zu wenig geläuterte Kenntnisse von dem Bau und der Einrichtung des Körpers haben, um in allen Fällen einen sichern und heilsamen Rath ertheilen zu können. Solchen Frauen ist die Selbstbelehrung durch das Lesen der dazu geeigneten Schriften, deren wir einige am Ende dieses Abschnittes nennen werden, um so mehr zu empfehlen. Die allgemeinen Vorschriften welche jede Schwangere zu beobachten hat, und die für gesunde und gutgebauete Mütter zureichend sind, können auf jeden Fall dadurch immer bekannter werden; wo aber besondere Umstände, Kränklichkeit, schwächlicher Körperbau, körperliche Bildungsfehler zugegen sind, wird die auf diesen vorliegenden Fall passende Anweisung und Belehrung eines erfahrnen Arztes unumgänglich nöthig.

---

Die Schwangerschaft ist an sich betrachtet keinesweges, wie viele Frauen sich einbilden,

ein krankhafter Zustand oder eine Krankheit, sondern eine der Natur angemessene, und in der Bestimmung des weiblichen Organismus liegende, Entwicklung desselben. Diese wichtige Entwicklung des weiblichen Körpers hat aber das mit andern Entwicklungsperioden, wie z. B. dem Zahndurchbruch bei den Kindern, dem Eintrit der Mannbarkeit, und des Monatsflusses, gemein, daß sie leicht zu krankhaften Zufällen von mancherlei Art Veranlassung geben können. Wegen der wichtigen Veränderungen nämlich, welche während der Schwangerschaft in den innern Geburtstheilen vorgehen, und wegen der innigen Verbindung und Wechselwirkung, welche zwischen jenen und dem Nervensystem, und Magen und Darmkanal, statt findet, können leicht ungewöhnliche Störungen in den Verrichtungen dieser Systeme eintreten.

Mit der Schwangerschaft ist stets erhöhte Empfindlichkeit des Nervensystemes verbunden, und alle äussern Einflüsse jeder Art, Diätfehler, Erkältung, Gemüthsbewegungen, die angenehmen sowohl wie die unangenehmen, bringen daher eine weit heftigere und

nachtheiligere Wirkung während der Schwangerschaft, als zu jeder andern Zeit, hervor.

Diese große Reizbarkeit und erhöhte Empfindlichkeit der Schwangern kann allerdings zu Nervenzufällen, Krämpfen, Erbrechen u. s. f. Anlaß geben, so wie aus dem Druck der ausgedehnten Gebährmutter auf die verschiedene Eingeweide des Unterleibes, noch manche andere Beschwerden entstehen können; aber alle diese Fälle sind doch nur Abweichungen von der Regel.

Die Natur hat nämlich den weiblichen Körper so äußerst zweckmäßig zu seiner Bestimmung, dem Kindergebähren eingerichtet, daß die Schwangerschaft auch ohne die mindeste Störung der Gesundheit der Mutter verlaufen kann. Auch finden wir trotz der allgemeinen Schwäche des weiblichen Geschlechtes, welche als Folge der Cultur, des Luxus, der Lebensweise, Modekleidung u. s. w. viel allgemeiner verbreitet ist als ehemals, noch immer auf dem Lande, wie in Städten, Mütter, welche während der ganzen Schwangerschaft sich äußerst wohl befinden, und nicht die mindeste Beschwerde erdulden.

Je gewisser es nun aber ist, daß die Schwan-

gerschaft, wenn gleich selbst keine Krankheit, doch zu mancherlei krankhaften Zufällen Anlaß geben kann, und je häufiger diese wirklich bei Schwangern vorkommen, desto nothwendiger ist es für jede Schwangere, alle äußere schädlichen Einflüsse zu vermeiden, und in Hinsicht der Diät und ihres Verhaltens achtsam auf sich zu seyn.

---

Bei einer gesunden muntern Frau, die sich bei der anhebenden Schwangerschaft wohl fühlt, bedarf es keiner ängstlichen Befolgung von strengen Regeln, um ihr Wohlbefinden zu erhalten. Die Schwangere folge ihrer gewohnten Lebensweise, bei der sie sich vorher wohlbefand, und vermeide nur in allen Stücken, im Essen und Trinken, Schlafen und Wachen, Arbeit und Ruhe, Vergnügung oder Anstrengung das Uebermaaß. Ruhige Mäßigung in allem diesem, ist eben so wohlthätig für die Gesundheit der Mutter und des Kindes, als der Achtung angemessen, welche jede Frau während der schönen Aussicht Mutter zu werden, sich selbst,

und ihrem Verhältniß, schuldig ist. — Was im Einzelnen zu beachten und befolgen sey, wollen wir im Folgenden kurz andeuten.

---

In Hinsicht der Speisen und Getränke gilt, was schon im allgemeinen gesagt wurde, daß eine gesunde und mäßig lebende Frau, ihrer gewohnten Lebensweise folgen dürfe. Leicht verdauliche, hinlänglich, aber nicht zu stark nährende und reizende Speisen und Getränke sind im allgemeinen zu wählen. Fleisch und Pflanzenspeisen sind mit einander zu verbinden; bloß von einer Art derselben sich zu nähren, ist niemals rathsam.

Von den Fleischspeisen sind gesalznes und geräuchertes Fleisch, als schwerer verdaulich und den Magen leicht belästigend, auszuschließen. Kalbfleisch, Rindfleisch, Wildpret, junges Geflügel, Tauben, Hühner, Schnepfen, Rebhühner u. s. f., gekocht und nicht zu fett gebraten, geben eine gesunde Nahrung. Fettes Schweinfleisch, gekocht oder gebraten, erfordert schon eine sehr kräftige Verdauung, und bekommt Schwangern, die keine körperliche Arbeit verrichten, oder sich stark bewe=

gen, meistens nicht wohl. Roher Schinken, der nicht zu fett ist, wird leicht verdaut.

Unter den Gemüsen sind alle schwer verdaulichen und blähenden, wie z. B. trockne Hülsenfrüchte, Erbsen, Bohnen, Linsen; die schwerere Kohlarten, Kohlraben, Steckrüben, Rüben u. s. w. zu vermeiden, oder wenigstens sehr mäßig zu genießen.

Junge Gemüse im Sommer, grüne Erbsen, Mohrrüben, Spinat, Bohnen, und der mäßige Genuß des frischen Obstes, sind zu empfehlen. Spargel, Sellerie, Petersilie müssen von solchen Schwangern die einen Umschlag schon einmal erlitten, oder zu fürchten haben, mit Vorsicht genossen werden, weil sie wegen ihrer urintreibenden Wirkung Anlaß zu einer Fehlgeburt (Fausse-couche) geben könnten. Im Winter geben Reis, Graupen, Grütze, Gries, Sago, Hirse, ausser den bessern Gemüsen, eine gesunde, leicht verdauliche Nahrung. Von den Mehlspeisen dürfen nur die leichtern empfohlen werden, und die im südlichen Deutschland häufigen Arten von schweren, mit vielem Fett und Speck bereiteten Klöße sind ganz zu vermeiden, oder wenigstens mit großer Mäßigung zu genießen.

In Hinsicht der Getränke ist ebenfalls der mäßige Genuß aller Getränke, an welche die Frau vorher gewöhnt war, die erhitzenden, wie Liqueure, Punsch, starke Weine u. s. f. ausgenommen, den Schwangern zu gestatten. Kaffe und Thee, wenn sie rein, ohne Surrogate, und gehörig stark zubereitet sind, und ein gutes ausgegohrnes Bier, sind Schwangern, die an den Genuß dieser Getränke gewöhnt sind, mäßig genossen, gesund und zuträglich. Dasselbe gilt vom leichten Weine in Weinländern. Wassertrinkerinnen mögen bei ihrer Gewohnheit bleiben. Der bei manchen Frauen aus den niedern Ständen gewöhnliche Genuß des Brantweins, kann leicht nachtheilig werden, und muß, wenn er in Neigung zum Trunk ausartet, von den schädlichsten Folgen seyn. Wallungen des Bluts, Neigung zu Blutflüssen, Mutterblutflüsse und in Folge derselben Fehlgeburten, ausserdem Störungen der Verdauung, scharfe Säfte, Ausschläge, Leberbeschwerden sind gewöhnliche Wirkungen; und selbst wenn die Schwangerschaft glücklich zu Ende ging, zeigte sich die Wirkung der Trunkliebe der Mutter am Kinde, bei dem man Stumpfheit der Geisteskräfte, Neigung zu

Zuckungen und besonders zur Hirnwassersucht als Folgen jener Ausschweifung der Mutter bemerkte.

Wo während der Schwangerschaft sich Abneigung und Widerwille gegen eine bestimmte Art von Speisen oder Getränk einstellt, muß die Schwangere dieses vermeiden, bis sich dieser Widerwille verliert.

---

Einen sehr bedeutenden Einfluß auf die Gesundheit der Mutter, und selbst mittelbar und unmittelbar auf die Ausbildung des Kindes, hat die Bekleidung der Schwangern.

Von jeher haben die Aerzte die Klage führen müssen, daß die Mehrzahl der Schwangern in Hinsicht der Kleidung, zu sehr der Mode und der Eitelkeit fröhnen, und ihre eigne Gesundheit, wie die des Kindes, auf mannigfache Weise dadurch in Gefahr bringen. Allerdings hat die jetzt herrschende Kleidertracht der Damen viele ehmals sehr gewöhnliche Uebel, welche bei Schwangern aus der vormals üblichen steifen und unnatürlichen Bekleidungsart entstanden, gänzlich verdrängt.

Vor fünf und vierzig Jahren schrieb ein

berühmter Arzt eine treffliche Diätetik für Schwangere und sagt darin über die Kleidung folgendes:

»Den Fischbeinrock, die Schnürbrust, die Poches, den Cül de Paris, und alle Trachten, wodurch unsre Frauenzimmer mehr versprechen als sie leisten, und sich also eine unnöthige Last aufbürden, die hohen Absätze, welche sie den Stelzenläufern ähnlich, und ihren Gang unsicher machen, schwere Pelze im Winter, müssen sie in der Schwangerschaft durchaus ihrer und ihres Kindes Wohlfarth aufopfern; und selbst ihren Kopf darf ich ihnen nicht einmal ganz Preis geben. Denn wie oft sehen wir eine Frau, nachdem sie vier, sechs Stunden unter Kämmen und Brenneisen in einer äußerst gezwungenen Stellung zugebracht hat, glühend im Gesicht und mit Kopfschmerzen hereintreten.« *)

Mit einem wohlgefälligen Blick auf ihre eigne federleichte Kleidung, wird vielleicht manche unsrer Leserinnen die guten Mütter wegen der Thorheit ihrer Zeiten bedauern. Wenn wir uns

*) S. Unzers Diätetik der Schwangern in Campe's allgemeiner Revision des Schul- und Erziehungswesens. Bd. III. S. 64.

aber Glück wünschen dürfen, durch eine natürlichere Kleidungsart viele früher unvermeidliche Nachtheile entfernt zu sehen, so dürfen wir doch nicht verhehlen, daß auch jetzt Eitelkeit und Modesucht in der Kleidung den Schwangern mancherlei üble Zufälle zuziehen.

Zwei Bedingungen hat jede Schwangere in Hinsicht ihrer Kleidung zu beobachten; daß kein Theil des Körpers, und am wenigsten der durch die Frucht sich immer mehr ausdehnende Unterleib, eingezwängt, gepreßt und gedrückt werde, und daß anderseits die Kleidung hinlänglich warm sey, um den Körper gegen die Einwirkung der Luft, Kälte und des Windes gehörig zu schützen.

Die erste Bedingung erfüllt die jetzige Kleidertracht meistens, wenn man die seit kurzem wieder aufs neue eingeführten Schnürbrüste ausnimmt. Diese neuen Schnürleibchen oder Schnürbrüste, sind zwar vielleicht nicht völlig den ehmals gebräuchlichen, mit Fischbein und Eisen überall ausgepanzerten gleich, aber auf jeden Fall allen Schwangern wegen des Druckes auf den Unterleib, der Beängstigung im Athmen, falsche Lage oder anderweitige Beschädigung des Kindes zur

Folge haben kann, so wie wegen der Gewalt, welche die ganz in die Höhe gedrückten Brüste dadurch erleiden, durchaus nachtheilig.

Jede Frau weiß aus eigner Erfahrung, wie unbehaglich sie sich befindet, wenn sie während der Schwangerschaft, um Gesellschaften, Theater, oder wohl gar Bälle zu besuchen, die Schnürbrust auf längere Zeit anlegt, und wie häufig Blutandrang zum Kopfe, Kopfweh, Schwindel, Brustbeklemmung, Druck im Magen, Schmerzen und Krämpfe im Unterleibe u. s. w. danach entstehen. Dennoch siegt die Gewalt der Mode, die Eitelkeit, die Sucht zu gefallen, die falsche Schaam, der Leichtsinn nur zu oft und verführt die jungen lebenslustigen Frauen, sich auch während der Schwangerschaft einzuschnüren. Für solche, die durch keinen Beweggrund dahin zu bringen sind, diesem Mißbrauch zu entsagen, verdienen dann die sogen. Wiener Gesundheitsmieder (von Reithofer und Purtscher) die aus Federschnüren und elastischen Geweben von Pflanzenstoffen bestehen und sich bei gehörigem Gebrauch dem Körper, ohne heftigen Druck, genau anschließen, als eine minder schädliche Aushülfe immerhin

Empfehlung. Weit besser aber ist es, daß die Frauen, der Würde und der Pflichten des Mutterstandes eingedenk, jenen verwerflichen Bestimmungsgründen entsagen, und sobald sie von ihrer Schwangerschaft überzeugt sind, jede schädliche Einzwängung und Einschnürung in der Kleidung aufgeben. Man wende nicht die Forderungen der Schicklichkeit und des Anstandes ein! Was zarte Schaam und die weibliche Sitte zu verhüllen gebietet, verhüllt die geräumige faltenreiche Kleidung des weiblichen Geschlechts in unsrer Zeit gar leicht, und selbst dabei lassen sich die Wünsche nach Zierlichkeit und Anmuth der Formen noch befriedigen. —

Eben so wichtig wie die Vermeidung alles Druckes, ist aber die **Verhütung der Erkältung.** Wie sehr, in dem so äußerst wandelbaren Klima unsers Landes, die zu leichte Kleidung der Damen, Schwangern nachtheilig werden könne, würde kaum einer Erinnerung bedürfen, wenn man nicht täglich die Erfahrung machte, daß die Sache viel zu wenig beachtet wird. Die Füße, die Brüste, und besonders der Unterleib, leiden am meisten durch Erkältung, wodurch Leibschneiden, Kolik, Krämpfe, Blut-

flüsse und selbst Fehlgeburten veranlaßt werden können. Das sicherste Mittel um die Erkältung des Unterleibes zu vermeiden, das sich zugleich mit der Modekleidung am leichtesten vereinigen läßt, ist das Tragen einer gut eingerichteten Leibbinde, oder wo man diese zu unbequem findet, der Beinkleider, Erkältung der Brüste, durch zu große Entblößung des Busens gibt zu erschwerter und verminderter Milchabsonderung, und zu Stokkungen und Verhärtungen Anlaß. — Wie widersinnig es sey, wenn Frauenzimmer, zumal im Herbst und im Winter sich im Hause viel wärmer und dichter kleiden, als wenn sie das Haus verlassen, und öffentliche Oerter oder Gesellschaften besuchen, ist von selbst einleuchtend.

Alle diese Erinnerungen enthalten sich von selbst aufdringende Wahrheiten, und würden überflüßig erscheinen, wenn nicht Eitelkeit, Leichtsinn und Unbekanntschaft mit den wichtigen Folgen, so häufig zur Vernachläßigung derselben führte.

---

Das gehörige Verhältniß in der **Bewegung** und **Ruhe** zu beobachten, ist für das Wohlbefinden der Schwangern von Wichtigkeit.

Mäßige Körperbewegung ist jeder Schwangern nicht nur sehr heilsam, sondern selbst nothwendig. Die wohlthätigste Art der Bewegung ist ohnstreitig das Gehen. Die Bewegung im Hause, bei der Verrichtung leichter häuslicher Geschäfte und Arbeiten, ist allerdings dienlich, aber nicht zureichend. Jede Schwangere sollte es sich zur Pflicht machen, täglich wenigstens eine Stunde lang zu gehen, und dieses so lange fortsetzen, als es irgend eine nicht zu üble Witterung erlaubt. Die am meisten dazu geeignete Zeit ist im Sommer Vormittags in den frühern Stunden, wo die Hitze noch nicht zu groß ist, im Winter zwischen 11 und 1 Uhr; oder, wo die Verhältnisse dieses nicht gestatten, Nachmittags einige Stunden nach dem Essen. Wie wohlthätig mäßige Bewegung, verbunden mit dem Genuß der reinen freien Himmelsluft, auf den Gesundheitszustand der Schwangern wirke, weiß jede Frau, die es versucht, aus eigner Erfahrung. Vornehme Damen aber, die nicht daran glauben wollen, mögen auf die Frauen der arbeitenden Volksklassen blicken, die bei häufigem Aufenthalt in freier Luft den Tag über, bei rüstiger Bewegung, ja oft an=

strengender schwerer Arbeit, einer blühenden Gesundheit in der Schwangerschaft sich erfreuen, gesunde Kinder gebären, und Geburt und Wochenbett in der Regel leicht überstehen. Die Neigung der meisten Schwangern führt sie, wegen ihres oft unbehaglichen und unbehülflichen Zustandes, mehr zur Ruhe als Bewegung, aber übermäßig vieles Sitzen, und Liegen im Bett oder auf dem Canapee, ist der Gesundheit der Mutter durchaus nachtheilig, und verhindert selbst die freie und vollkommne Entwicklung des Kindes.

Jede Schwangere muß daher über sich wachen, jener Neigung zur Ruhe nicht zu viel nachzugeben, und an solchen Tagen, wo die Witterung die Bewegung in freier Luft durch Gehen oder Fahren, nicht erlaubt, in der Verrichtung häuslicher Geschäfte, die mit mäßiger Körperbewegung verbunden sind, einigen Ersatz zu suchen.

So dienlich für die Gesundheit aber eine mäßige Bewegung ist, so nachtheilig und von den unmittelbarsten schädlichen Folgen sind alle Arten von heftigen oder gewaltsamen Bewegungen und Anstrengungen, wobei der Unterleib erschüttert und angegriffen

wird. Daher können starkes Laufen, Springen, Tanzen, eiliges Treppensteigen, Aufheben und Tragen schwerer Lasten, anhaltendes Bücken, heftiges Rufen und Lachen, weites Ausdehnen und Erheben der Arme, Ersteigen hoher Berge, so wie das Uebermaaß in allen körperlichen Arbeiten, nachtheilig werden, und den Anlaß zu gefährlichen Blutflüssen, und selbst zu Fehlgeburten geben. Alle unmittelbaren Erschütterungen, Schläge, Stöße u. s. f. des Unterleibes, sind natürlich noch gefährlicher.

Bei der unter der Mehrheit der Mädchen und jungen Frauen, aus den mittlern und höhern Ständen, vorherrschenden Tanzlust (fast dürfte man sagen: Tanzwuth), ist es wohl nöthig, noch einige Worte in Bezug auf Schwangere darüber zu sagen. Viele junge Frauen glauben sich und Andere zu überreden, daß der Besuch von Bällen Schwangern nur dann schädlich werde, wenn sie in der Schwangerschaft schon weit vorgerückt sind. In den ersten Monaten meint man, habe das gar nichts zu bedeuten; besonders wenn man nicht viel tanze!

Nicht wenige, die als Jungfrauen unter

strengerer Zucht und Aufsicht gestanden, gedenken, nachdem sie in den Ehestand getreten, das Leben nun erst recht zu genießen. Manche wollen sich nun im neuen Glanze und im elegantesten Reize zeigen, ihre Rivalinnen verdunkeln; Andere schützen Anstand und Schicklichkeit vor, müssen sich öffentlich zeigen, und glauben hinter den übrigen Frauen ihres Standes nicht zurückbleiben zu dürfen; u. s. f. u. s. f. Der junge Ehemann ist meistens gefällig, kann den freundlichen Bitten nicht widerstehen, fürchtet die holde Gattin zu kränken und scheuet, wenn er schon Erfahrungen gemacht hat, die üble Laune, die Vapeurs, die Migraine, die so leicht eintreten! — Die geschmeidigen Hausfreunde, die stillen Verehrer bieten vermittelnd die Hand und heben durch Zureden und Vorstellungen jedes Bedenken. Oder der junge Mann, stolz auf den Besitz der reizenden blühenden Frau, hat Freude daran, sich an ihrer Seite der ausgewählten Gesellschaft zu zeigen und Aufsehen zu erregen. Er kommt dem stillen Herzenswunsche, noch ehe sie ihn äußert, von selbst entgegen und wird durch die heiterste Stimmung und freundlichste Laune belohnt. Der ersehnte Abend kommt end-

lich heran, und der herrliche Ball wird besucht. Die junge reizend gekleidete Frau wird mit Jubel und Glückwunsch empfangen, und freut sich, daß sie noch eben so leicht und schön tanzt, als wie sie noch Mädchen war. Die Aufforderungen zum Tanz nehmen kein Ende; man muß die Engagements aufzeichnen, weil sie nicht im Kopfe zu behalten sind. Die Bedenklichkeiten des Mannes, oder älterer Freundinnen, ob das viele und rasche Tanzen nicht schaden werde: sind lästig, lassen sich aber beseitigen. Man darf ja die Freude nicht stören, kein Aufsehen erregen; nach vier oder fünf Tänzen, wird man einen oder zwei vorübergehen lassen; es hat so vielen andern nicht geschadet, und es kommt sobald kein Ball wieder u. s. w. u. s. w. Blutwallungen, Kopfweh, Ermüdung und Zerschlagenheit sind die leichtesten Wirkungen, oft genug Stiche und Schmerzen in der Brust, Bluthusten, Entzündungen, oder Krämpfe und Nervenzufälle die Nachwirkungen, nicht selten aber folgt bei Vollblütigen Schmerz im Unterleibe, Blutabgang und Fehlgeburt dem gepriesenen Feste.

Aus dem Obengesagten (S. 44.) und aus den Erinnerungen, welche wir noch über die Einwirkung der Leidenschaften auf die Schwangern mittheilen werden, ist leicht einzusehen, warum der in der Schwangerschaft fortgesetzte Genuß ehelicher Umarmungen leicht schädlich werden könne. Die Erfahrung der Aerzte und Geburtshelfer lehrt, daß junge Eheleute aus allen Ständen sich leicht dadurch schaden, und durch Uebermaaß im Genusse, selbst den unzeitigen Abgang der Frucht veranlassen können. Die Regel, die ehelichen Umarmungen während der Schwangerschaft ganz einzustellen, wird selten befolgt. In solchen Fällen, wo bei Frauen, die schon öfter nacheinander zu einer bestimmten Zeit abortirt haben, ein Mißfall zu fürchten ist, bleibt die Befolgung derselben nothwendig. Wo aber auch diese Gefahr nicht vorhanden ist, bleibt Mäßigung im Genuß, mit möglichster Ruhe und Schonung des Unterleibes der Schwangern, höchst empfehlungswerth.

---

Von dem größten Einfluß auf die Gesundheit der Mutter, und eine glückliche Schwanger-

schaft ist es, daß die Schwangere alle heftigen Gemüthsbewegungen möglichst vermeide, ihre Leidenschaften und ihre Phantasie beherrsche.

Die heftigen Affekte: Zorn, Aerger und Schrekken, sind am meisten zu fürchten, weil die dadurch veranlaßten gewaltsamen Erschütterungen des Nervensystems oft unmittelbar die gefährlichsten Zufälle, Krämpfe, Zuckungen, Ohnmachten, bedeutende Blutungen und Fehlgeburten zur Folge haben. Langsamer, aber gleichfalls höchst schädlich, wirken Gram, Kummer, Neid, Eifersucht, und stiller fortdauernder Aerger. Selbst die angenehmen Affekte, Freude und freudige Ueberraschung, können bei Schwangern mit sehr empfindlichen Nerven nachtheilig werden.

Eine ruhige, heitre, leidenschaftlose Stimmung des Gemüths ist von den glücklichsten Folgen für jede Schwangere. Frauenzimmer, die ohnehin schon eine lebhafte Phantasie haben, müssen sich äußerst bemühen, die Aufregung und Exaltation ihrer Einbildungskraft, welche so häufig eine Wirkung der Schwangerschaft ist, und nicht selten ausserordentliche Erschei-

nungen herbei führt, möglichst zu mäßigen. Diese zu große Empfänglichkeit für alle Eindrücke, für Freude und Leid, für Hoffnung und Furcht, kann so leicht unangenehme und selbst gefährliche Zufälle hervorbringen, besonders wenn die Phantasie zur Furcht, Besorgniß und Schwermuth ihre Richtung nimmt. Ein zweckmäßiger Wechsel in passenden Beschäftigungen und Arbeiten, körperliche Bewegung, häufiger Aufenthalt in der freien Landluft, und Zerstreuung und Erheiterung, die dem Charakter und Verhältnissen der Leidenden angemessen ist, werden die besten Hülfsmittel seyn.

Die bei Schwangern vorkommenden Gelüste hängen mit der Aufregung ihrer Phantasie und der gewöhnlichen Stimmung ihrer Nerven zusammen. Der alte Glaube, daß man jedes Gelüste einer Schwangern befriedigen müsse, um ihr nicht zu schaden, ist durchaus falsch. Fällt das Gelüste auf unschädliche Gegenstände, so mag man dieses immerhin befriedigen, trifft es aber ungewöhnliche, ungenießbare und schädliche Objekte, so wird jede verständige und gebildete Frau sich zu beherrschen wissen, und die Erfahrung hat gelehrt, daß diese Nichtbefriedigung ohne alle schädliche Folgen blieb.

Die Furcht vor dem Versehen macht viele Schwangern unglücklich. Ganz vergeblich ängstigen sich solche Frauen mit dem Gedanken, daß sie ein ungestaltetes, oder mit einem Muttermaal behaftetes Kind gebähren werden, und schaden dadurch ihrer eignen und der Gesundheit des Kindes. Die Erfahrung hat gelehrt, daß Schwangere, welche durch irgend einen ungewöhnlichen und gräßlichen Anblick heftig erschreckt wurden, und diesen Eindruck aus ihrer Phantasie nicht wieder entfernen konnten, dennoch gesunde und wohlgestaltete Kinder zur Welt brachten. Die nicht seltnen Geschichten vom Gegentheil, welche man anführt, können wenig beweisen; denn es ergibt sich bei näherer Untersuchung fast überall, daß erst, wenn ein mißgestaltetes oder durch ein Maal bezeichnetes Kind geboren ist, die Mutter sich irgend eines Vorfalls erinnert, welchen die weibliche rege Einbildungskraft schnell damit in Beziehung zu bringen weiß. Wenn die Mütter an den Muttermälern und Verunstaltungen ihrer Kinder schuld wären, sagt ein berühmter Arzt, so würde die Welt voll von Mißgeburten seyn, und die Pflanzen, die doch zuverläßig keine Einbildungskraft be-

sitzen, würden dergleichen nicht eben so häufig, wie die Menschen aufweisen könne! —

Indessen ist es immer sehr zu empfehlen, daß jede Schwangere einerseits ihre Phantasie zu beherrschen suche, und die unnöthige Furcht vor Spinnen, oder andern Thieren, vor Gespenstern, Krüppeln und ungestalteten Menschen ablege, auf der andern Seite aber auch die Gelegenheiten, wo ihre Einbildungskraft heftig erschüttert werden kann, vermeide. Das Zugegenseyn bei öffentlichen Aufzügen und Scenen der Art (Hinrichtungen, Thierhetzen, Trauerspiele, manchen Opern u. s. f.), ist daher eben so unanständig als gefährlich. Es kommt noch dazu die Gefahr, im Gedränge beschädigt zu werden, oder die durch viele Menschen verdorbene Luft einathmen zu müssen, wie z. B. in sehr mit Menschen angefüllten Schauspielhäusern und Kirchen.

---

Der häufige Genuß **der frischen Luft**, und deßhalb besonders der Aufenthalt auf dem Lande, oder in Gärten, während der günstigen Jahreszeit ist für jede Schwangere äußerst wohlthätig. Die-

jenigen, welchen beides nicht zu Gebot steht, können durch fleißiges Gehen in freier Luft den Mangel ersetzen.

Auch in den Wohnungen muß der Genuß der frischen Luft so viel als möglich befördert werden. Niedrige, feuchte, dunstige, unreinliche Wohnungen, die nie oder höchst selten gelüftet werden, machen unter den niedern Ständen manche Frau ungesund, und würden noch mehr schaden, wenn ihre Gewerbe und Lebensart sie nicht häufig zwängen, sich im Freien aufzuhalten. Hohe, geräumige, trockne Wohn- und Schlafzimmer, die täglich gehörig gelüftet werden, sind sehr zu empfehlen.

---

Einige schädliche Gewohnheiten und Vorurtheile vieler Schwangern müssen wir noch kurz erwähnen:

Dahin gehörte der Glaube, daß in jeder Schwangerschaft gewisse Arzneimittel, besonders abführende nothwendig seyen, oder daß jede Schwangere zur Ader lassen müsse. Dieser durchaus schädliche Wahn, wird durch alte Frauen, Hebammen, auch wohl durch Bader und Chirurgen

unterhalten. Eine gesunde Frau, die sich in ihrer Schwangerschaft wohl fühlt, soll gar keine Arzneimittel gebrauchen, und noch weniger Blut lassen. Wo kränkliche Zufälle eintreten, ist die Hülfe des Arztes nöthig, der allein bestimmen kann und darf, ob Abführungen, Aderlässe oder andere Arzneimittel anzuwenden sind.

---

Während der Schwangerschaft, besonders in der letzten Hälfte, müssen Schwangere darauf bedacht seyn die Brüste zu dem Geschäft des Stillens vorzubereiten.

Die Natur leitet allmälig die mit der Beendigung der Schwangerschaft eintretende Milchabsonderung ein. Die Brüste schwellen bei Schwangern nach und nach an, die Milchgefäße werden größer, und fangen oft schon im sechsten, siebenten Monat an, eine milchartige Flüßigkeit abzusondern. Die künftige Mutter muß von ihrer Seite alles thun, um die Brust und die Warze zum Geschäft des Säugens vorzubereiten.

Die Brust muß während der Schwangerschaft frei von allem Druck seyn, und leicht, ohne Zwang,

aber gehörig warm bekleidet werden. Dadurch, so wie durch Bähungen, Einreibungen, und das einfachere Waschen mit lauem Wasser und venetianischer Seife, kann man nöthigenfalls die Brust noch geschmeidiger machen, und zur Milchabsonderung vorbereiten. In den letzten sechs bis acht Wochen vor der Niederkunft müssen aber besonders die Warzen zum Säugen geschickt gemacht werden. Sehr häufig sind diese nämlich zu klein, liegen zu tief, oder sie sind zu zart und zu weich, oder was seltner vorkommt, zu groß, oder zu hart oder spröde.

Zu kleine und tiefliegende Warzen, (Hohlwarzen) müssen vermittelst der Saugläser, Milchpumpen, irdner Tabackspfeifen, täglich mehrmal in die Höhe gezogen, und vergrößert werden.

Zu weiche und empfindliche Warzen müssen täglich öfters mit Branntwein, Wein, Arquebüsade, Lavendelgeist und ähnlichen Mitteln benetzt und gewaschen werden. Auch hat man Deckel von weichem Holz, ausgehölte Galläpfel die mit Essig, Brantwein oder rothen Wein

getränkt sind, empfohlen. Meistens sind aber die ersten genannten Mittel hinlänglich.

Zu harte und spröde Warzen werden durch Waschen und Bähen mit lauwarmem Wasser und Seife, durch das Einreiben von erwärmtem Baumöl, Milchrahm, Altheesalbe u. s. f. erweicht und geschickter zum Säugen gemacht. Im Ganzen kommt dieser Fehler aber weit seltner vor, als die erstgenannten.

Zu große Warzen können, wegen des Mißverhältnisses zu dem Munde des Kindes das Säugen ganz verhindern. Wo jenes Mißverhältniß nicht zu bedeutend ist, da hilft es, wenn man vor der Niederkunft durch zusammenziehende Mittel, rothen Wein, Galläpfel u. s. f. die Warze zu verkleinern sucht, und nach der Entbindung zuerst ein größeres und älteres Kind anlegt, welches die Warze etwas glatt saugt, und dadurch das Fassen derselben dem neugebornen Kinde erleichtert.

---

Alle die hier gegebenen Anweisungen über das zweckmäßige Verhalten, enthalten bekannte Wahrheiten und Regeln, mit denen erfahrne Frauen hinlänglich vertraut sind. Aber junge

Frauen, die durch jugendliche Unbekanntschaft mit den Folgen, Leichtsinn, Mode, Eitelkeit und Hang zum Vergnügen, nur zu leicht zu Uebertretungen derselben verführt werden, kann man nicht oft und dringend genug an diese wichtigen Wahrheiten erinnern.

Schwangere die eine ausführlichere Belehrung, über das zweckmäßige Verhalten in der Schwangerschaft und alle dahin einschlagende Verhältnisse, sich zu verschaffen wünschen, sind folgende Schriften zu empfehlen:

Wie können Schwangere sich gesund erhalten, und eine frohe Niederkunft erwarten? Nebst Verhaltungsregeln für Wöchnerinnen. Von Dr. Christ. August Struve. Hannover 1800.

Eileithyia, oder diätetische Belehrungen für Schwangere, Gebährende und Wöchnerinnen. In zehn Vorlesungen von Dr. Joh. Christ. Gottfr. Jörg. Leipzig 1809.

# Zweiter Abschnitt.

## Zweckmäßige Pflege und Behandlung des neugebornen Kindes.

Das Kind wird geboren. Ein Schrei kündigt sein Daseyn, sein Leben an, füllt das Herz der Mutter mit unnennbarer Rührung und Wonne, und fordert die Anwesenden zur nöthigen Hülfleistung auf.

Auch ohne ärztliche Kenntnisse ist leicht einzusehen, wie wichtig und folgenreich, die erste Pflege und Behandlung unmittelbar nach der Geburt, für das Leben und die Gesundheit des neugebornen Kindes seyn müsse.

Vor der Geburt führte das Kind ein stilles Pflanzenleben, tief verborgen und eingewurzelt im Schooße der Mutter; weit einfacher waren die zu

seinem Leben und Gedeihen nothwendigen Verrichtungen, und keine Gefahr konnte ihm drohen, so lange das Wohlseyn und die Gesundheit der Mutter nicht gestört wurde.

Wie sehr verändert sich das Verhältniß nach der Geburt! Von dem Augenblick an, da sich das Kind dem Schooße der Mutter entwunden hat, tritt es mit den Einflüssen der Aussenwelt in die mannigfachste Berührung; der körperliche Zusammenhang mit der Mutter wird völlig getrennt, und selbstständig soll der zarte Körper des Kindes nun sein Leben behaupten. Einleuchtend ist es, daß nach dieser großen Veränderung, Thätigkeiten und Verrichtungen bei dem Kinde rege werden müssen, die vor der Geburt, als überflüßig, nicht statt fanden. Die Luft berührt den Körper des Kindes, dringt durch die Luftröhre in die Brust, dehnt die Lungen aus, die sich bald wieder zusammenziehen, und so beginnt in dem Augenblicke der Geburt das Athmen, ein Act, der zum Leben unentbehrlich, bis zum Tode unaufhaltsam fortwährt. Durch die Ausdehnung, welche die vor der Geburt zusammengefallene Lungen des Kindes durch das Athemholen erlangen, so wie durch die aufgehobene Ver-

bindung mit der Mutter, wird eine große Veränderung in dem Kreislaufe des Blutes nothwendig.

Ganz verschieden ist die Ernährungsweise des Kindes nach der Geburt, indem nun der Nahrungsstoff nur durch den Mund zugeführt wird. Dadurch erfüllt der Magen und Darmkanal eine ganz neue, oder doch veränderte Thätigkeit, und als Folge derselben wird nun auch die Ausleerung des Urins und des Darmkothes nothwendig. Die Thätigkeit der Sinneswerkzeuge erwacht bei dem Kinde; Wärme und Kälte, angenehme und unangenehme Eindrücke wirken auf sein Gefühl, das Licht trifft sein Auge, der Schall das Ohr, der Geschmack ist rege, und später hin entwickelt sich auch der Geruch.

Aus der Wichtigkeit dieser Veränderung, aus der Mannigfaltigkeit der Verrichtungen, die dabei in Betracht kommen, ergiebt sich wohl von selbst, von wie großem Einfluß, die erste Behandlungsweise des Kindes unmittelbar nach der Geburt, für das Leben und die Gesundheit desselben seyn müsse.

Freilich hat die Natur mit mütterlicher Sorgfalt die Einrichtung getroffen, daß alle jene großen

Veränderungen mit Leichtigkeit und ohne Gefahr für Leben und Wohl des Kindes vor sich gehen können, und unter Völkern, die unter einem mildern Himmel lebend, einer einfachern Lebensweise folgen, werden noch jetzt Tausende von Kindern geboren, die, ohne alle sorgsame Pflege und künstliche Hülfe, jene Revolution glücklich überstehen. Je mehr aber bei den sogenannten gesitteten Völkern, durch die Folgen der Kultur, des Luxus und der Sittenverderbniß, das Erbe der Unschuld und der einfachen Lebensweise, die vollkommene Gesundheit verloren ging, desto mehr bedürfen, unter unserm nicht mildem Himmel, die Neugebornen der sorgsamen Wartung und Pflege. Darum ist die Sterblichkeit unter den Säuglingen, besonders der niedern Volksklassen, in den ersten Lebenswochen so groß, wenn die Noth der tiefen Armuth, oder Unwissenheit und Rohheit eine zweckmäßige Behandlung und Pflege der zarten schwachen Geschöpfe unmöglich macht, und wenn auch eine kräftige Natur dem Kinde das Leben fristet, so wird doch auf jeden Fall dadurch der Grund zu mannigfacher Kränklichkeit und Schwäche gelegt.

Meistens bleibt die Anordnung der ersten Pflege und Behandlung des neugebornen Kindes lediglich der Hebamme überlassen, deren Aussprüche in der Regel um so mehr als Orakel verehrt werden, je mehr dieselbe auf ihr Alter und große Erfahrung sich beruft. Da aber die deutschen Hebammen, bei weitem nicht überall denjenigen Grad der Bildung und Kenntnisse besitzen, der sie vor Irrthümern und Fehlern bewahren könnte, vielmehr größtentheils durch Aberglauben, Vorurtheile, Herkommen, falsche Begriffe u. s. f. geleitet werden, so ist es wahrlich Pflicht der Aeltern, und besonders der Mütter, sich durch mündliche Belehrung eines erfahrnen Arztes, oder durch Schriften über diese Gegenstände gründlich zu unterrichten, die für das Wohl und Wehe ihrer Kinder so wichtig und folgenreich sind. Doppelt wichtig ist diese Belehrung für Mütter, die auf dem Lande leben, wo die Gefahr, aus der falschen Behandlung der neugebornen Kinder nachtheilige Folgen für ihr Leben und Gesundheit entstehen zu sehen, mit der Unwissenheit der Hebammen, und der größern Schwierigkeit die Hülfe eines geschickten Arztes zu haben, verhältnißmäßig zunimmt. Möge

doch keine Mutter glauben, daß ich die Sache vielleicht übertreibe.

Eine traurige Erfahrung, die jeder vielbeschäftigte Arzt bestätigen wird, hat mich überzeugt, daß man die Vorsicht nie zu weit treiben könne. Eine bedeutende Zahl von Kindern, wird im Zustande großer Schwäche, oder selbst scheintodt geboren; eine sorgsame Behandlung und die Hülfe der Kunst könnte sie retten, und den erlöschenden oder in der Stille glimmenden Lebensfunken wieder anfachen, aber die Augenblicke sind kostbar, der Arzt ist fern, und eine ununterrichtete Hebamme weiß nicht zu helfen, oder schadet selbst durch unpassende rohe Behandlung. — So habe ich öfter den Fall erlebt, daß zu kaltes Waschen in den ersten Tagen nach der Geburt dem Kinde Mundklemme und Starrkrampf zuzog, die nur zu oft, ohngeachtet der zweckmäßigsten ärztlichen Hülfe, tödtlich enden. — Eine rohe unzweckmäßige Behandlung der Nabelschnur veranlaßt Eiterungen, Geschwüre, Nabelbrüche u. s. f.

Aus diesen Gründen halte ich es für angemessen, bei der Abhandlung dieser Gegenständen auch den kleinsten Umstand nicht zu übergehen, und mit

der größten Bestimmtheit die Regeln und Gründe der passenden Behandlungsweise anzugeben.

---

Sobald das Kind geboren ist, beginnt das Athemholen gemeiniglich von selbst, d. h. ohne weitere künstliche Hülfe. Die Natur hat alle nöthigen Vorrichtungen getroffen, daß bei dem ausgetragenen gesunden Kinde, nach einer leichten Entbindung der Mutter, diese Verrichtung des Athmens, die nun zum Leben unentbehrlich ist, eintreten und fortwähren könne. Das Schreien des Kindes verkündet sogleich, daß das Kind athmet, und dieser Laut, den wir meistens, als einen Ausbruch des Schmerzes und des unangenehmen Gefühls, nicht ohne Rührung und Mitleid hören, ist die natürliche Wirkung der nun in Thätigkeit gesetzten Brustorgane, und das beste Beförderungsmittel die Hindernisse zu heben, welche den Fortgang des noch ungewohnten Athemholens hemmen könnten. Keine Mutter ängstige sich daher, wenn sie ihr ebengebornes Kind schreien hört!

Nicht selten ist der Mund und der innere Hals des Kindes mit zähem Schleime gefüllt, wodurch

das freie Einathmen des Kindes verhindert wird. Die Hebamme muß daher durch behutsame Einbringung des Fingers die Mundhöhle zu reinigen suchen, was um so nöthiger ist, wenn das Kind röchelt.

In den meisten Fällen ist das hinreichend, um das Athemholen in Gang zu bringen. Nur zu frühzeitig geborne, sehr schwächliche, oder durch lange und schwere Geburtsarbeit geschwächte und beschädigte Kinder, befinden sich in einem Zustande der Ermattung, der eine weitere künstliche oder ärztliche Hülfe nothwendig macht. Ueber die nöthige Behandlung solcher, oder der scheintodt gebornen Kinder, wird weiter unten in einem eigenen Abschnitte die Rede seyn.

---

Hat das Kind frei und leicht geathmet, wovon das erste Schreien den sichersten Beweis giebt, so ist es im Stande sein Leben selbstständig zu erhalten, und die Verbindung, die zwischen der Mutter und dem Kinde, vermittelst der Nabelschnur, auch nach der Geburt noch statt hatte, wird jetzt überflüßig und unnütz. Die Hebamme hebt daher diese Ver-

bindung auf, indem sie die Nabelschnur durchschneidet.

Auch bei dieser, an sich ganz einfachen, leichten und gefahrlosen Operation, ist dennoch Aufmerksamkeit und ein sorgsames Verfahren nothwendig, damit keine nachtheilige Folgen für das Kind daraus entstehen. Besonders ist den Hebammen auf dem Lande diese Vorsicht zu empfehlen, da noch immer manche unter ihnen zu gewaltsam und roh damit umgehen.

Am besten ist es, vor der Durchschneidung und Unterbindung, das Blut gegen die Nachgeburt hinauszustreichen, wodurch örtliche Verderbniß und Fäulniß derselben am sichersten verhindert, und die Austrocknung und Abtrennung der Nabelschnur um so mehr beschleunigt wird. Auf die Entstehung oder Verhütung von Pocken oder andern Ausschlägen, Mundklemme u. s. f. hat übrigens, wie die Beobachtung erfahrner Aerzte gezeigt hat, die Ausstreichung des Blutes aus der Nabelschnur keinen Einfluß.

Die Unterbindung geschieht am besten anderthalb bis zwei Zoll vom Leibe des Kindes, mit einem platten flachen Bändchen, das nicht zu fest

zusammengeschnürt werden darf. Einige Finger breit weiter wird dann ein zweites Band angelegt, und die Nabelschnur darauf durchschnitten. Das zurückbleibende Ende des Nabelstranges wird dann am besten an der linken Seite, gegen die Brust zu, hinauf gelegt. Ist das Kind darauf im Bade gehörig gereinigt worden, so wird über den, in ein leinenes, mit Fett bestrichenes Bäuschchen gehüllten, Nabelrest die Nabelbinde, oder besser eine concave Leibbinde angelegt, welche niemals zu fest und enge zusammengezogen werden darf.

Auf solche Weise behandelt, trocknen die Häute der Nabelschnur immer mehr ein, und ohne alles weitere Zuthun fällt der verwelkte Strang, nach sechs bis sieben Tagen, wie ein welkes Blatt vom Baume ab. Jedes Ziehen an dem eintrocknenden Strange ist schädlich, weil leicht Nabelbrüche dadurch veranlaßt werden können. Rathsam ist es aber, von Zeit zu Zeit nachzusehen, ob das Band, wenn nach einigen Tagen die Häute eintrocknen und zusammenfallen, noch fest genug schließe, um die Möglichkeit einer Blutung aus den Nabelgefäßen, welche bei starkem Schreien

des Kindes eintreten könnte, durch engeres Zusammenziehen völlig zu entfernen.

Wird die Unterbindung zu nahe am Leibe des Kindes angelegt, so daß die Hautbedeckungen mitgefaßt werden, so entstehen leicht schmerzhafte Entzündung, Eiterung, Nabelgeschwüre, und die damit in Verbindung stehenden Zufälle.

Eben so ist eine rohe Handhabung, und jedes gewaltsame Zerren an der Nabelschnur, beim Ausstreichen des Blutes, oder später um die Abtrennung zu bewirken, durchaus nachtheilig, weil so leicht zur Entstehung der Nabelbrüche, oder gar, wenn der Nabelstrang am Leibe abrisse, zu tödtlicher Verblutung Anlaß dadurch gegeben werden kann. Eben so ekelhaft als nachtheilig für das Kind ist endlich die Gewohnheit, welche manche Hebammen noch haben sollen, bei der Reinigung des Nabelstranges vom Blute, sich ihres Speichels zu bedienen. Alte kränkliche, mit ansteckenden Uebeln behaftete Hebammen, können dadurch, wie die Erfahrung gelehrt hat, gefährliche Nabelgeschwüre veranlassen.

---

Die nächste Sorge für das Kind nach geschehener Unterbindung der Nabelschnur betrifft die Reinigung von dem zähen käseartigen Ueberzuge mit dem jedes neugeborne Kind mehr oder minder bedeckt ist.

Am bequemsten geschieht dieses in einem lauwarmen Bade, mit einem Zusatze von einer feinen und milden Seife. In manchen Gegenden ist es Sitte, sich zu diesem Zwecke der frischen ungesalzenen Butter, oder des Schweine-Schmalzes zu bedienen, womit man das Kind bestreicht, und noch besser löst Eigelb den käsigten Firniß auf, womit manche Kinder, wie mit einer Rinde bedeckt sind. Zusätze von Weizen-Kleien leisten, in Ermangelung anderer Mittel, den nämlichen Dienst. Alle übrigen Zusätze sind meistens unnütz, oder schädlich.

Bei sehr schwächlichen Kindern, mit bleicher, welker, zusammengefallener Haut, bei denen das Athemholen und der Blutumlauf nicht recht in Gang kommen will, ist ein Zusatz von warmen Wein zum Bade heilsam. Zuviel darf davon nicht genommen werden, um das Kind nicht zu betäuben, so wie aus gleichem Grunde starke Li-

queurs und sogenannte wohlriechende Wasser zu vermeiden sind.

Vor ohngefähr 25 bis 30 Jahren, hat man viel darüber gestritten, ob man zum ersten Bade des Kindes warmes oder kaltes Wasser nehmen solle? Viele Aerzte und Erzieher glaubten damals, durch das kalte Bad und die Abhärtungsmethode, von dem Augenblick der Geburt angewandt, eine neue viel stärkere und kräftigere Generation zu bilden. Allein, was unter dem mildern Himmel Ostindiens, der griechischen Inseln, oder in dem brennenden Afrika heilsam ist, paßt in dem rauhern, und immer wechselnden Clima unsers Vaterlandes nicht. Der Indier kann ohne Gefahr sein neugebornes Kind in den heiligen Strom (den Ganges) tauchen, aber bei uns würde man das zarte Kind den gefährlichsten Zufällen aussetzen, wenn man es unmittelbar nach der Geburt in ein kaltes Bad bringen wollte. Die Natur bestraft jede plötzliche und gewaltsame Veränderung. Im Schooße der Mutter lebte das Kind umgeben von einer warmen Flüßigkeit, und geschützt gegen jede Einwirkung der Atmosphäre, und nun sollte das zarte Kind ohne Nach-

theil die Eintauchung in ein kaltes Bad ertragen können? — Die Erfahrung hat die Nachtheile dieser an der Natur des Kindes verübten Gewaltthätigkeit gezeigt. — Das erste Bad sey also lauwarm! —

Durch gelindes Reiben und Waschen in dem Bade wird das Kind von dem anklebenden Firniß und Schmutz befreiet, und die zur Gesundheit nöthige Ausdünstung durch die Haut dadurch erleichtert. Jede rohe Handhabung und gewaltsames Reiben muß dabei vermieden werden, weil die Haut leicht wund oder entzündet werden könnte. Da sich der zähe Schleim besonders in den Hölen und Falten des Körpers angesetzt hat, so muß auf die Reinigung derselben besondere Aufmerksamkeit gewendet werden. Die Befreiung der Mundhöhle vom Schleime, so wie die Reinigung der Geschlechtstheile bei kleinen Mädchen ist besonders zu beachten, weil die Verabsäumung nicht selten Wundwerden und verhindertes Urinlassen zur Folge hat.

In der Regel geschieht die Unterbindung der Nabelschnur, die Reinigung des Kindes im Bade, und die Bekleidung und weitere Besorgung des-

selben, unmittelbar nach der Geburt. Wenn aber der Zustand der Mutter die Hülfe der Hebamme erfordert, so darf das Kind nicht entblößt und unbeachtet liegen bleiben, sondern muß in warme Tücher gehüllt und einer andern Person zur Aufsicht übergeben werden. Wird dieses übersehen oder verabsäumt, so zieht man dem Kinde durch die Erkältung die ersten unangenehmen Zufälle zu.

---

Während des Bades oder gleich nach demselben, muß die Hebamme den Körper des neugebornen Kindes genau besichtigen und untersuchen, ob irgend ein angeborner Fehler in der körperlichen Bildung des Kindes zu entdekken ist. Zeigt sich ein solcher, wie z. B. gespaltene Lippen und Gaumen, Verwachsung der Zehen oder Finger, Verschließung der Geburtstheile, des Afters, der Harnröhre, Brüche, oder vermehrte Zahl der Finger und Zehen, so muß sogleich der Arzt um Rath gefragt werden, weil manche Fehler dieser Art schleunige Hülfe erfordern.

Zeigen sich Verunstaltungen und Verletzungen an dem Kinde, welche die Folgen der bei einer

langen oder schweren Geburtsarbeit erlittenen Gewalt sind, so ist es gleichfalls rathsamer die Verordnung und Hülfe des Arztes zu suchen, als sie bloß dem Rathe und der Behandlung der Hebamme zu überlassen.

Es ist nothwendig, hier einige Mißbräuche zu nennen, welche bei den Hebammen sehr gewöhnlich sind.

Die Natur hat die Kopfknochen des Kindes beweglich gelassen, damit die Geburt desto leichter vor sich gehen könne. Es schieben sich daher unter der Geburt die Kopfknochen des Kindes übereinander, und wenn, wegen eines Mißverhältnißes, zwischen dem größern Kopfe des Kindes und dem engern Becken der Mutter, die Geburtsarbeit schwerer und langwieriger wird, so wird das Kind nicht selten mit einem länglich und spitz gedrückten Kopfe geboren. Gewöhnlich hält die Hebamme nun für nothwendig, dem Kopfe durch einen Druck mit den Händen die rechte Form wieder zu geben.

Dieser Gebrauch ist aber höchst nachtheilig und durchaus zu untersagen. Denn einerseits ist leicht einzusehen, und die Erfahrung hat

es bewiesen, daß durch zu starken Druck das Gehirn beschädigt, und zu tödlichen Verletzungen oder gefährlichen Krankheiten, Gehirnwassersucht, Blödsinn u. s. f. der Grund gelegt werden kann; und auf der andern Seite ist diese gewaltsame Umformung des Kopfes ganz überflüßig, weil die Natur langsamer, aber gefahrloser und sicherer, vermittelst der Bewegung des Gehirns die verschobene Knochen in ihre rechte Lage bringt, und dem Schädel seine gehörige Gestalt wieder gibt. Nach einigen Tagen, längstens einer Woche hat sich meistens die längliche ovale Gestalt eines solchen Kinderkopfes von selbst verloren. Sind äussere Verletzungen der Hautbedeckungen, Quetschungen, Blutgeschwülste u. s. f. damit verbunden, so ist die Anwendung äußerer passender Mittel nothwendig, wovon weiter unten die Rede seyn wird.

Eine andre üble Gewohnheit der Hebammen ist die, den neugebornen Kindern, besonders den Mädchen, die Brustwarzen hervorzuziehen, und die mit einer wässerigen Feuchtigkeit angefüllten kleinen Brüste gewaltsam auszupressen. Dieser nachtheilige Gebrauch wird von ihnen gewöhnlich die erste Woche hindurch öfter wieder-

holt, weil sie glauben dadurch den Kindern, wenn sie dereinst Mütter werden, eine reichliche Milchabsondrung zu verschaffen. Dieses unsinnige Verfahren hat aber grade die entgegengesetzten Folgen, zerstört schon den zarten Bau der Brust in seiner ersten Anlage, und macht die Kinder dadurch unfähig, dereinst ihre Pflicht als Mütter zu erfüllen. Ausserdem wird den Kindern dadurch ein heftiger Schmerz erregt, und nicht selten sind Entzündung, Anschwellung, Geschwüre oder Drüsenverhärtung, die späterhin in Krebs übergehen kann, die Folgen davon.

Großer Mißbrauch wird ferner von den Hebammen mit dem Lösen der Zunge getrieben. Es gibt allerdings Fälle, wo ein zu kurzes Zungenbändchen das Lösen der Zunge nothwendig macht. Aber diese Fälle sind weit seltner, als man meistens annimmt, und der Glaube vieler Hebammen, daß jedem Kinde die Zunge müsse gelöst werden, ist durchaus widersinnig. Sobald das Kind saugen kann, ist die Lösung der Zunge ganz überflüssig. Aber wenn das Kind auch nicht saugt, so muß man zuvor überzeugt seyn, daß die fehlerhafte Bildung des Zungenbandes die Ur-

sache sey. Man erkennt dieses daraus, daß die Spitze der Zunge nach unten gezogen ist, tief in der untern Kinnlade liegt, und nicht in die Höhe gehoben werden kann; daß das Kind die Warzen nicht nimmt, oder, da es sich vergeblich bemüht sie an den Gaumen zu drücken, sie gleich wieder fahren läßt, und daß die Versuche welche es macht, dargereichtes Getränk hinabzuschlingen, vergeblich sind.

Wo dieses Hinderniß des Saugens also wirklich vorhanden ist, da mag die Lösung der Zunge vorgenommen werden. Am besten ist es, daß ein Wundarzt sie verrichte, denn so leicht die ganze Operation ist, so erfordert sie doch Vorsicht, um die naheliegenden Blutgefäße nicht zu verletzen. Mit den Nägeln sie zu machen, wie manchmal die Hebammen auf dem Lande zu thun pflegen, ist durchaus verwerflich, weil dadurch leicht Eiterung und Drüsenverhärtung unter der Zunge veranlaßt werden kann.

---

Ist das neugeborne Kind im Bade gehörig gereinigt worden, und wird bei der Untersuchung

kein Fehler in seiner körperlichen Bildung, oder Verletzung irgend einer Art gefunden, so wird es auf eine passende Weise bekleidet (S. den Abschn. von der Bekleidung) und nun der Ruhe und dem Schlafe überlassen. Diese sind jetzt das dringendste Bedürfniß für das Kind, welches erschöpft durch die bei und nach der Geburt erlittene ungewohnten Eindrücke, die auf seinen zarten Körper einwirken, einer neuen Sammlung und Stärkung der Lebenskraft bedarf, die ihm nur Ruhe und Schlaf gewähren kann.

Es ist nun noch zu sorgen, daß es dem Kinde nicht an der ihm so wohlthätigen, und zu seinem Leben und Fortkommen unentbehrlichen, Wärme fehle, daß die auf seine Sinneswerkzeuge wirkenden Einflüsse, besonders Licht und Schall gehörig gemäßigt werden, und daß die Luft welche das Kind umgibt, möglichst rein und frei von Ausdünstungen aller Art sey. Was in dieser Hinsicht zu beobachten und zu vermeiden ist, wird in den folgenden Abschnitten näher angegeben werden.

Hier kam es uns vorzüglich darauf an, das zusammen zu fassen, was die Behandlung des

Kindes unmittelbar nach der Geburt betrifft, und jede sorgsame Mutter in einer umfassenden und lichtvollen Darstellung auf alles dasjenige aufmerksam zu machen, welches auf das Leben und die Gesundheit des geliebten Kindes, schon in den ersten Augenblicken seines Daseyns, einen so wichtigen Einfluß haben kann.

# Dritter Abschnitt.

## Ernährung des Kindes durch die Muttermilch.

Die Natur bestimmte das Kind, von dem Augenblick an, da der unmittelbare Zusammenhang zwischen ihm und der Mutter durch die Geburt aufgehoben wurde, zu einer selbstständigen Ernährung, durch Aufnahme der Nahrungsmittel durch den Mund. Wie konnte die Natur, um jenen Zweck zu erfüllen, gütiger und mütterlicher für das hülflose Kind sorgen, als indem sie die für dasselbe nöthige und heilsame Nahrung in der Brust der Mutter bereiten ließ.

Wie bei allen Säugthieren, so auch bei dem Menschen, bestimmte die Natur die Muttermilch zur Nahrung des Jungen. Es ist eine heilige, der Mutter ins Herz geschriebene, Pflicht ihr

Kind selbst zu ernähren. Die Natur schuf dazu die nöthigen Organe, und bereitete in ihnen die angemessenste und wohlthätigste Nahrung für das Kind, dessen Verdauungswerkzeuge eben nur zur Verarbeitung dieses Nahrungsstoffes bestimmt und geschickt sind. Es bedarf keines weitern künstlichen Beweises, um darzuthun, daß keine andre Milch so geschickt und passend zur Nahrung für das Kind seyn könne, als die mütterliche, die ja eigends für dasselbe bestimmt, in der Brust des ihm am nächsten verwandten Wesens, der Mutter die es gebar, bereitet wurde.

Aber nicht bloß erfüllt die Mutter eine Pflicht gegen ihr Kind indem sie ihm die wohlthätige Nahrung aus ihrer Brust reicht, sondern das Selbststillen ist (in der Regel) ihrer eignen Gesundheit höchst zuträglich. Die Erfahrung hat gezeigt, daß bei Müttern welche selbst säugen, die unangenehmen Zufälle und Beschwerden des Wochenbetts bei weitem geringer sind, als bei solchen, welche bei der physischen Fähigkeit, die Mutterpflicht in ihrem ganzen Umfang zu erfüllen, sich von derselben lossagen. Die das sogenannte Milchfieber begleitenden unangenehmen,

und nicht gefahrlosen, Zufälle, werden meistens dadurch gehoben oder vermindert; Brustentzündungen, Verhärtungen, Geschwüre (böse Brüste) werden vermieden, die lästige Kindbettreinigung wird abgekürzt; die überflüssig abgesonderte Milch wird dadurch am sichersten abgeleitet, und das Eintreten zu schnell aufeinander folgender Schwangerschaften und Niederkunften auf eine naturgemäße Weise dadurch verhütet.

Bei jeder wahren Mutter wird ferner der Gedanke von großem Gewicht seyn, daß durch die eigne Ernährung des Kindes das Band der Liebe und Zuneigung zwischen ihr und dem Kinde auf das innigste geknüpft, die Abwendung der kindlichen Liebe von der Mutter zur Amme vermieden, der oft nachtheilige Einfluß der Amme auf die körperliche und geistige Natur des Kindes, auf die Sitten, Neigungen und Charakter desselben verhindert, und das körperliche Gedeihen und selbst die Erziehung des Kindes unendlich erleichtert wird.

---

Leider! kann und darf dennoch das Selbststillen der Mütter nicht allgemein seyn.

Wären alle Mütter von gesunden Aeltern gezeugt, frei von Fehlern in ihrer Körperbildung, wäre unsre Lebensweise die naturgemäße unsrer Vorfahren, und die innige Liebe der Mutter für das Kind das sie unter ihrem Herzen trug, nicht so häufig durch Verhältnisse des Standes, Modethorheiten, Vorurtheile, Leidenschaften, Laster, beschränkt, erkältet, gefesselt, ja oft vernichtet; so würde, wie bei den meisten uncultivirten Völkern, die Ernährung des Säuglings die leichte und wohlthätige Befriedigung eines natürlichen Bedürfnisses für Mutter und Kind, und nicht die häufige Quelle des Schmerzes, der Quaal und der Krankheit für beide seyn. Aber es ist, und kann leider nicht mehr seyn, wie bei unsern Vorfahren, von denen vor achtzehn Jahrhunderten, der römische Geschichtschreiber als eine schöne Eigenthümlichkeit deutscher Weiber rühmte: »jede Mutter nährt ihr Kind an ihrer Brust, und verweist es nicht zu Ammen und Mägden.« — Bei nicht wenigen Müttern ist der Nahrungsquell für das Kind versiegt, und bei andern, denen es an Milch nicht fehlt, muß der Arzt das Selbststillen aus wichtigen Gründen untersagen.

In beiden Fällen, so wie auch da, wo nicht zu hebende Verhältnisse das Selbststillen verbieten, bleiben zwei Wege übrig, die Anwendung der Amme oder die künstliche Ernährung des Kindes ohne Brust. Von beiden wird in den folgenden Abschnitten ausführlich gehandelt werden, und wir kehren daher zu den allgemeinen Vorschriften zurück, welche sich auf die Ernährung des Kindes durch die Mutter beziehen.

---

Wenn das Kind aus dem ersten Schlafe erwacht, in welchen es nach der Geburt sinkt, so verlangt es bald nach Nahrung. Bei gesunden Müttern steht der Eintritt der ersten Milch in die Brüste mit dem Bedürfniß des Kindes im Verhältniß, und es ist daher der Gang, den die Natur anweiset, wenn man sechs, acht, bis zwölf Stunden nach der Geburt das Kind zuerst an die Brust legt. So lange kann das Kind, das meistens schläft, sich recht gut ohne Nahrung behelfen.

Die erste wäßrige dünne Milch, welche sich in der Brust der Mutter absondert, ist in

Hinsicht der Farbe, des Geschmackes, der Dichtigkeit von der späterhin abgesonderten Muttermilch verschieden, auch an sich nicht immer von gleicher Beschaffenheit.

Diese erste Milch hat in frühern Zeiten in dem üblen Rufe gestanden, als sey sie von schädlicher Beschaffenheit und der Gesundheit des Kindes nachtheilig. Selbst Aerzte standen in diesem Glauben, der noch hin und wieder auch in Deutschland herrschend ist. Die einzige Betrachtung, daß die Natur, welche bei allen Säugethieren dem neugebornen Jungen die erste Milch als wohlthätige Nahrung bestimmte, nicht bei dem Menschen eine Ausnahme werde gemacht haben, hätte allein schon diesen widersinnigen Gedanken niederschlagen können, aber chemische Untersuchungen sowohl, wie die häufigen täglich sich wiederholenden Erfahrungen, haben gezeigt, daß der Genuß dieser ersten Milch für das Kind sehr heilsam ist, indem ausser der Ernährung noch ein besonderer Zweck dadurch erfüllt wird.

Es sind nämlich die Gedärme des neugebornen Kindes mit dem sogenannten Mutter- oder Kindespech, einer zähen dunkelgrünen, bräun-

lichen oder schwärzlichen, gleichsam pechartigen Masse angefüllt, welches sich vor der Geburt ansammelt, und nach derselben als eine unnütze, und die jetzt nothwendige Verdauung behindernde Bürde, ausgeleert werden muß.

Die erste wässerige Milch der Mutter hat nun aber gerade diese gelindreizende und abführende Kraft für den Darmkanal, und befördert die Ausleerung des das Kind belästigenden Unrathes, und ist also auch in dieser Hinsicht eine wohlthätige Nahrung für das Kind.

Die gesunde Mutter, welche ihr Kind selbst stillen will und kann, bei der die Milchabsonderung mit oder nach der Geburt eintritt, folge also nicht der nachtheiligen Gewohnheit, das Kind in den ersten Tagen gar nicht an die Brust zu legen, sondern reiche dem Kinde die Brust, sechs, acht, bis zwölf Stunden nach der Geburt.

---

Es hat nicht selten, besonders bei noch jungen und unerfahrnen Müttern mancherlei Schwierigkeiten ehe das Geschäft des Stillens recht in Gang kommt.

Für diese, die sich oft ohne Noth ängstigen und abmühen, wird es nicht überflüssig seyn, einige aus der Erfahrung genommene Bemerkungen über die beste Behandlungsweise hier vorzutragen.

Fehlt es der Mutter nicht an Milch, ist die Warze gehörig gebauet, das Kind stark und munter, so lernt es sehr bald die Brust nehmen, und das Geschäft des Säugens ist in Ordnung. Will das Kind nicht an der Brust trinken, so muß eine sorgsame Untersuchung der Hebamme, das Hinderniß, welches sehr verschiedenartig seyn kann, ausfindig zu machen suchen. Manchmal ist die Warze zu klein und tiefliegend, als daß das Kind sie fassen könnte, in seltnern Fällen ist sie für den Mund des Kindes zu groß. Zuweilen ist das Kind zu schwach und ermattet, um schon saugen zu können. In manchen Fällen liegt die Schuld am Zungenbändchen. Ein andermal weiß die Mutter aus Mangel an Uebung dem Kinde noch nicht die rechte Lage und Stellung zu geben, daher das Kind auch manchmal nur an einer Brust trinkt, und die andere nicht nimmt, wobei es dann nicht selten hilft, wenn man dem Kinde,

bis es sich allmählig gewöhnt, die zweite Brust in derselben Stellung reicht, wie die andere, an der es trinkt. In andern Fällen kann das Kind nicht saugen, weil die noch unerfahrene Mutter es solchergestalt, gegen die volle Brust drückt, daß ihm die Nase verschlossen und das Athmen erschwert oder unmöglich gemacht wird; oder das Kind hat Schmerzen von Blähungen, ist zu fest eingewickelt, oder wird von einer Nadel gerizt, u. s. f. wo denn genaues Nachsehen, Loswickeln des Kindes, Trockenlegen, Erwärmung des Unterleibes, einige Löffelchen von Anis oder Fenchelthee, ein einfaches Klystir Hülfe leisten. Sind fremdartige Stoffe, rother Wein, Branntwein, Galläpfel, oder Oel, fette Salben an die Brust gebracht, um die Warze vorzubereiten, so versteht sich, daß bevor das Kind angelegt wird, dieselbe mit warmen Wasser sorgsam gereinigt werden muß, weil das Kind sonst die Brust nicht nimmt. Zuweilen fühlt das Kind noch kein Bedürfniß zum Trinken, und die zu besorgte Mutter ängstigt sich ohne Noth. Gar nicht selten ist aber der Fall auch umgekehrt; das hungernde Kind findet in der Brust noch keine Nahrung,

und das unbefriedigte Bedürfniß bringt das Kind zum Schreien.

Ruhiges Verfahren, Aufmerksamkeit, Geduld und einige Geschicklichkeit in der Handhabung des Kindes, welche bald die Uebung erwirbt, reichen da, wo sich keine unabänderliche Hindernisse vorfinden, meistens hin, um die anfänglich vorhandene Schwierigkeiten zu entfernen. Eine leichte aber nicht unwichtige Hülfe verschafft sich die Mutter, wenn das Kind die Brust nicht nehmen will dadurch, daß sie es beim Anlegen recht fest nach innen zu an die Brust drückt, wobei jedoch die Nase frei bleiben muß.

Nachtheilig ist es immer, wenn man, was nur zu oft geschieht, das Kind bald nach der Geburt zum Trinken zwingen will, wo meistens noch nicht einmal Milch in der Brust vorhanden ist. Man ermüdet Mutter und Kind ohne Noth, und schmerzhafte, wunde, durchgesogne Warzen sind gewöhnlich die Folge davon.

---

Sind Mutter und Kind gesund, so daß die erste hinlängliche Fülle an Milch, und das Kind

Bedürfniß und Kraft zum Trinken hat, so kommt das Geschäft des Stillens leicht in die gehörige Ordnung, die Mutter richtet sich nach dem natürlichen Bedürfniß des Kindes, und läßt es, so oft es will, sich satt trinken.

An eine bestimmte Ordnung ist daher in den ersten Wochen nach der Geburt noch nicht zu denken. Das Kind kann nicht viel Nahrung auf einmal nehmen, bedarf aber eben deswegen, und um zu der naturgemäßen schnellen Ausbildung seines Körpers Stoff und Kräfte zu erlangen, eines öftern und schnellen Ersatzes. Die Mutter reiche daher dem Kinde die Brust so oft es erwacht, und durch Unruhe und Greifen nach der Brust sein Bedürfniß zu erkennen gibt. Nie muß aber das Kind durch zu häufiges Anlegen zum Trinken gezwungen, oder das Darreichen der Brust bei schreienden Kindern, auch wenn sie eben gesättigt sind, als Beruhigungsmittel angewendet werden, weil dadurch nur Ueberladung des Magens, Erbrechen, gestörte Verdauung und Kränklichkeit des Kindes veranlaßt wird.

Nach Verlauf des ersten Monats aber kann das Kind allerdings nach und nach an eine ge=

wisse Ordnung im Trinken gewöhnt werden. Es leidet darunter gar nicht, sondern Ueberladung des Magens wird dadurch eher verhütet, und die Verdauung erleichtert und gestärkt. Trinkt das Kind etwa fünfmal den Tag über, nach Zwischenräumen von ohngefähr drei Stunden, und allenfalls noch in der Nacht, so ist das vollkommen hinlänglich für sein Bedürfniß.

Späterhin, im, oder nach dem dritten Monat, darf die Mutter schon nach längeren Zwischenräumen dem Kinde nur vier, bis fünfmal die Brust in vier und zwanzig Stunden reichen. Besonders ist es dann für die Bequemlichkeit der Mutter, wie für die Gesundheit des Kindes gleich vortheilhaft, dem Kinde das Trinken bei Nacht, wo möglich, ganz abzugewöhnen.

Für das Kind wird das Trinken bei Nacht leicht nachtheilig, indem es meistens an der Brust einschläft, wo dann die Milch im Munde leicht gerinnt, sauer wird und zu Erbrechen und Unverdaulichkeit Anlaß gibt. Die Mutter wird dadurch in dem wohlthätigen und erquickenden Schlafe gestört, indem sie Stundenlang wachen muß, bis das Kind wieder eingeschlafen oder zur Ruhe ge-

bracht ist, oder sie läuft Gefahr, wenn der Schlaf sie während des Stillens überrascht, das Kind zu erdrücken oder aus dem Bett fallen zu lassen.

Auch darf keine zärtliche Mutter fürchten, daß sie dem Kinde dadurch schade, wenn sie ihm nicht sogleich jedesmal, wenn es erwacht oder schreiet, die Brust reiche. Hat die Mutter Ueberwindung und Ausdauer genug dem Kinde nur einige Nächte hindurch die Brust nicht zu geben, und es auf andere Art zu beschwichtigen, so gewöhnt es sich meistens sehr bald daran.

---

Wir haben in dem bisher vorgetragenen das zweckmäßige Verfahren und Verhalten der Mutter in dem Falle berührt, wann die Milch nach der Geburt zur gehörigen Zeit in nöthiger Menge vorhanden ist, um das Kind zu ernähren. In diesem Falle bedarf es, wie oben gezeigt ist, keiner andern Nahrungsmittel.

Diesen naturgemäßen Gang kann man aber leider nicht allemal beobachten, denn in sehr vielen Fällen tritt die Milchabsonderung, besonders bei Müttern die zum erstenmal niederkommen,

überall so spät, oder doch so sparsam ein, daß man einstweilen, ein künstliches Nahrungsmittel nothwendig anwenden muß.

Man hat zu diesem Zweck mancherlei Zubereitungen und Mittel empfohlen. Vorzüglich gehören die von Hufeland so sehr gerühmten süßen Molken, *) so wie Mischungen von

---

*) Die Bereitung der süßen Molke ist folgende: Man läßt Kalbsmagen ein paar Stunden in Essig weichen, bläst ihn auf und trocknet ihn, auf welche Art man ihn lange conserviren kann. Davon ist etwa ein fingerlanger Streifen hinlänglich, ein ganzes Maaß Milch zum Gerinnen zu bringen, und zwar auf folgende Weise: man weicht denselben einige Stunden in einer Tasse mit Wasser ein, schüttet ihn alsdann nebst dem Wasser in ein Maaß abgerahmter ungekochter Milch, und setzt dieselbe in warme Asche oder auf den warmen Ofen, so daß sie nur langsam erwärmt wird, aber nicht kocht. Nach einer viertel oder halben Stunde erzeugt sich oben eine käsige Haut, die man durchschneidet, und so sondert sich nach und nach die hellste Molke ab, welche man allmälig abgießen kann. Diese Zubereitung hat nach Hufeland folgende Vorzüge: 1) man erhält die reinsten und hellsten

zwei drittheilen Gersten oder Reis=Dekokt mit einem drittheil Milch, Zuckerwasser u. s. f. hieher. Wo es nur darauf ankommt, dem Kinde binnen den ersten vier und zwanzig Stunden zur Befriedigung und Nahrung etwas zu geben, da bedarf es jener zum Theil mühsamen und nicht überall zu habenden Zubereitungen nicht, und einige Löffel voll Chamomillen= oder Fenchelthee, mit Zucker versüßt, erfüllen nach meiner Erfahrung jenen Zweck vollkommen. Wo die künstliche Ernährung länger währen soll, da wendet

---

Molken, welche 2) ohne Kochung der Milch bereitet sind, und also die flüchtigen zur leichtern Verdauung viel beitragenden Theile enthalten, und 3) keine Spur von Säure enthalten, sondern wirklich den Namen süßer Molken verdienen, und weit wirksamer als die durch Einkochen zubereiteten Molken sind.

Bereitung des Gersten oder Reiswassers. Man nimmt eine Hand voll roher Gersten oder Reiskörner, wäscht sie ab, und röstet sie in einem Kaffeebrenner, bis sie lichtbraun geworden sind. Einige Theelöffel voll werden dann grob zerstoßen, und mit einigen Tassen Wasser abgekocht.

man jene Mittel an, von deren Auswahl noch künftig die Rede seyn wird. (S. Abschnitt von der künstlichen Ernährung.)

---

Die erste wässrige Milch der Mutter hat, wie wir schon oben bemerkt haben, eine den Darmkanal zur Thätigkeit anregende und in so fern gelindabführende Kraft, wodurch die für das Wohlbefinden des Kindes nöthige Ausleerung des Kindespeches befördert wird.

Wo die Mutter also nicht sogleich, oder gar nicht das Kind stillen kann, da hat man bei dem Ersatz, den man dem Kinde für die Muttermilch verschafft, auch jenen Zweck nicht zu übersehen.

Die sogenannten Kindersäfte werden von den Hebammen meistens unbedingt empfohlen, und als unentbehrlich angerathen. Diesen Mißbrauch haben manche Aerzte mit Recht gerügt, weil die Anwendung derselben in vielen Fällen entbehrlich und überflüßig ist, und unter Umständen selbst schädlich werden kann. Andere sind so weit gegangen, die Kindersäftchen als absolut nachtheilig ganz

zu verbannen. Die Wahrheit liegt, wie fast überall, auch hier in der Mitte.

Wo die Mutter in den ersten Tagen nach der Geburt, aus Mangel an Milch oder andern Gründen, das Kind nicht selbst stillen kann, was am häufigsten bei den ersten Niederkunften vorkommt; oder auch wenn die Mutter das Kind an der Brust trinken läßt, und der Abgang des Kindespeches erfolgt nicht, zumal aber wenn das Kind dann durch Schreien und Zusammenkrümmen zu erkennen gibt, daß es an Leibschmerzen leidet, da ist es allerdings rathsam, die Ausleerung durch einen gelindabführenden Saft, und durch Klystire. zu befördern. Am rathsamsten ist es immer, den Arzt darüber zu befragen, und nur für die auf dem Lande wohnenden Aeltern, welche den Arzt nicht immer zur Seite haben können, bei denen die Hebammen gewöhnlich um desto mehr ihr Ansehen gültig machen, bemerke ich hier daß Rhabarbersyrup mit Fenchelwasser verdünnt, theelöffelweise bis zu mehrmaliger Ausleerung von Zeit zu Zeit gegeben, am passendsten ist.

Zu den Klystiren kann man Chamomillenthee mit Zusatz von Honig, Zuckerwasser, Molken u. s. f.

gebrauchen, und sie bis zur gehörigen Wirkung nach einigen Stunden wiederholen.

Wo der Abgang des Kindespeches aber von selbst erfolgt, und das Kind keine Zeichen von Beschwerde und Leibweh äußert, da sind sowohl Kindersäfte als Klystire überflüßig.

---

Es wird hier am rechten Orte seyn, wenn wir die noch übrigen wichtigsten Regeln, welche die Mutter oder Amme bei dem Stillen der Kinder zu beobachten hat, zusammenstellen.

1) Jede säugende Mutter muß die nöthige Diät beobachten. Es ist leicht einzusehen, und die Erfahrung bestätigt es täglich, daß die genoßnen Nahrungsmittel den bedeutendsten Einfluß auf die Milch der Mutter haben müssen, welche aus dem Blute derselben abgesondert wird. Eine gesunde rüstige Frau, darf zwar nicht überängstlich in der Auswahl der Speisen seyn, aber dennoch müssen im Allgemeinen, alle stark blähende, schwer verdauliche, sehr fette, stark geräucherte und gesalzne, so wie die sauren Speisen vermieden werden. Hitzige Getränke, Liqueure, u. s. f.

Bayerische Staatsbibliothek München

sind immer höchst nachtheilig. Hautausschläge, Krämpfe, gestörte Verdauung sind bei den Kindern die nächsten Folgen davon.

Milchspeisen, Reis, Graupen, leichte Mehlspeisen, kräftige Fleischsuppen, Biersuppen mit Eigelb, junge leichtverdauliche Gemüse, alle nicht zu fetten Fleischarten, geben eine passende und gesunde Nahrung. Der Genuß eines guten ausgegorenen Bieres ist sehr zu empfehlen, und der mäßige Genuß eines leichten weißen Weines zu erlauben.

Vorsicht und Auswahl in Hinsicht der Diät ist um so mehr nothwendig, je schwächlicher und zarter der Körperbau der Mutter ist, je mehr sie eine weichlichere, sitzende städtische Lebensart führt, je leichter und öfter sie an gestörter Verdauung und andern Zufällen leidet.

Natürlich darf die rüstige Frau eines Taglöhners, Handwerkers, Oekonomen u. s. f. sich mehr erlauben und weniger ängstlich in der Auswahl seyn, als die meistens schwächlicher organisirten Mütter aus den höhern Ständen in den Städten, welche eine minder körperlich thätige Lebensart, als jene führen.

2) Jede stillende Mutter muß sich auf das äußerste vor heftigen Gemüthsbewegungen und Leidenschaften hüten. Diese haben nämlich einen unmittelbaren und höchst bedeutenden Einfluß auf die Beschaffenheit der Milch, und folglich auch auf das Befinden und die Gesundheit des Kindes. Vorzüglich nachtheilig und von schneller Wirksamkeit sind Schrecken, Zorn, und Aerger. Die Erfahrung lehrt, daß Kinder, welche unmittelbar, nachdem Schrecken oder Zorn und heftiger Aerger auf die Mutter oder Amme wirkten, an der Brust trinken, von Kolikschmerzen, Krämpfen, Zuckungen befallen werden, und man hat Beispiele, daß diese binnen einigen Stunden tödlich wurden. *)

*) Einen solchen Fall, wo Schreck, Furcht wegen der Lebensgefahr des Mannes, dann wüthender Zorn gegen den Angreifenden bei einem Raufhandel, so auf die Ehefrau gewirkt hatten, daß das unmittelbar nachher an die Brust gelegte Kind binnen ganz kurzer Zeit in den Armen der Mutter Zuckungen bekam und verschied, beobachtete Med. Rath Tortual zu Münster. (Hufelands Journal der prakt. Heilkunde 1823 Febr. S. 96.)



Bayerische
Staatsbibliothek
München

Stillende Mütter und Ammen müssen daher jede Veranlassung zu allen heftigen Gemüthsbewegungen vermeiden, wo diese aber dennoch eingewirkt haben, das Kind auf keinen Fall bald nachher an die Brust legen. Es ist dann am besten, die Milch durch eine Milchpumpe auszuleeren, oder durch eine Person aussaugen zu lassen, indem sie verändert und dem Kinde durchaus schädlich ist. Erst nach sechs und mehrern Stunden darf das Kind, dem man indessen leicht ein künstliches Getränk geben kann, wieder an der Brust trinken.

Jede stillende Frau wird nach heftigem Schrekken, Zorn oder Aerger wohlthun, den Arzt zu befragen, nicht aber nach eignen Gutdünken, z. B. niederschlagende Mittel oder Abführungen zu nehmen. Nur der Arzt kann nach den vorhandenen Zufällen beurtheilen, ob ein Brech- oder Purgirmittel nöthig sey, oder der Gebrauch von kühlenden, oder die Nerven beruhigenden Mitteln; indem bald Druck im Magen, Vollheit in der Herzgrube mit bitterem Geschmack, Uebelkeit, heftigen Kopfweh u. s. w. bald heftige Wallungen des Bluts mit ihren Folgen, so wie bei an-

Bayerische Staatsbibliothek München

dern Körperconstitutionen, Krämpfe, Nervenzufälle, Zuckungen, Zittern der Glieder u. dgl. mehr bei den Müttern nach heftigen Affecten eintreten.

Müttern, welche ihre Kinder durch Ammen müssen stillen lassen, ist in dieser Hinsicht eine besondere Aufmerksamkeit zu empfehlen. Aus Unwissenheit oder Leichtsinn, vernachläßigen diese nämlich nicht selten die empfohlene Vorsicht, und wenn auch nicht jedesmal die obengenannten heftigen Zufälle entstehen, so ist doch häufig diese Ursache der Grund von Leibschneiden, Unruhe, Schlaflosigkeit, an denen die armen Kinder leiden. Es ist mir aber selbst auch ein Fall vorgekommen, wo eine Amme, die wegen ihrer schlechten Aufführung plötzlich aus dem Dienst entlassen werden sollte, in dem heftigsten Zorn, um sich an ihrer Herrschaft zu rächen, dem Kinde die Brust gab. Das zuvor völlig gesunde Kind wurde von den heftigsten Zuckungen (Gefraisch Fraisen — in Niedersachsen Scheuerchen) befallen, und konnte nur mit Mühe gerettet werden.

Einen nicht so schnellen, aber mit der Zeit eben so nachtheiligen Einfluß auf die Gesundheit des Kindes, hat tiefer Gram, und anhaltende Be-

kümmerniß der Mutter. Die Milch verliert ihre wohlthätige und heilsame Beschaffenheit, und das Kind gedeihet nicht, und wird siech.

3) Das Verhalten der Mutter, in Hinsicht der körperlichen Bewegung und Ruhe, ist ebenfalls wichtig für ihre und des Kindes Gesundheit.

Eine mäßige körperliche Bewegung in freier Luft, ist äusserst heilsam, so wie das stete unthätige Sitzen in der eingeschlossenen dumpfen Luft, die man leider in so vielen Wochen- und Kinderstuben findet, stets nachtheiligen Einfluß auf Mutter und Kind hat. Die Verrichtung häuslicher Geschäfte, welche körperliche Bewegung erfordern, tägliches Spazierengehen oder Fahren, wenn die Witterung es gestattet, Aufenthalt in Gärten oder auf dem Lande, sind daher äusserst zuträglich. Alle heftig anstrengenden und erhitzenden Bewegungen sind dagegen zu vermeiden, und den Tanz darf sich daher eine stillende Mutter gar nicht, oder doch nur mit großer Mäßigung erlauben! —

Die Kleidung der Mutter muß leicht, frei, ohne Zwang und Druck für die Brust, aber doch

gehörig warm seyn. Erkältung überhaupt und der Brust insbesondere, wozu die Modekleidung so leicht Anlaß gibt, wirkt gleichfalls auf die Beschaffenheit der Milch, und muß deshalb so viel als möglich vermieden werden.

4) Es ist eine schädliche Gewohnheit vieler Mütter, dem Kinde zu jeder Zeit, und überall wenn es schreiet die Brust zu geben. Kinder geben alle ihre unangenehmen Gefühle durch Geschrei zu erkennen, aber es ist nicht immer der Hunger, der sie zum Schreien treibt. Dem Kinde, wenn es erst kurz zuvor getrunken hat, nun dennoch die Brust zu reichen, ist durchaus falsch. Wird das Kind auch für einige Augenblicke dadurch beruhigt, so hebt das Geschrei doch sogleich wieder von neuem an, wenn die Ursache nicht gehoben ist, und die Mutter hat nun, zu Ueberladung des Magens, Unverdaulichkeit, Erbrechen u. s. w. Anlaß gegeben.

Hat die Mutter das Kind in Hinsicht des Trinkens an die schon oben empfohlene bestimmte Ordnung gewöhnt; so wird sie nun desto leichter wissen können, ob Hunger und Durst das Kind zum Schreien treibe. Bei einer aufmerksamen

Untersuchung entdeckt man meistens auch bald, was dem Kinde unangenehme Empfindungen macht und die Ursache des Schreiens ist. Wie oft wird die Mutter von ihrer Angst befreiet und das Kind beruhigt, wenn es aus durchnäßten oder zu fest zusammengezognen Windeln genommen, trocken gelegt, und in ein durchwärmtes Tuch locker eingehüllt, des freien Gebrauchs seiner Gliedmaßen sich freuen darf. Aufmerksamkeit, Uebung und einige Erfahrung werden sehr bald die Mutter darüber belehren, was bei dem Kinde die Ursache des Geschreies seyn könne.

Ein anhaltend schreiendes Kind loszuwickeln, völlig zu entkleiden, und seine Kleidung und Bedeckung auf das genaueste zu untersuchen, ist nothwendig und empfehlungswerth. Nun erst, wenn das Kind dennoch unaufhörlich fortschreiet, darf man auf eine innere Ursache schließen. Ist man nicht im Stande diese zu erkennen und zu heben, so suche man ohne Verzug ärztliche Hülfe.

Häufig sind Blähungen, welche durch ihre Anhäufung und Verhaltung dem Säugling Leibweh, Auftreibung der Herzgrube, Kolikschmerzen, ja selbst Krämpfe und Zuckungen (Fraisen Gefraisch)

erregen können, die Ursache der Unruhe und des Schreiens. Unterbrochnes Wimmern unter beständigen Anstrengungen, den Kopf und die Schultern zu bewegen, ängstliches Athmen, plötzliches lautes und heftiges Schreien, und besonders, wenn das Kind losgewickelt wird, das beständige Zappeln und Krümmen desselben, wobei die Kniee bald gegen den Leib gezogen bald die Füsse gewaltsam weggestoßen werden, endlich Ruhigerwerden des Kindes, wenn Blähungen abgehen, lassen diesen Zustand unschwer erkennen. Gelindes Reiben des Unterleibes mit der Hand, Bedeckung mit durchwärmten Tüchern, einige Kaffelöffel voll Fenchel oder Chamomillenthee, und hauptsächlich ein Klystir, bringen häufig bald Erleichterung und Ruhe zuwege. Das Kind muß dann nicht gleich wieder eingewickelt werden, sondern warm bedeckt frei liegen bleiben, daß es die Glieder bewegen kann.

5) Daß die Mutter dem Kinde bald die eine, bald die andere Brust reichen müsse, um Stockungen der Milch und Verhärtungen zu vermeiden, und dem Kinde, jedesmal nach dem es getrunken, den Mund mit einem

in Wasser getauchten und um den Finger gewikkelten, weichen leinenen Läppchen zu reinigen habe, um das Sauerwerden der zurückbleibenden Milch, und die Entstehung von Schwämchen (Fasch, Mundsehr) zu verhüten — sind zwar nur gering scheinende, aber der Beachtung nicht unwerthe Vorschriften.

---

Eine für das Wohl und die Gesundheit des Kindes sehr wichtige Frage ist die: ob, und wenn das Kind, während es an der Brust trinkt, auch andere Nahrung erhalten dürfe? Befragt man nur die Natur, so ist die Beantwortung dieser Frage ganz leicht. Wir sehen daß die Jungen aller Säugthiere in der ersten Zeit nach der Geburt nichts als die Milch der Mutter zu ihrer Nahrung haben. Dieselbe Nahrung bestimmte auch die Natur für das Kind. Auch sehen wir ja noch täglich, daß gesunde kräftige Mütter in den ersten Monaten ihre Kinder bloß durch die Brust ernähren, ohne daß sie selbst dadurch an ihren Kräften verlieren, oder die Kin-

der in ihrem Wachsthum und Gedeihen zurückbleiben.

Das Naturgesetz ist also: **in den ersten Monaten nach der Geburt soll das Kind keine andere Nahrung als die Muttermilch genießen.** Dieses Gesetz gilt also bei allen Müttern von einem gesunden und kräftigen Körperbau, denen es nicht an der nöthigen Fülle von Milch fehlt.

Wo diese vorhanden ist, bleibt es also eine wahre Versündigung an der Natur, wenn man, wie Ammen und Wärterinnen so häufig zu thun geneigt sind, dem Kinde dennoch schon in den ersten Lebenswochen eine andere, und seiner Natur minder angemessene, Nahrung aufdringt.

Durch dieses unnöthige und naturwidrige Darreichen einer andern Nahrung, wird bei vielen gesunden Kindern der Keim zu früher Kränklichkeit, gestörter Verdauung, Auftreibung des Leibes, Verstopfung der Gekrösdrüsen, und der dem Kindesalter eigenthümlichen Art der Abzehrung gelegt. Besonders geschieht dieses, wenn unpassende Nahrungsmittel, wie ehemals der fast allgemein eingeführte Mehlbrei, und noch dazu ohne alle Vor-

sicht und unmäßig, dem Kinde gegeben werden. — Eine Mutter, bei welcher die Quelle der Nahrung für das Kind reichlich fließt, soll also ihrem Kinde keine andere Nahrung reichen. —

Aber man kann auch auf der andern Seite zu weit gehen! Es giebt der Mütter gar viele, bei denen die Milchabsonderung nicht reichlich genug ist, um nach den ersten vier bis sechs Wochen das Kind völlig zu befriedigen, und hinlänglich zu nähren. Wollten diese auf dem Vorsatz beharren, ihr Kind allein zu ernähren, so ist die Folge davon, daß das Kind Mangel leidet, oder daß die Mutter selbst erschöpft und entkräftet wird. Eine Mutter, welche Zwillinge geboren hat, und sie selbst stillt, kommt ohnehin meistens schon früh in diesen Fall, der späterhin auch bei den gesundesten Müttern eintreten muß, wenn große, kräftige, schnell wachsende Kinder den dritten oder vierten Monat zurückgelegt haben.

Es kann also die Regel, daß das Kind in den ersten zwei bis drei Monaten nur die Muttermilch trinken, und keine andere Nahrung bekommen dürfe, nie allgemein, für alle Fälle geltend gegeben werden, sondern eine genaue Beachtung der

jedesmal obwaltenden Verhältnisse, muß die Anwendbarkeit in jedem einzelnen Falle bestimmen. Die Mutter und die Aeltern überhaupt, sind oft nicht im Stande, diese Frage genügend zu entscheiden, und es ist daher immer rathsam, einen erfahrnen Arzt um seine Entscheidung zu befragen.

Es sind mir Fälle vorgekommen, daß zärtliche Mütter, die mit der größten Gewissenhaftigkeit ihre Pflicht erfüllen wollten, ihr Kind hätten beinahe verhungern lassen, weil sie selbst nicht wußten, wie gering die Milchabsonderung bei ihnen war, und deshalb dem Kinde keine andere Nahrung reichen ließen.

Für alle Mütter, denen es, früher oder später, an der nöthigen Menge von Milch fehlt, um ihr Kind allein zu ernähren, sey es daher zur Beruhigung gesagt, daß es allerdings eine Methode gibt, das Kind selbst in dem frühesten Alter künstlich zu ernähren, und auf diese Weise die fehlende Muttermilch durch andere Nahrungsmittel, ohne Nachtheil für die Gesundheit des Kindes, zu ersetzen. Diese Methode fordert aber eine sorgsame Auswahl der Nahrungsmittel, viel Aufmerksamkeit und Genauigkeit in der Zuberei-

tung, und eine strenge Ordnung und unermüdliche Geduld bei dem Darreichen. Das Nöthige darüber wird in dem Abschnitt von der künstlichen Ernährung gesagt werden.

# Vierter Abschnitt.

## Ernährung des Kindes durch die Amme.

Glücklich ist jedes Kind zu preisen, welches seine Nahrung aus der Brust einer gesunden Mutter trinkt.

Die Zeiten sind jetzt vorüber, wo so viele Mütter der gebildeten Stände, bei völliger Fähigkeit ihr Kind selbst zu stillen, aus Trägheit, Furcht vor Unbequemlichkeit und Schmerzen, aus Eitelkeit oder Besorgniß an körperlichen Reizen zu verlieren, aus Modesucht und Vorurtheil, die Erfüllung einer so heiligen Pflicht dennoch verweigerten oder ablehnten.

Das widersinnige Vorurtheil, daß es unter dem Stande und der Würde einer angesehenen feingebildeten Frau sey, ihr Kind selbst zu stillen, daß

es zum Anstand und guten Ton gehöre eine Amme zu halten, ist seit mehr als ein Jahrzehend verschwunden.

Keine Mutter, die in unsern Tagen sich von der Erfüllung der ersten und wichtigsten Pflicht gegen ihr Kind lossagen will, darf sich daher auf jene wichtigen Gründe berufen; sie muß im Gegentheil das mißbilligende Urtheil der Welt fürchten. Nur in den höchsten Ständen herrscht noch das Gesetz des Vorurtheils, und das strenge Gebot der Etikette, welche der Mutter diejenige Lebensweise, und die Beobachtung der Diät und des Verhaltens untersagt, die für eine selbststillende Mutter unerläßlich sind.

In allen den Fällen wo die Mutter ihre Pflicht das Kind selbst zu stillen nicht erfüllen will, kann oder darf, bleibt die Wahl zwischen der Ernährung durch die Milch einer Amme oder durch künstliche Auffütterung.

An und für sich betrachtet kann die Frage: welche Ernährungsweise die naturgemäßere und dem Kinde zuträglichere sey? — nicht streitig bleiben. Dem Kinde kann im allgemeinen nächst der Milch aus der Mutterbrust nichts

eine so angemessene Nahrung geben, als die Milch einer andern gesunden Frau, die nun seine Amme wird.

Diese Entscheidung im Allgemeinen würde auch in jedem einzelnen Falle die gültige seyn müssen, wenn man immer sicher wäre, eine gesunde und gute Amme haben zu können. Es gibt aber der guten Ammen im Ganzen so wenige, und der Bedingungen so viele, welche erfüllt werden müssen, wenn der Gebrauch derselben sicher und wohlthätig für das Kind seyn und bleiben soll, daß dadurch die künstliche Ernährung des Kindes in weit mehr Fällen rathsam und nothwendig wird, als sie sonst seyn würde. Die Frage: ob die Amme oder die künstliche Ernährung vorzuziehen sey? — muß demnach in jedem einzelnen Falle, nach Erwägung aller Umstände und Verhältnisse, entschieden werden, und die Entscheidung wird dann bald für die eine, bald für die andere günstig ausfallen müssen.

---

Bevor wir aber von der Auswahl und An-

wendung der Ammen handeln, wird es zunächst nützlich seyn, die Fälle näher zu bestimmen, in welchem die Verhältnisse der Mutter, die natürliche Ernährung des Kindes durch die Muttermilch, untersagen.

In der Regel wird zwar der Ausspruch eines Arztes zur Entscheidung aufgerufen, aber es wird dennoch für Mütter und Aeltern wichtig und interessant seyn, sich über die Gründe zu belehren, die in dieser, oft streitigen Frage entscheiden müssen, um so mehr, da die Aerzte selbst nicht immer gleicher Meinung in dieser Hinsicht sind.

Die Frage: in welchen Fällen die Mutter nicht stillen könne? — ist nicht schwer zu beantworten. Gänzlicher Mangel an Milch, eine fehlerhafte Bildung der Warze, welche das Kind entweder wegen ihrer Kleinheit, oder wegen monströser Größe nicht fassen kann, so wie endlich örtliche Krankheiten der Brust, Geschwüre, bösartige Knoten und Krebs, machen das Selbststillen der Mutter unmöglich.

Die Frage: ob die Mutter Milch bekommen und das Kind zu säugen im Stande seyn werde? — läßt sich im Voraus besonders

bei Erstgebärenden, oft nicht mit Gewißheit beantworten. Ueber den zur Milchabsonderung tauglichen Bau der Brust, läßt sich, nach der äussern Form und Fülle, keinesweges mit Sicherheit urtheilen.

Nicht selten fehlt die Milch bei jungen gesunden Frauen mit gutgeformten und üppigvollen Brüsten, während sie bei schwächlichern magern Frauenzimmern, mit vorher sehr flachem Busen, gegen die Erwartung zuweilen sehr reichlich eintritt.

Wo die Milch nicht gänzlich fehlt, sondern nur sparsamer eintritt, da darf die Mutter die Hoffnung, das Kind selbst stillen zu können, nicht gleich aufgeben. Verbesserung der Diät, Milchspeisen, kräftige Fleischbrühen, Biersuppen mit Eigelb, Sago-, Reis-, Graupensuppen, mäßiger Genuß des Fleisches, gutes Bier, körperliche Ruhe, wirken meistens sehr wohlthätig auf die Vermehrung der Milch. Auch gibt es Arzneimittel, welche besonders auf die Milchabsonderung einwirken. Wo aber alle diese Mittel fruchtlos bleiben, da ist es besser das Kind auf eine andere Weise zu ernähren, als die Gesundheit der Mutter und des Kindes länger durch fruchtlose Versuche in Gefahr zu setzen.

Die Frage: ob eine fehlerhafte Bildung der Warze das Selbststillen untersage? — ist leicht zu entscheiden. Gegen eine zu große Warze gibt es, ausser dem früher angegebnen Verfahren, keine Hülfe, und wenn die schon während der Schwangerschaft angewendeten und nach der Niederkunft fortgesetzten Mittel, nicht im Stande waren eine zu kleine und tiefliegende Warze gehörig hervorzuheben, so daß das Kind sie fassen kann, so bleibt auch in diesem Falle nichts übrig, als eine Amme, oder die künstliche Ernährung.

Bei Brustgeschwüren, bösartigen Knoten und Krebs, bedarf es keiner weitern Untersuchung. Aber junge Frauen die bald Mütter werden, dürfen mit bösartigen Knoten, jene angeschwollene und oft ziemlich harten Drüsen nicht verwechseln, welche sich sehr häufig bei Mädchen als bewegliche, nicht schmerzende, Knoten in den Brüsten fühlen lassen. Man darf diese Anschwellungen nicht fürchten, indem sie unschädlich sind, und sich nach dem ersten Wochenbett und durch das Säugen von selbst verlieren.

Die Frage: in welchen Fällen die Mutter (bei vorhandener Milchabsonderung) nicht stillen dürfe? — ist nicht immer leicht zu entscheiden. Am besten ist es in jedem zweifelhaft scheinenden Falle, die Entscheidung eines erfahrnen Arztes zu befragen. Was sich darüber als allgemeingültig bestimmen läßt, ist in dem Folgenden enthalten.

Bei manchen Krankheitszuständen der Mutter kann die Frage nicht zweifelhaft seyn; nicht selten aber, und zwar gewöhnlich da, wo noch keine ausgebildete Krankheit, sondern nur eine Anlage vorhanden ist, deren weitere Ausbildung gefährlich werden kann, läßt sich die Sache nicht so kurzweg entscheiden, besonders wenn die Neigung der Mutter für das Selbststillen mit ins Spiel kommt. Auch läßt sich in manchen Fällen nicht mit untrüglicher Gewißheit vorherbestimmen, ob das Säugen des Kindes der Mutter zuträglich oder nachtheilig seyn werde? — Auch schwächliche zartorganisirte Frauen mit schwachen Nerven, vertragen zuweilen das Stillen recht gut, wenn günstige äussere Verhältnisse die nöthige Pflege und Diät erlauben, keine nachtheiligen Gemüths-

bewegungen und Leidenschaften einwirken u. s. f. In vielen andern Fällen hingegen, wirkt das Stillen auch bei weniger schwachen Müttern höchst nachtheilig auf die Gesundheit derselben ein, wenn Armuth und Mangel, schwächende Affekte, häufiger Aerger und Gram, die Verhältnisse einer unglücklichen Ehe u. s. w. zusammentreffen. Alle diese Verhältnisse müssen sorgsam erwogen werden, wenn ein richtiges Urtheil gefällt werden soll.

Die wichtigsten Fälle, wo das Selbststillen nachtheilig für die Mutter, oder für das Kind, oder für beide zugleich seyn würde, mögten folgende seyn.

1) Wenn die Mutter mit ansteckenden Krankheiten behaftet ist, z. B. mit der Lustseuche, mit ansteckenden langwierigen Hautausschlägen, weitverbreiteten Flechten, u. s. f.

2) Wenn die Mutter Anlage zur Schwindsucht hat, besonders wenn ihre Brust schon durch Blutspeien gelitten hat, und diese Anlage von den Aeltern ererbt ist. *)

*) Allerdings gibt es Erfahrungen, daß Frauen selbst bei solcher Anlage das Selbststillen dennoch

3) Bei ererbter Anlage zur Gicht, Skrofeln, englischer Krankheit, fallender Sucht u. s. f. Sind diese Krankheiten, oder Skorbut schon wirklich bei der Mutter ausgebildet vorhanden, so darf sie um so weniger das Kind säugen. Uebrigens dürfen Frauen die in den Kinderjahren an Skrofeln und englischer Krankheit (Zwiewachs) gelitten, beim Eintritt der Mannbarkeit

---

glücklich ertragen haben. Ich kenne eine Frau, die von einem an der Abzehrung verstorbenen Vater und einer nervenschwachen Mutter abstammend, als Mädchen durch langen und schlanken Wuchs ausgezeichnet, im Ehestande neun Kinder geboren, gesäugt und aufgezogen hat, wiewohl sie Jahre lang an einem hartneckigen und bedenklichen Husten mit reichlichem Schleimauswurf litt, und noch jetzt lebt und sich leidlich wohl befindet. Solche Fälle sind im Ganzen aber doch nur Ausnahmen. Viel häufiger geben schnell aufeinander folgende Schwangerschaften und Selbststillen Anlaß zur beschleunigten Ausbildung von Lungensucht bei solcher Körperanlage. — Versuche ob die Frau das Säugen in ähnlichen Fällen ohne Nachtheil ertrage, dürfen nur unter unausgesetzter Aufsicht eines erfahrnen Arztes angestellt werden.

aber die Spuren davon verloren haben, sich nicht scheuen, ihre Kinder selbst zu stillen.

4) Bei allgemeiner Körperschwäche, sehr zarter Organisation, womit gewöhnlich krankhafte Schwäche des Nervensystems verbunden ist. Bei nervenschwachen, höchst reizbaren Frauen, die so leicht in Krämpfe und Nervenzufälle verfallen, hat das Selbststillen vermöge der Säfteentziehung einen nachtheiligen Einfluß auf die Gesundheit der Mutter. Bei der Einwirkung des Nervensystems auf die Milchabsonderung aber leidet auch die Gesundheit des Kindes, wenn die Mutter während des Stillens häufig von Krämpfen leidet.

5) Bei höherem Alter der Mutter, besonders wenn diese dann erst zum erstenmal entbunden wird. Sowohl die allgemeine Schwäche der Körperconstitution, welche durch Kindbetten in den spätern Jahren (d. h. über das sechs und dreißigste hinaus) hervorgebracht wird, als auch die mangelhafte Beschaffenheit der Brüste, machen das Selbststillen in solchen Fällen unrathsam.

6) Alle bedeutenden hitzigen Krankheiten der Mutter, Fieber, Entzündungen u. s. f. machen es rathsam, das Selbststillen nicht

weiter fortzusetzen. In manchen Fällen leidet sowohl Mutter als Kind darunter; die erste indem sie durch den Verlust an Säften noch mehr geschwächt wird, und das Kind durch die vermöge der Krankheit veränderte Milch. In andern Fällen, wo in solchen Krankheiten die Milchabsonderung zuweilen sehr reichlich fortwährt, kann die Ausleerung für die Mutter zuträglich, ja selbst nothwendig werden. In solchen Fällen, deren Bestimmung nicht hieher gehört, muß die Ausleerung aber durch eine andere Person, oder durch künstliche Mittel geschehen, und die Milch darf keineswegs zur Nahrung des Kindes dienen.

7) Bei örtlichen Fehlern und Krankheiten der Brüste. Entzündungen der Brüste Milchverhärtungen, Geschwüre, Krebs gehören dahin. Wo bei solchen eingetretnen Brustschäden die Milchabsonderung fortwährt, und eine Ausleerung erfordert, muß diese gleichfalls auf andere Weise, als durch das Kind, geschehen.

8) Endlich wird das Selbststillen, auch bei dem vollkommensten physischen Vermögen dazu, unrathsam bei Müttern aus den höhern Ständen, wenn die Verhältnisse ihres Standes

und der Lebensart, die Beobachtung der nöthigen Diät und des erforderlichen Verhaltens unmöglich macht.

---

Wir haben früher das Selbststillen der Mutter zur Pflicht gemacht, aber wir müssen hier auch erinnern, daß es eben so sehr Pflicht sey, in den hier angegebenen Fällen dem Selbststillen zu entsagen, und für das Kind auf eine andere Weise zu sorgen. Selbst wo der nachtheilige Einfluß auf Mutter und Kind noch zweifelhaft scheinen könnte, ist man verpflichtet den sichersten Weg zu gehen, und falsch verstandene Zärtlichkeit der Mutter, die von ihrem Kinde nicht lassen will, eine pädagogische Maxime des Vaters, oder die Erwägung ökonomischer Verhältnisse, darf nicht das Uebergewicht über die Betrachtung möglicher und selbst wahrscheinlicher Gefahr erhalten.

---

Es ist schon früher gezeigt worden, daß in allen Fällen, wo die Mutter ihr Kind nicht ernähren kann oder darf, die Ernährung des Kindes

durch eine gute und gesunde Amme die natürlichste und beste sey.

Aber auch nur unter dieser Bedingung, daß die Amme gesund, sittlich nicht verderbt, und für das Kind passend sey, ist die Ernährung des Kindes durch die Amme die beste und angemessenste; wo diese Bedingung nicht im ganzen Umfange statt hat, da ist es gerathener, das Kind ohne Brust aufzuziehen, und lieber die künstliche Ernährung anzuwenden.

Bei der steigenden Sittenverderbniß derjenigen Menschenklasse aber, aus welcher die Ammen meistens gewählt werden müssen, und bei den vielen traurigen Erfahrungen, welche man über den Einfluß ungesunder, und moralisch schlechter Ammen, auf die Gesundheit der Säuglinge nur zu häufig gemacht hat, erregt die Wahl der Amme mit Recht die Besorgniß der Aeltern, und erfordert eine strenge Vorsicht und Prüfung. Man hat aus der Erfahrung eine Menge von Proben und Vorsichtsmaßregeln gesammelt, die man bei der Prüfung der Ammen anwendet, aber listige Ammen wissen in vielen Fällen zu täuschen, und

es ist nicht selten, daß selbst Aerzte hintergangen worden sind.

Eine körperlich gesunde und tadellose Amme, darf nicht zu alt, nicht über dreißig Jahre alt seyn, nicht mehr als ein oder zweimal geboren haben, und so viel als möglich gleichzeitig mit der Mutter, wenigstens nicht über sechs bis acht Wochen früher als diese, niedergekommen seyn. Sie muß eine kräftige, wenigstens nicht schwächliche, kränkliche Constitution haben, frei von ansteckenden und erblichen Krankheiten seyn, und gut gebaute, nicht flache oder schlaffe, aber auch nicht übervolle und zu fette Brüste, mit reinen gutgebildeten, und erregbaren Warzen haben. Daß ihr Körperbau mit dem der Mutter übereinstimme, wie einige Aerzte verlangt haben, ist unnöthig, und in vielen Fällen selbst nachtheilig, wenn nämlich die Mutter schwächlich kränklich und nervenschwach ist. Wo man die künftige Amme und ihren Lebenswandel nicht schon seit längerer Zeit gekannt hat, da ist es eine sehr nöthige Vorsicht, durch einen geschickten Arzt oder Wundarzt untersuchen zu lassen, ob sie nicht an geheimen Uebeln leide. Ausschläge, Flechten, Ge-

schwüre, weißer Fluß, Ueberreste und Zeichen venerischer Zufälle, übelriechender Athem und Fußschweiß, schwammiges, aufgelockertes leicht blutendes Zahnfleisch, Drüsengeschülste, schließen jede damit behaftete Person von dem Ammendienst aus.

Die vordem mit Recht befolgte Regel, ein Landmädchen den Städterinnen vorzuziehen, leidet in unsern Tagen, wo die Sittenverderbniß und venerische Uebel durch die steten Durchzüge der französischen Heere, eben so sehr auf dem Lande verbreitet sind, auch keine unbedingte Anwendung.

Viele Mütter setzen einen großen Werth auf die Untersuchung der Milch die der Arzt vornimmt. Allerdings gibt es auch äussere Kennzeichen, welche die gute und schlechte Beschaffenheit der Milch andeuten.

Eine gute Milch muß geruchlos seyn, weiß bläulich und wässerig aussehen, unmerklich süß wie die Mandelmilch schmecken, nicht zu flüssig und nicht zu dick, wohl aber sehr auflöslich im Wasser seyn. Beim Auftropfen auf den Nagel, muß sie langsam ablaufen und ein wenig ankleben, im Wasser eine Wolke bilden, ins Auge getropft keine brennende

Empfindung hervorbringen, und wenn man sie eine Zeitlang ruhig stehen läßt, nicht zu vielen Rahm absetzen. Ein fremdartiger Geruch, ein auffallender Geschmack, eine gelbe, blaue grünliche oder andere unnatürliche Farbe, zu klebrige dicke, fette Beschaffenheit, sind Zeichen einer schlechten ungesunden Milch.

Man darf aber nie übersehen, daß bei dieser Untersuchung der Milch nur die Extreme jener genannten Eigenschaften in die Sinne fallen; daß die Untersuchung wiederholt und zu verschiedenen Zeiten vorgenommen werden muß, und daß eine veränderte Diät einen bedeutenden Einfluß auf die Beschaffenheit der Milch hat u. s. f. Kurz diese Untersuchung der Milch, ist für sich allein genommen, nicht ganz zuverläßig, und kann gar wohl täuschen.

Es ist daher sehr rathsam, bei der Prüfung der Amme, eine vorzügliche Rücksicht auf den Gesundheitszustand und das Aussehen ihres Kindes zu nehmen. Von der Gesundheit des Kindes läßt sich allerdings mit Sicherheit auf die Gesundheit der Mutter von der es ernährt wurde, zurückschließen. Ein gesundes, munteres, freund-

liches und reines Kind, ist daher, wie ein trefflicher Arzt bemerkt, die beste Empfehlung, welche eine Ammenkandidatin mitbringen kann. Weiber, deren Kinder mit Ausschlägen bedeckt, welk, mager, abgezehrt, eingeschrumpft sind, nur aus Haut und Bein bestehen, sind immer verdächtig, und zum Dienst einer Amme untauglich.

Eine Amme kann aber alle diese auf die körperliche Gesundheit Bezughabenden Erfordernisse besitzen, und dennoch eine schlechte Amme seyn! —

Der moralisch Charakter und die Sinnesart der Amme ist von sehr großer Wichtigkeit. Man darf natürlich bei der Menschenklasse, aus welcher die Ammen genommen werden, die Forderungen nicht zu hoch spannen, aber man muß doch sicher seyn, daß die Amme frei von Lastern und herrschenden Leidenschaften sey, wenn die Gesundheit des Kindes nicht in Gefahr kommen soll. Vorzüglich ist die Neigung zu hitzigen Getränken, übermäßiger Geschlechtstrieb, Jähzorn und ärgerliche, boshafte oder heimtückische Sinnesart zu fürchten. Bei jeder Erregung und Befriedigung dieser Laster, wird die Milch auf eine schädliche Weise verändert, und oft wahrhaft ver-

giftet. Leibweh, Unruhe, Schlaflosigkeit, Zuckungen, Krämpfe u. s. f. sind die gewöhnlichen Zufälle, wenn nach solchen Vorgängen die Amme das Kind stillt, und die Beispiele, daß das Leben des Kindes dadurch in Gefahr geräth, sind nicht selten.

Ist die Amme frei von den genannten Leidenschaften, so sey man in den übrigen Forderungen an den Charakter solcher Personen lieber etwas nachsichtiger. Eine sorgsame Aufsicht, und Entziehung der Gelegenheit, kann manches Unheil verhüten.

Verheiratheten Ammen ist der Beischlaf nicht unbedingt zu untersagen. Die Erfahrung hat gelehrt und zeigt es täglich, daß diese Forderung, die vordem auch manche Aerzte gemacht haben, unnöthig und zu strenge ist, und daß stillenden Müttern der mäßige Genuß ehelicher Umarmungen, so wenig wie den Kindern geschadet hat.

Alle die oben in Bezug auf die Diät, das Verhalten der stillenden Mütter und die Behandlung des Kindes gegebenen Regeln, gelten natürlich, mit nur geringen Abänderungen, auch von der Amme. In Hinsicht der Diät ist nur noch

zu bemerken, daß man immer auf die frühere Gewohnheit und die Körperconstitution der Amme einige Rücksicht nehmen muß. War sie vorher an eine sehr ärmliche magere Diät gewöhnt, so wird sich die Milch derselben bei verbesserter Kost allerdings verbessern und vermehren. Man muß aber darauf sehen, daß weder durch Uebermaaß im Genuß, noch durch zu große Begierde nach ungewohnten Speisen und Getränken, ihre Milch verdorben werde.

Einfache, gesunde, häusliche Kost, tägliche Bewegung in freier Luft bei gutem Wetter, und ausserdem bei der Verrichtung kleiner häuslicher Arbeiten, Aufenthalt in einem reinlichen, hellen, und nicht zu kleinem Zimmer, sind die besten Mittel, um die Gesundheit der Amme, während der Fortsetzung des Stillens, zu erhalten. Durchfälle und Verstopfung rühren bei übrigens gesunden Personen gewöhnlich nur von Diätfehlern her, und werden durch eine passende Veränderung der Diät und des Verhaltens meist auch leicht gehoben. Selten wird man dabei nöthig haben zu Arzneimitteln seine Zuflucht zu nehmen, deren Anwendung übrigens nur der Arzt bestimmen darf.

Das Befinden des Kindes gibt den Müttern die leichteste und sicherste Entscheidung für die Brauchbarkeit der einmal gewählten Amme. Nimmt das Kind zu, und ist kräftig, munter, blühend, rein und frei von Ausschlägen, so ist das der beste Beweis für die glücklich getroffene Wahl.

Ist das Kind hingegen fortdauernd unruhig, mit Blähungen, Leibschneiden, Durchfällen geplagt, gedeihet es nicht, wird es welk, schrumpft es ein, bekommt es Ausschläge, so ist die Amme auf irgend eine Weise fehlerhaft oder wenigstens unpassend für das Kind, und es ist immer rathsamer, wenn sich dieser Zustand auch bei ärztlicher Behandlung der Amme nicht ändert, dem Kinde eine andere Amme zu geben, oder es künstlich zu ernähren.

Es ist nicht zu übersehen, daß eine Amme körperlich völlig gesund, und von gutem sittlichem Charakter seyn kann, und daß dennoch ihre Milch für das Kind nicht paßt, weil sie für das Kind zu schwer, zu stark und zu unverdaulich ist. Am häufigsten tritt dieser Fall ein, wenn die Milch der Amme zu alt ist, d. h. wenn die Amme länger als ein Vierteljahr vor der Mutter entbunden

wurde. Zwischen dieser schon ältern, dickern und schwerern Milch, und der Verdauungskraft des Kindes, ist dann ein Mißverhältniß, welches nicht leicht gehoben werden kann, und es ist daher nothwendig, darauf zu sehen, daß die Amme, wo möglich, nicht über sechs bis acht Wochen vor der Mutter niedergekommen sey. Es ist dagegen ein schädliches und widersinniges Verfahren, wenn man von Ammen, die schon ein halbes Jahr und darüber ein Kind gestillt haben, wieder ein neugebornes stillen läßt.

Wenn bei einer übrigens gesunden Amme die Milch sich vermindert, so daß sie das Kind nicht mehr hinlänglich ernähren kann, so muß man den Versuch machen, ob eine nahrhaftere Diät, kräftige Fleischbrühen, Milchspeisen, Biersuppen mit Eigelb, nahrhafte aber nicht erhitzende Biere, Braunschweiger Mumme, nahrhafte Gemüse, die vielen Zuckerstoff enthalten, (Hülsenfrüchte und Kartoffeln müssen vermieden werden) und Genuß von guten Fleischspeisen, die Vermehrung der Milch nicht bewirke. Einige gewürzhafte Mittel befördern, der Erfahrung gemäß, die Milchabsonderung vorzüglich, und man kann daher folgendes

Getränk die Amme gebrauchen lassen. Man nimmt vier Loth Fenchelwurzel, drei Loth Fenchel- Dill- und Körbelkraut, und zwei Loth Fenchelsaamen, welche klein geschnitten und zerstoßen, und dann mit einer Kanne siedenden Wassers übergossen und etwas eingekocht werden. Diese Abkochung wird alsdann tassenweise den Tag über getrunken.

Alle diese Mittel werden jedoch nur dann wirksam seyn können, wenn Mangel an Nahrung, geschwächte Verdauung und zu geringe Thätigkeit der Milchgefäße die Abnahme in der Milchabsonderung veranlaßten. Wo sie Folge schwächender Gemüthsbewegungen, oder mit allgemeiner Kränklichkeit verbunden ist, da werden jene Mittel unwirksam bleiben, wenn diese nicht durch ärztliche Hülfe, oder auf andere Weise, gehoben werden können.

Tritt bei der Amme der Monatsfluß oder eine neue Schwangerschaft ein, so ist es rathsam sie nicht mehr stillen zu lassen, und das Kind durch eine andere Amme oder ohne Brust zu ernähren. Wenigstens muß das Kind, so lange der Monatsfluß währt, nicht an der Brust der Amme trin-

ken. Ammen verhehlen nicht selten ihre Schwangerschaft, und stillende Mütter entdecken sie zuweilen erst, nachdem sie einige Monate darin fortgerückt sind. Eine nachtheilige Einwirkung auf das Kind bemerkt man davon in der Regel nicht, aber es ist doch besser, so bald man über die Schwangerschaft Gewißheit hat, das Kind zu entwöhnen, oder ihm eine andere Nahrung zu geben; denn mit der vorrückenden Schwangerschaft wird die Milchabsonderung doch immer vermindert, die Kräfte der Stillenden und zugleich Schwangern werden zu sehr erschöpft, und die gehörige Ausbildung und Stärke der Frucht dadurch gemindert.

Es ist endlich unerläßliches Erforderniß, daß jede Amme von der Mutter unter genauer und beständiger Aufsicht gehalten werde. Nur dadurch wird es möglich, Unordnungen, Fehler, Ausschweifungen, Betrügereien, welche diese Menschenklasse sich nur zu oft zu Schulden kommen läßt, zu verhüten oder zu entdecken und unschädlich zu machen. Dem Mangel an genauer Aufsicht ist es vorzüglich zuzuschreiben, daß dem Trunk ergebne, wollüstige, ausschweifende Ammen,

so oft die ihnen anvertraueten Kinder und nicht selten, durch ansteckende Uebel, ganze Familien unglücklich gemacht haben.

# Fünfter Abschnitt.

## Ernährung des Kindes ohne Brust, oder künstliche Auffütterung.

Die Ernährung der Kinder ohne Brust, oder die künstliche Auffütterung, steht fast allgemein in einem so üblen Rufe, daß viele Aeltern nur mit Furcht daran denken, und selbst Aerzte sie nicht selten als unbedingt schädlich und schlecht verurtheilen. Da die Sache bei dem in unsern Tagen öfter vorkommenden Unvermögen der Mütter, ihre Kinder selbst zu stillen, und der Schwierigkeit, überall und jederzeit eine gute Amme zu haben, von großer Wichtigkeit ist, so lohnt es sich wohl der Mühe, zu untersuchen, was diese Ernährungsweise des Kindes in so übeln Ruf gebracht hat, und die Gründe die dafür und dawider sprechen, auf das genaueste zu prüfen.

Am meisten haben ohnstreitig die traurigen Erfahrungen über die entsetzliche Sterblichkeit der Kinder in Findelhäusern, welche einige Aerzte vorzüglich der künstlichen Auffütterung zuschrieben, zu jener unbedingten Verdammung der ganzen Methode beigetragen. Einmal eingenommen gegen dieselbe, hat man sich dann nicht die Mühe genommen, zu prüfen, ob der schlechte Erfolg, den man anklagte, durch die Sache selbst, oder durch Nebenumstände bewirkt wurde.

Man hat sich ferner auf die unter den niedern Ständen häufig vorkommenden Fälle von Verfütterung, Verkrüppelung und Abzehrung, bei den ohne Brust aufgezogenen Kindern berufen.

Es ergibt sich aber bei einer genauen und unbefangenen Prüfung, daß die Methode der künstlichen Ernährung an sich keinesweges so verwerflich sey; daß die große Sterblichkeit der Kinder in den Findelhäusern weit mehr der verdorbenen Luft, dem Mangel an nöthiger Sorgfalt, Pflege, Ruhe, Schlaf und Reinlichkeit, den darin herrschenden ansteckenden Krankheiten zuzuschreiben sey, als der Art der Ernährung. Vieles, was in Findelhäusern statt hat, fällt bei einem einzelnen Kinde

von selbst weg; anderes, was dort zu leisten unmöglich ist, wird hier sehr leicht.

Was aber wichtiger und überzeugender ist als alle übrigen Gründe, die Erfahrung hat bewiesen, daß man, durch eine zweckmäßig geleitete künstliche Ernährung, gesunde und starke Kinder erziehen kann, wenn man es an den erforderlichen Bedingungen nicht fehlen läßt.

Mir sind mehr als dreißig Fälle bekannt, wo diese Methode den erwünschten Erfolg gehabt hat. Unter diesen sind nicht bloß Kinder, die man von der Geburt an ohne Brust groß gezogen hat, sondern selbst einige, die durch das Trinken an einer ungesunden Amme, und Vernachläßigung, kränklich und schwächlich geworden, ihre Gesundheit wieder erlangten. Höchst merkwürdig ist mir in dieser Hinsicht besonders eine Familie, wo die Mutter, unfähig selbst zu stillen, und scheu geworden durch eine unglückliche Erfahrung mit einer schlechten Amme, neun Kinder nach einander durch künstliche Ernährung aufzog, von denen nur eins im sechsten Jahre an einer hitzigen Krankheit starb, und die übrigen alle jetzt gesund und erwachsen sind. Täglich habe ich noch jetzt Ge-

legenheit ein beinahe dreijähriges Kind zu sehen, das von einer zärtlichen Mutter, die ihr Kind keiner Amme anvertrauen wollte, auf diese Weise auferzogen, ohne irgend eine bedeutende Krankheit dieses Alter erreicht hat, und ein wahres Ideal von blühender Gesundheit ist.

Allerdings haben die Aerzte nicht selten Gelegenheit, Kinder zu sehen, die ohne Brust aufgezogen, an den Folgen der Verfütterung, Verdauungsbeschwerden, Verstopfung, aufgetriebenen Unterleibe, Würmern, Skrofeln, Abzehrung u. s. f. leiden. Auch mir sind solche Fälle in den untern Volksklassen genug vorgekommen; aber man darf nicht vergessen, daß in diesen Ständen eben so viele Kinder, welche die Muttermilch getrunken haben, an denselben Krankheiten leiden. Alle solche Fälle beweisen also nur, daß die Methode der künstlichen Ernährung nur unter gewissen unerläßlichen Bedingungen den gewünschten Erfolg habe, die bei der untersten Volksklasse, wegen der herrschenden tiefen Armuth, Unwissenheit, Rohheit und Gleichgültigkeit, am schwersten durchzusetzen und zu erlangen sind.

Solche *unerläßlichen Bedingungen* sind: sorgsame Auswahl und Zubereitung der

Nahrungsmittel, große Geduld und Gewandtheit, strenge Genauigkeit und Ausdauer, und der höchste Grad der Reinlichkeit.

Wo diese Bedingungen zusammentreffen, da darf man, unverschuldete Zufälle abgerechnet, sich gewiß einen glücklichen Erfolg versprechen.

In dem vorigen Abschnitt ist die Behauptung aufgestellt worden, daß die Ernährung des Kindes durch eine gute Amme, nächst der Muttermilch die naturgemäßeste und beste sey. Dieser Satz wird immer allgemeingültig und unangefochten bleiben; aber da es so schwer, ja oft unmöglich ist, zu jeder Zeit und überall eine zuverläßige und gute Amme zu finden, verdient die künstliche Ernährung eine größere Aufmerksamkeit, als sie bisher gefunden hat.

Es ist sogar gewiß, daß bei den unverkennbaren Unbequemlichkeiten, welche die Ernährung der Kinder ohne Brust hat, anderseits ihr auch wieder manche, für die Gesundheit des Kindes nicht unbedeutende, Vorzüge und Vortheile eigenthümlich sind.

Auch bei der besten Amme sind die nachtheiligen Wirkungen, welche heftige Gemüthsbewe-

gungen, Diätfehler, Erkältung u. s. f. hervorbringen, nie ganz zu verhüten; die Vorschrift, das Kind unmittelbar nach der Einwirkung solcher schädlichen Einflüsse nicht an die Brust zu legen, wird leider! nicht immer strenge genug befolgt, und das arme Kind muß dafür büßen. Wird aber auch strenge darauf gehalten, daß das Kind unter solchen Umständen nicht an der Brust der Amme trinkt, und indessen künstlich genährt wird, so entsteht daraus wenigstens ein unvermeidlicher Wechsel, und eine Ungleichartigkeit in der Nahrung, welche für manche Kinder gewiß nicht gleichgültig ist.

Bei der künstlichen Ernährung hingegen ist, sobald man es an Fleiß und Vorsicht nicht fehlen läßt, die größte Gleichartigkeit in der Nahrung, und das zweckmäßigste Fortschreiten zu allmälig stärkern Nahrungsmitteln, welches dem Kinde so äusserst zuträglich ist, sehr gut zu beobachten. Alle schädlichen Wirkungen welche durch Aerger, Bosheit, Schrecken, wollüstige Ausschweifungen, Trunk, Diätfehler, Erkältung, Kummer und Gram u. s. f. der Amme hervorgebracht werden, so wie jede Gefahr der Ansteckung und Uebertra-

gung der Lustseuche und Ausschlagskrankheiten, und das ganze Heer von Uebeln, welche dem Kinde durch schlechte Ammen zu Theil werden könnten, fallen ohnehin bei der künstlichen Ernährung ganz weg.

Es kommt noch eine Rücksicht hinzu, welche diese Methode zärtlichen Müttern, denen die Natur, oder das ärztliche Verbot, das Selbststillen untersagt hat, sehr empfiehlt. Bei dieser Ernährungsweise darf nämlich die Mutter ihr Kind keiner fremden, um Lohn dienenden Person anvertrauen, und kann nun durch die nicht leichte Ausübung der Mutterpflicht in ihrem ganzen Umfange, die Fülle ihrer Liebe doch beweisen.

Ich trage daher kein Bedenken, in allen Fällen, wo sich von der Zärtlichkeit einer Mutter, oder von der gewöhnlich überwiegenden Kinderliebe unverheiratheter Frauenzimmer in einer Familie, die nöthige Unverdrossenheit und Sorgfalt erwarten läßt, sobald es an einer sichern und zuverläßig guten Amme fehlt, der Ernährung ohne Brust den Vorzug zu geben. — Wo die Behandlung des Kindes einer Wärterin anvertraut

werden muß, da läuft das Kind freilich meistens eben so viel Gefahr, wie bei einer Amme.

---

Das beste Verfahren bei der künstlichen Ernährung ist folgendes:

In den ersten acht bis vierzehn Tagen nach der Geburt reicht man dem Kinde bloß flüßige Nahrung. Hufeland und andere Aerzte haben dazu die süßen, ohne Kochung (auf die oben beschriebene Weise) bereiteten Molken vorgeschlagen, und versichern, davon die erwünschten Wirkungen gesehn zu haben. Man darf jedoch nicht übersehen, daß die Zubereitung derselben in Städten kostbarer, wegen der großen Menge dazu erforderlicher Milch ist, viel Zeit erfordert, und endlich eine zwar gesunde aber nur schwache Nahrung gibt. Nach den von mir gemachten Erfahrungen, halte ich sie daher für entbehrlich.

Zwei Theile Wasser und ein Theil abgekochter Milch, sind ohnstreitig am passendsten zu der ersten Nahrung. Statt des Wassers kann man auch einen schwachen Fenchel- oder Chamomillenthee, mit Zucker versüßt, der Milch zusetzen. Man

hat auch Reis, oder Gerstenwasser (nach der schon oben angegebenen Zubereitungsart) empfohlen, es muß aber immer mit Sorgfalt und von neuem bereitet werden, weil es leicht sauer wird.

Rohe ungekochte Milch, welche man der gekochten hat vorziehen wollen, kann ich nicht empfehlen, indem ich häufig, nach dem Genuß der ersten, Blähungen, Leibschneiden, Durchfall, und andere Verdauungsbeschwerden entstehen sah, welche die gekochte Milch, nach Abschneidung der vielen in ihr enthaltenen Luft gar nicht, oder doch weit weniger veranlaßt. Jahn, und andere Aerzte von reicher Erfahrung, stimmen ganz mit dieser Beobachtung überein. Selbst das Wasser muß nicht frisch sondern abgesotten seyn.

In den ersten Lebenstagen muß man diese schwache Nahrung dem Kinde so oft reichen, als es erwacht, und es ist dabei an keine strenge Ordnung zu denken. Ist das Kind einigermaßen kräftig, so wird es nicht lange mit dieser schwachen Nahrung zu befriedigen seyn, und man wird ihm bald etwas Nahrhafteres geben müssen.

Die angemessenste und gesundeste unter allen dazu vorgeschlagenen Nahrungsmitteln,

ist ein von gutem ausgebacknen alten Zwieback mit Wasser, oder mit Wasser und etwas Milch gekochter, und durch einen Zusatz von gutem feinem Zucker versüßter, Brei.

Alle übrigen vorgeschlagenen und gebräuchlichen Breiarten, die man von weißem Brode, Gries, Mehl u. s. f. bereitet, geben eine weit schwerer verdauliche und minder gute Nahrung. Besonders ist der unter der ärmern Volksklasse gebräuchliche Mehlbrei (Mehlpapp) zu vermeiden, bei dem ich häufig Unverdaulichkeit, aufgetriebenen Leib, geschwollene Drüsen, Skrofeln, und Abzehrung entstehen sah. Auf dem Lande, wo man den Zwieback nicht immer haben kann, muß man alte Semmeln oder Milchbrode, oder die Rinden von einem andern weißen Brode nehmen; in diesem Falle ist es aber sehr gut, das Brod vorher einige Stundenlang in Wasser einzuweichen, und alsdann, ehe man den Brei kocht, stark auszudrücken, um alle hefigen Theile daraus zu entfernen.

Von diesem Zwiebacksbrei gibt man anfänglich dem Kinde täglich viermal ein wenig, sechs, acht, bis zehn Theelöffel voll. Ein etwas

älteres Kind gewöhnt man ohne Mühe daran, nur dreimal täglich, regelmäßg seinen Brei zu bekommen, und gibt ihm in den Zwischenzeiten Milch mit Wasser zu trinken, die man späterhin zu gleichen Theilen nimmt. Ist der Brei blos mit Wasser gekocht, so kann man ihm etwas Milch von der das Kind trinkt, zusetzen. Bei Kindern welche über die ersten vier bis sechs Wochen hinaus sind, kann man den Zwiebacksbrei abwechselnd auch mit ungesalzner, schwacher Kalbfleisch- oder Hühnerbrühe, auch wohl mit einem nicht zu starken Biere, kochen. Ich habe mehrmals gesehen, daß Kinder, welche in regelmäßiger Abwechslung des Morgens, den mit Wasser und Milch bereiteten Brei, Mittags und Abends aber mit Fleischbrühe oder Bier erhielten, ganz frei von Blähungen, Leibschmerzen, Säure, grünen Stuhlgang u. s. f. blieben, die man bei dem häufigen Genuß der Milch sonst leichter entstehen sieht. Bei sehr schwächlichen Kindern kann man auch etwas Eigelb zusetzen, oder dieses mit Zucker abgerieben und einige Theelöffeln voll süßen Weines gemischt, von Zeit zu Zeit noch besonders dem Kinde einflößen.

So wie das Kind älter wird, muß man natürlich die Portion verstärken, wobei sich kein allgemeines Maaß vorschreiben läßt. Ein Kind bedarf immer mehr wie das andere von gleichem Alter, und man darf bei einem Kinde, welches nur zu bestimmten Zeiten seine Nahrung erhält, nicht überängstlich seyn, sondern seiner Eßlust folgen. Für Mütter und Frauenzimmer überhaupt, die in diesem Stück immer mehr geneigt sind zu viel als zu wenig zu thun, muß ich jedoch bemerken, daß das Gesagte nur unter der angegebnen Bedingung gilt, wenn die Kinder nur zu bestimmten Zeiten zu essen bekommen, und nicht verwöhnt sind.

Bei dem zunehmenden Alter des Kindes (nach dem dritten Monat) darf man allmählig mehrere und nahrhaftere Speisen geben; Mittags Fleischsuppen, Biersuppen u. s. f., bis man nach dem Ausbruch der ersten Zähne, nach der dreißigsten bis sechs und dreißigsten Woche, zu der gewöhnlichen Nahrung entwöhnter Kinder übergeht.

Eine nothwendige Bedingung zum guten Erfolge der künstlichen Ernährung, ist die genaue und sorgsame Zubereitung von allem was

das Kind genießt. Der Brei darf nicht vom Morgen bis zum Abend aufgehoben, sondern muß täglich dreimal, in einem reinlichen Gefäße, zubereitet werden. Man richte daher nur die jedesmal erforderliche Portion zu, und schütte, was das Kind übrig läßt, lieber weg. Setzt man Milch dem schon gekochten Breie zu, so muß diese schon abgesotten seyn. Das Darreichen des Breies geschieht am besten mit einem kleinen flachen beinernen, oder hölzernen Löffel.

---

In Hinsicht des Getränkes ist noch mehr Geduld, Accuratesse und Reinlichkeit nothwendig.

Zunächst hat man darauf zu achten, daß die Milch, welche das Kind genießt, von einem und demselben Thiere sey, weil jede Milch ihre eigne Beschaffenheit hat. Kuhmilch wird man in den meisten Fällen nehmen müssen, weil man die von manchen Aerzten als vorzüglicher empfohlene, Ziegen- und Eselsmilch nicht überall haben kann. Das Thier muß gesund seyn, und gute gesunde Nahrung (kein Brandweinspülig u. s. w.) erhalten. Die Milch welche gebraucht wird, muß ab-

gerahmt und gesotten seyn. Sie muß, wenn das Kind trinken soll, so viel wie möglich, jedesmal frisch mit dem Wasser zusammengeschüttet werden. Steht sie über einige Stunden zusammengemischt in dem Trinkglase, so wird sie leicht sauer.

Zum Darreichen des Getränkes bedient man sich in Deutschland am besten, der eigends dazu verfertigten länglichen, oder kegelförmigen Gläser, mit einem eng zulaufenden Halse, die man im südlichen Deutschland Ludel nennt. In die Röhre des Halses steckt man einen kleinen, gehörig gereinigten, und passend zugeschnittenen Schwamm, bedeckt diesen mit einem reinem Läppchen von feiner Leinwand, *) welches unter dem vorragendem Rande des Glases gehörig festgebunden wird, und läßt dann das Kind an der warzenförmigen Hervorragung des Schwammes saugen. Oder man kann diese Gläser mit Gold, Silber, Zinn, Elfenbein oder Horn beschlagen,

*) Durchlöcherte Blase dazu zu gebrauchen ist verwerflich, da diese sich bald aufweicht, übelriechend, faul wird und zur Gährung des Getränkes Anlaß giebt.

und vermittelst einer Schraube eine zweckmäßig geformte Spitze anbringen, durch welche das Kind trinkt. Dieser Spitze kann man wieder durch einen Schwamm die Gestalt der Warze geben, welche dem Kinde die angenehmste ist.

Andere mehr zusammengesetzte Vorrichtungen, z. B. Arzneigläser mit einem Korkstöpsel und mehrere Röhren sind überflüßig, und wegen der leichtern Zerbrechlichkeit und schwerer zu erhaltenden Reinlichkeit keinesweges zu empfehlen.

Daß hier die beharrlichste Geduld nöthig sey, um das Trinkglas mit seinem Zubehör immer vollkommen rein und frisch zu erhalten, leuchtet von selbst ein. Nie darf man, wenn das Kind getrunken hat, das Getränk mehrere Stundenlang im Glase stehen lassen, sondern das Glas muß täglich zu wiederholten Malen ausgespült, der Beschlag abgeputzt, Schwämme und Läppchen fleißig gewechselt, die gebrauchten mit heißem Wasser ausgelaugt und ausgewaschen werden. Vernachläßigung dieser höchsten Reinlichkeit und Accuratesse welche Wärterinnen und Mägde aus Bequemlichkeit sich nur zu leicht zu Schulden kommen lassen, hat auf die Gesundheit und

das Wohlbefinden des Kindes durch das Sauerwerden und die Verderbniß der Milch, augenblicklichen und unmittelbaren Einfluß.

Die ekelhafte, und durchaus verwerfliche Sitte, den Kindern noch mit Zwieback und Zucker gefüllte Sauglappen (Zulpe, Zuller, Schnuller, Schlotzer u. s. f.) zu reichen, ist leider noch immer sehr verbreitet. Es ist ganz außer Zweifel, daß dadurch zur Säure und geschwächter Verdauung, zur Entstehung von Schwämmchen (Fasch, Mundsehr) Anlaß gegeben, daß das Kind zur Gefräßigkeit dadurch gewöhnt wird, und selbst in Gefahr kommen kann, zu ersticken. Alle hier angeführten Gründe aber, haben die Abschaffung dieser widerlichen Gewohnheit noch nicht bewirken können, indem ihr altes Herkommen, die leidige Bequemlichkeit dem schreienden Kinde im eigentlichen Sinne den Mund damit zu stopfen, und falschverstandne Liebe, die das Kind immer nähren will, bei dem ungebildetern Theile des weiblichen Geschlechtes zu sehr das Wort reden. — Wo ihr Gebrauch nicht ganz zu verhindern ist, da ist wenigstens darauf zu halten, daß man die möglichste Reinlichkeit beobachte, denselben Zulp

nicht länger als eine halbe Stunde gebrauchen lasse, daß man dem Kinde, sobald es ruhig ist oder schläft, sie sogleich entziehe, und sie sobald als möglich ganz abschaffe. Der Vorwand, daß man ohne einen solchen Sauglappen den Kindern nicht gut zu trinken geben könne, fällt bei der oben angegebenen Einrichtung der Trinkgläser ganz weg.

---

Es kann allerdings der Fall eintreten, daß Kinder, die auf die angegebene Weise künstlich ernährt werden, an gestörter Verdauung, Säure, Blähungen, Leibschneiden, Verstopfung, oder Durchfall u. s. f. hin und wieder einmal leiden. Ich habe gefunden, daß in solchen Fällen, meistens eine fehlerhafte Beschaffenheit oder Zubereitung der Nahrung, oder Ueberfüllung, Erkältung u. s. f. die Veranlassung war. Man sey alsdann um so aufmerksamer auf die Beschaffenheit und Zubereitung der Speisen und Getränke, verwechsle allenfalls die Milch u. s. f. Verstopfung hebt sich meistens, bei der Anwendung einiger Klystire, ohne weitere Arznei. Bei Säure, Durchfall u.

s. w. ist es heilsam, zuweilen einige Theelöffel voll Eidotter mit ein wenig süßem Wein und Zucker abgerührt zu geben, den Brei anstatt mit Milch mit Fleischbrühe zu bereiten, und dem Kinde Fleischbrühe mit Eigelb (das aber nicht mitgekocht, sondern nur zugemischt werden darf) einzuflößen. — Wo diese Veränderungen nicht helfen, da ist der Rath und die Hülfe des Arztes zu suchen.

Jede Mutter, welche die hier vorgetragnen Regeln bei der künstlichen Ernährung beobachtet, darf gewiß hoffen, auch ohne Brust, gesunde und blühende Kinder aufzuziehen. Wo aber unermüdliche Geduld, beharrliche Sorgfalt und Liebe zur Reinlichkeit fehlen, wo man die ganze Besorgung den Wärterinnen oder Mägden überläßt, oder wo tiefe Armuth die nöthigen Mittel und Bequemlichkeiten versagt, da wird der Erfolg freilich sehr ungewiß, und nicht selten ungünstig seyn.

# Sechster Abschnitt.

## Die Wochenstube und die Kinderstube.

Für die Gesundheit der entbundnen Mutter wie für das Wohl des neugebornen Kindes, ist die zweckmäßige Einrichtung der Wochenstube, welche späterhin meistens auch die Kinderstube bleibt, keinesweges ein gleichgültiger Gegenstand. Es ist wahr, daß die Revolution, welche die Pädagogen und Aerzte in den letzten Jahrzehnden in der physischen Erziehung bewirkt haben, auch in Hinsicht der Wochen- und Kinderstube, manchen schädlichen Mißbrauch entfernt hat. Aber leider! ist diese heilsame Veränderung nicht allgemein, und die Erfahrung, welche der Verfasser als praktischer Arzt in mehreren Städten zu ma-

chen Gelegenheit hatte, gab den Beweis, daß, in den untern Ständen freilich am häufigsten, aber selbst in den gebildetern Ständen nicht selten, in dieser Hinsicht gefehlt werde. Freilich macht die Noth und der Drang der Armuth unter den ärmern Volksklassen, manches was wir hier empfehlen werden unthunlich, aber richtige Einsicht und guter Wille, können selbst bei diesen viele Nachtheile verhüten, und manche schädliche Gewohnheit umgehen.

In jeder Familie, die Herr über zwei oder mehrere Zimmer ist, muß die Wöchnerinn ein eignes Zimmer haben, das wo möglich geräumig, hoch, nicht feucht, und im Sommer der brennenden Mittagssonne nicht ausgesetzt ist. Den reichern steht die herrliche Bequemlichkeit zu Gebot, zwei aneinanderstoßende Zimmer zum Gebrauch der Wöchnerinn einzuräumen. Erhaltung einer frischen, reinen, unverdorbenen Luft, Entfernung aller fremdartigen schädlichen Ausdünstungen, Vermeidung alles unnöthigen Geräusches, und Genuß einer ungestörten Ruhe, die der Wöchnerinn so wohlthätig ist, und Unterhaltung einer mäßigen Temperatur sind die Vortheile die man un-

ter solchen Umständen der Kindbetterinn leicht verschaffen kann.

Am häufigsten wird in den Wochenstuben gegen die Erhaltung einer reinen Luft und einer gemäßigten Temperatur gesündigt.

Aus übertriebener Furcht, die Wöchnerinn nicht zu erkälten, wird nur zu häufig im Winter die Wochenstube stark geheizt, und der Eintritt einer frischen Luft auf alle Weise verhütet. Man trifft daher nicht selten die Kindbetterinnen wie in einer Badstube, in schwere Federbetten gehüllt, wie im Schweiß zerfließend, was allein schon zu Krankheiten Anlaß geben könnte, und wirklich gibt, da die Entstehung des Friesels bei Wöchnerinnen vorzüglich durch dieses zu warme Verhalten befördert wird. Aber nicht genug! man läßt in der Wochenstube auch keine frische Luft zu, die doch wegen der Luftverderbniß, welche vermöge der Ausdünstungen von der Wöchnerinn und dem Kinde und der fließenden Kindbettreinigung unvermeidlich wird, um so nöthiger wäre. Im Gegentheil wird die Luft durch die Ausdünstungen von Nachtstühlen, verunreinigten Windeln, Kohlendampf, Lampen- und Lichterqualm,

Dünste von getrockneter Wäsche, Speisen, Getränken, und in der Wochenstube schlafenden Menschen nur noch mehr verdorben.

Ein widriges häßliches Bild, das aber der Arzt mit allen seinen nachtheiligen Folgen oft genug zu sehen bekommt, und das sich unvermeidlich dann darstellt, wenn unter den ärmern Volksklassen die einzige Stube, die oft der Wohnplatz einer zahlreichen, oder gar mehrerer Familien ist, auch zugleich zum Aufenthalt der Wöchnerinn dienen muß.

Die Wöchnerinn darf nicht erkältet werden, sagt man gewöhnlich dem Arzte, der Zulassung der frischen Luft empfiehlt. Sehr richtig! die Erkältung der Kindbetterinn würde allerdings gefährliche Folgen haben; aber grundfalsch ist es, daß man deßhalb die Luft nicht erneuern dürfe. —

Wo der Wöchnerinn zwei Zimmer zu Gebot stehen, bringt man sie in einem auf Rollen stehenden Bett oder Lehnstuhl in das anstoßende Zimmer, während das andere gereinigt und ausgelüftet wird. Wo dieses aber nicht geschehen kann, öffne man täglich ein= oder einigemal, in möglichst weiter Entfernung von der Wöchnerinn,

und so daß diese von dem eindringenden Luftstrome nicht getroffen, vielmehr dagegen geschützt werde, die obern Fenster oder die Thüre eines anstoßenden Zimmers, in welches man frische Luft eingelassen hat. Geschieht dieses mit der gehörigen Vorsicht, so kann man sicher auf diese Weise, ohne allen Nachtheil, der Wöchnerinn die Wohlthat einer frischen und reinen Luft verschaffen. Ventile in den Fenstern erreichen den Zweck nur sehr unvollkommen: mehr leisten Kamine, oder in den Zimmern geheizte Windöfen.

Neben der täglichen Erneuerung der Luft, muß nun aber auch die Vermeidung aller nachtheiligen Ausdünstungen möglichst beobachtet werden, wenn nicht die Atmosphäre in der Wochenstube verdorben werden soll.

In dieser Hinsicht ist der Aufenthalt, und besonders das Schlafen, unnöthiger Personen in dem Zimmer der Wöchnerinn, abzustellen. Bei Tage müssen Kinder, welche durch Geräusch die Ruhe und den Schlaf stören, und zu Schrecken und andern Gemüthsbewegungen Anlaß geben, entfernt werden; die Besuche der Freundinnen, Verwandten und Bekannten sind so viel als mög-

lich abzuhalten. Bei Nacht ist die Gegenwart einer wachenden Wärterinn hinlänglich.

Vorzüglich aber müssen Nachtstühle nach dem Gebrauch, und beschmutzte Windeln sogleich fortgeschafft, das Trocknen feuchter Betten und Wäsche, so wie das Waschen des Fußbodens in der Wochenstube durchaus nicht zugelassen, und Kohlendampf und qualmende Oellampen in derselben auf keine Weise geduldet werden.

Das Räuchern mit Räucherpulver und Kerzen, so wie durch das Verdampfen von Essig, hüllt die vorhandnen übeln Gerüche und Dünste mehr ein, als daß es die Luft verbesserte. Das Oeffnen der Fenster ist ein weit sichereres Mittel, und nur bei geöffnetem Fenster mag das Räuchern dienlich seyn, um mit dem Rauch die schädlichen Dünste zu entfernen. Starkduftende Blumen und Kräuter sind ebenfalls in den Wochenstuben nicht zuzulassen, weil sie empfindliche Personen betäuben, und Schwindel und andere Nervenzufälle hervorbringen können.

Die Temperatur in dem Zimmer der Wöchnerinn darf nur gemäßigt seyn. Im Sommer ist es eine große Wohlthat für die Kindbet-

terinn ein kühles, vor der Mittagssonne geschütztes, Zimmer zu haben. Im Winter muß das Zimmer nur mäßig geheitzt werden, so daß die Wöchnerinn keine unangenehme Empfindung von Kälte habe, aber auch nicht schwitze. In dieser Hinsicht hat der Arzt sehr häufig die Gewohnheit der untern Stände zu bekämpfen, die der Wöchnerinn durch Bedeckung mit dicken schweren Federbetten, und durch starkes Heitzen des Zimmers eine Wohlthat zu erweisen glauben. Kopfschmerz, Hautausschläge, Friesel, zu starke Kindbettreinigung, weißer Fluß, selbst Blutflüsse werden dadurch veranlaßt.

---

Die hier gegebenen Regeln über die Erhaltung einer reinen Luft und einer gemäßigten Temperatur, sind aber nicht bloß um der Kindbetterinn willen wichtig, sondern **auch für das neugeborne Kind** von den wohlthätigsten Folgen. Das Einathmen einer reinen Luft ist dem zarten Kinde eben so nöthig wie dem Erwachsenen, und die Verderbniß der Luft in der Wochenstube, wirkt um so nachtheilicher auf das Kind, theils weil

seine Lungen noch weit empfindlicher sind, und die zu seinem Leben unentbehrlichen Verrichtungen noch leichter in Unordnung gebracht werden, theils weil es in den ersten Wochen seines Lebens meistens unausgesetzt in demselben Zimmer bleibt, und daher ohne Unterlaß die verderbte Luft einathmen muß.

Eben so schädlich ist eine zu warme Temperatur für die Kinder. Das zu starke Heitzen der Zimmer, das übermäßige Einhüllen der Säuglinge in dichte wollene Kleidungsstücke, und vorzüglich in schwere dichte Federbetten, unterhält eine zu starke Ausdünstung und einen steten Schweiß, erschlafft die Haut, gibt zu Ausschlägen, zu Kopfgrind und Schnupfen Anlaß, führt bei dem mindesten Zutritt einer frischen Luft Erkältung herbei, welche Leibschmerzen, gestörte Verdauung, Durchfall, Krämpfe und Zuckungen (Fraisen — Gefraisch — Schäuerchen —) zur Folge hat.

---

Die Mäßigung des Lichtes in der Wochenstube ist sowohl der Mutter als vorzüglich auch des Kindes wegen vonnöthen. Jede Wöch-

nerinn befindet sich, mehr oder minder nach der ihr eigenthümlichen Körperconstitution, in einem Zustande erhöhter Empfindlichkeit; ein zu starkes grelles Licht macht daher unangenehme Empfindung, Kopfweh, Augenentzündung u. s. f. Besonders sind in dieser Hinsicht Zimmer mit geweißten Wänden, ohne Fenstervorhänge, in welche das Sonnenlicht ungehemmt einfallen kann, zu Wochenstuben sehr unpassend. Weiße Bettvorhänge sind aus gleicher Hinsicht den Wöchnerinnen nicht zu empfehlen. Wo das Zimmer durch Fensterläden, Jalousieen, Vorhänge oder andre Vorrichtungen gehörig verdunkelt werden kann, da sind die Bettvorhänge am Wochenbett ganz überflüßig. Kann aber der weibliche Schönheitssinn und die Liebe zum Putz den Vorhängen nicht entsagen, so wähle man lieber dazu leichte grünseidne. Die alten Bettstellen aus der Vorwelt mit dicken schweren Vorhängen sind nicht zu empfehlen, weil sie schädliche Ausdünstungen mehr zusammenhalten, und den Zutritt der frischen Luft hindern. —

Ein mäßig verdunkeltes Zimmer ist aber nicht bloß für die Wöchnerinn in den ersten Tagen

nach der Niederkunft, sondern noch mehr für das Kind Bedürfniß.

Das Auge ist das zarteste und empfindlichste Organ des ganzen Körpers, und das Auge des neugebornen Kindes, das zum erstenmal das himmlische Licht erblickt, und noch nicht an diesen Reiz gewöhnt war, ist um so empfindlicher dagegen. Diese Wahrheit ist bekannt genug, aber doch immer noch nicht genug beachtet, und die Wirkung eines zu grellen Lichtes ist eine der Ursachen, welche die den neugebornen Kindern eigenthümliche, und nur zu häufig vorkommende, Augenentzündung veranlaßt. Unachtsame Personen schaden unwissend dem Kinde zuweilen dadurch, daß sie es, um es den Besuchenden zu zeigen, zu oft ans Fenster tragen und dem Lichte aussetzen.

Uebrigens ist es nicht rathsam, die Wiege oder Bettstatt des Kindes so zu setzen, daß das Tageslicht über den Kopf hineinfällt, weil das Kind, das seine Augen stets nach dem Lichte richtet leicht dadurch zum Schielen veranlaßt wird. Man lege das wachende Kind also immer so, daß es seine Augen dem gemäßigten Lichte ent-

gegen richten kann. Aus gleichem Grunde muß, wenn am Abend das Kind beim Waschen auf den Tisch gelegt wird, das Licht nicht hinter dasselbe gestellt werden. Glänzende Gegenstände, nach welchem die Kinder immer ihre Augen richten, müssen nicht über oder neben der Wiege sich befinden, um nicht eine falsche Stellung des Augapfels zu veranlassen.

---

In der ersten Zeit nach der Niederkunft pflegt jedes Kind denselben Aufenthalt mit der Mutter in der Wochenstube zu theilen. Mütter, welche selbst stillen, behalten meistens die Kinder, bis zur Zeit der Entwöhnung, um sich, in ihrem Wohnzimmer. Späterhin machen die Verhältnisse, besonders wo mehrere Kinder vorhanden sind, den Aufenthalt derselben in einem eignen Zimmer nothwendig.

Da die Kinder in den ersten Lebensjahren die meiste Zeit in der Kinderstube zubringen, so ist die passende und zweckmäßige Einrichtung derselben, kein unwichtiger Gegenstand für die physische Erziehung.

Was die Größe, Lage und Beschaffenheit des dazu bestimmten Zimmers betrifft, so gilt darüber alles was oben bei der Wahl der Wochenstube in dieser Hinsicht gesagt ist. Aeltern, welche das Wohl ihrer Kinder so wenig achten sollten, um ihnen ohne Noth ein schlechtes, enges, dumpfiges Zimmer zu geben, werden hoffentlich in unsern Zeiten zu den seltensten Ausnahmen gehören.

Ein geräumiges, luftiges, hinlänglich erhelltes und möglichst reinlich gehaltnes Zimmer, ist die größte Wohlthat für die Kinder, und für die Erhaltung ihrer Gesundheit wichtiger, als manche Aeltern zu glauben scheinen. Wo es an Raum nicht fehlt, gebe man noch den Kindern ein eignes Schlafzimmer. Die Erhaltung der Reinlichkeit, und einer gesunden frischen Luft, ist dann um so leichter zu bewirken. Der Aufenthalt einer verständigen Aufseherinn oder Wärterinn ist, sowohl bei Tage als bei Nacht, bei den Kindern nothwendig. Die Kinderstube aber auch zum Aufenthalt des gesammten Gesindes zu machen, ist eben so nachtheilig für die physische Gesundheit der Kinder, wegen der vermehrten Ausdünstungen und der Luftverderbniß, als nachtheilig

für die sittliche Bildung, wegen der schlechten Sitten und des übeln Beispiels, welches diese meist rohen, oft verderbten, Menschen geben. Eben so unpassend ist es eine s. g. Haushaltungs- oder Kochstube in welcher ein Kochofen sich befindet, Wäsche getrocknet oder geglättet und gebügelt wird, u. s. f. zugleich zur Kinderstube zu machen. Die starken Gerüche, die Luftverderbniß, der Kohlendampf, Rauch u. s. f., an denen es in solchen Räumen nicht zu fehlen pflegt, wirken durchaus nachtheilig auf die Gesundheit der Kinder und die Geschäfte, die darin getrieben werden, geben oft zu körperlichen Beschädigungen unmündiger Kinder die Veranlassung.

Bei der innern Einrichtung der Kinderstube muß man sich in allem nach den Bedürfnissen der Kinder richten, und auf ihre Schwächen und Unvorsichtigkeit Rücksicht nehmen.

Die Fenster müssen nicht zu niedrig seyn, damit sie von jüngern Kindern nicht so leicht erreicht werden können, und der Vorsicht wegen müssen von außen einige Querstäbe in der Fensterbank befestigt werden, um das Hinausstürzen unmöglich

zu machen. Die Oefen müssen im Winter mit einer hölzernen Gallerie umgeben werden; wenigstens so lange noch jüngere Kinder vorhanden sind. Gut ist es, wenn Tische und alle schwerere Hausgeräthe befestigt oder so beschaffen sind, daß sie nicht umgerissen werden können. Auch ist es sehr zweckmäßig, wenn die in der Kinderstube befindlichen Möbeln keine scharfen Spitzen und Ecken haben. Alle, in Hinsicht der Beobachtung einer möglichsten Reinlichkeit, und Erhaltung einer reinen frischen Luft, bei der Wochenstube gegebenen Vorschriften, gelten auch hier in ihrem ganzen Umfange. Zuviel kann man in dieser Hinsicht nie, wohl aber leicht zu wenig thun. Es kann kein Einwand seyn, daß die Armen, bei denen diese Vorschriften nicht beobachtet werden, dennoch gesunde Kinder aufziehen. Häufig genug sind Hautausschläge, Kopfgrind, Skrofeln und andere Uebel die Folgen jener Vernachläßigungen in den ersten Lebensjahren der Kinder, und wenn die ältern Kinder solcher Menschen nicht häufiger erkranken, so läßt es sich nur daraus erklären, daß diese früher und häufiger als die Kinder wohlhabender Aeltern ge-

nöthigt sind, einen großen Theil der Tageszeit über in freier Luft zuzubringen.

Die übrigen, die Kinderstube und die darin vorgehenden Akte betreffenden, Vorschriften und Bemerkungen, werden gelegentlich bei der Abhandlung der folgenden Abschnitte mit eingeflochten werden.

# Siebenter Abschnitt.

## Das Entwöhnen der Kinder.

Die Natur hat wohl im Allgemeinen den Zeitpunkt angedeutet, wo das Kind zu entwöhnen ist. Das Erscheinen der ersten Zähne beweist nämlich, daß von diesem Zeitraum an, dem Kinde eine festere Nahrung Bedürfniß sey.

Nach diesem Winke der Natur würde es also am besten seyn, die Kinder zwischen der zwanzigsten und sechs und dreißigsten Woche zu entwöhnen; allein Abweichungen von dieser allgemeinen Regel werden sowohl durch den Gesundheitszustand und das Befinden der Mutter, als auch vorzüglich durch die Stärke und Körperbeschaffenheit, das Wachsthum, die mehr oder minder fort schreitende Entwicklung des Kindes, und dessen Gesundheit, nöthig gemacht.

Die Bestimmung des Zeitpunktes wo das Kind entwöhnt werden soll, ist aber gar nicht gleichgültig, und es ist unrecht, wenn viele Mütter ganz eigenwillig, oder nach alter Gewohnheit, den Termin dazu auswählen und festsetzen.

Ist das Kind gesund, stark, von kräftiger Körperbeschaffenheit und entwickelt sich schnell, so tritt das Bedürfniß einer gehaltreichern und festern Nahrung früher ein. Die Mutter ist dann genöthigt, auch wenn sie reichlich Milch hat, nach den ersten acht bis zehn Wochen, ausser der Brust, noch eine passende Nahrung zu geben, und es wird dann rathsam seyn, das Kind, wie oben angegeben wurde, zwischen der zwanzigsten und sechs und dreißigsten Woche, ganz von der Brust zu entwöhnen.

Kinder von zarter schwächlicher Constitution, die sich langsam entwickeln, häufig kränkeln, dürfen, ohne Noth, weder so früh eine andere Nahrung ausser der Muttermilch bekommen, noch in der Regel so früh entwöhnt werden. Hat die Mutter oder Amme keinen Mangel an Milch, und treten die in den frühern Abschnitten genannten Veränderungen nicht ein, welche das Entwöh-

nen von Seiten der Säugenden rathsam machen, so mag ein schwächliches Kind immerhin neun Monate hindurch, oder bis gegen das Ende des ersten Jahres gestillt werden.

Gut ist es, während der Periode des Zahndurchbruches, das Kind nicht zu entwöhnen, da in diesem Zustande der erhöhten Reizbarkeit, in welchem alle Kinder sich während des Zahnens befinden und mehr oder minder kränkeln, die Entziehung der gewohnten Nahrung von nachtheiligen Folgen seyn könnte. Diese Regel ist um so mehr zu beachten, wenn das Kind, was in jedem Falle unrathsam bleibt, auf einmal, und ohne allmälig schon an andere Nahrung gewöhnt zu seyn, von der Brust entwöhnt werden soll; oder wenn, wie so häufig geschieht, das Kind während des Zahndurchbruches an gestörter Verdauung, Blähungen, Leibweh und Durchfall leidet. Bei gesunden, kräftigen Kindern darf nur der Ausbruch der ersten Schneidezähne abgewartet werden, und das Entwöhnen kann während des Zwischenraumes bis zum zweiten Zahndurchbruch geschehen. Ist das Kind überhaupt schwächlich, so ist es besser, noch etwas länger zu warten.

Der in einigen Gegenden von Deutschland herrschende Glaube, ein Kind dürfe nicht während der Blüthenzeit der Bäume entwöhnt werden, ist ohne allen Grund.

Die wichtichste Regel, damit das Entwöhnen von der Brust ohne nachtheilige Folgen, sowohl für das Kind als für die Mutter vorübergehe, ist die: das Kind nur nach und nach, und nicht plötzlich, zu entwöhnen.

Wichtig für das Kind ist es, daß es auf die schon früher angegebene Weise allmälig andere Nahrungsmittel neben der Mutterbrust erhalte. In dem Verhältniß, wie es von diesen öfter und mehr erhält, muß ihm die Brust seltner gereicht werden, so daß es in den letzten Tagen vor der völligen Entziehung der Brust, schon an seine künftige Kost größtentheits gewöhnt sey. Auf solche Weise geht diese wichtige Veränderung, die plötzlich unternommen, Unruhe und Kränklichkeit des Kindes veranlaßt, ohne unangenehme Empfindung, und ohne allen Nachtheil für die Verdauungswerkzeuge des Kindes, vorüber.

Auch die Mutter erspart sich durch dieses allmälige Entwöhnen mancherlei unangenehme Zu-

fälle, Verhärtungen und Knoten der Brüste, welche die plötzliche Beendigung des Stillens, besonders bei milchreichen Frauen, gar häufig und leicht veranlaßt. Die Milchabsonderung nimmt nämlich nach und nach ab, so wie der Reiz dazu durch das Saugen des Kindes seltner gegeben wird, und eine sparsame wenig nährende Diät und gelinde Abführungsmittel, verbunden mit der passenden äusserlichen Behandlung der Brüste, sind alsdann in den meisten Fällen hinreichend, den Zufluß der Milch zu hemmen, und das Entstehen krankhafter Zufälle an den Brüsten zu verhindern.

Die gewöhnliche Bedeckung der Brüste nach dem Entwöhnen mit Baumwolle, und das Heraufbinden derselben mit Tüchern ist allerdings von Nutzen, indem dabei die Wärme, der Reiz von dem Reiben der Baumwolle, und der mechanische Druck zur Verhütung von Anschwellungen, und zur Zertheilung von Stockungen der Milch zusammenwirkt.

Wo aber diese Mittel, nebst der Ausleerung der zuströmenden Milch durch Milchpumpen, Milchgläser, oder das Aussaugen, die Entstehung

von bedeutenden Anschwellungen und Verhärtungen dennoch nicht verhüten sollten, da ist der Rath und die Hülfe des Arztes nöthig. Viele Mütter ziehen sich langwierige und schmerzhafte Brustschäden dadurch zu, daß sie den Arzt nicht bei Zeiten zu Hülfe rufen, und die Zeit mit Hausmitteln und Quacksalbereien verlieren.

---

Von den passenden Nahrungsmitteln, welche das Kind in der frühesten Lebenszeit, und neben der Muttermilch genießen darf, ist schon im dritten und vierten Abschnitt die Rede gewesen. Kinder, welche ohne Mutterbrust aufgezogen werden, machen den Uebergang von ihrem Zwiebacksbrei zu Biersuppen, Fleischbrühen, Milchspeisen, Reis, Graupen u. s. f. um so leichter. Aber auch die durch die Muttermilch genährten Kinder gewöhnen sich leicht und ohne Nachtheil an die passenden Nahrungsmittel, wenn die Entwöhnung auf die angegebene Weise allmälig geschah.

Ein Kind, das einmal entwöhnt wurde, nach einiger Zeit wieder an die Brust zu legen, ist immer unrathsam, und um so nachtheiliger, wenn

schon eine geraume Zeit seit der Entwöhnung verfloß. Ein Kind, welches nach der Entwöhnung vielleicht kränkelte, einer neuen Amme übergeben zu wollen, um es zu stärken, ist der unrechte Weg, weil die Milch derselben ihm gleichfalls eine fremdartige Nahrung ist. Noch schädlicher aber wäre es, das Kind wieder an der Brust seiner Mutter oder Amme von neuem trinken zu lassen, nachdem das Stillen schon einige Zeit ausgesetzt war, weil es hier eine durch die Stockung schon veränderte und verderbte Milch zur Nahrung erhalten würde. Nimmt das Kind nach der Entwöhnung ab und fängt an zu kränkeln, so muß eine um so sorgsamere Auswahl der Nahrungsmittel, in Hinsicht der Beschaffenheit und Menge, unter der Aufsicht des Arztes, angewendet werden.

# Achter Abschnitt.

## Zweckmäßige Nahrung der Kinder nach dem Entwöhnen.

Um alles was diesen Gegenstand betrifft, mehr im Zusammenhange und desto einleuchtender vortragen zu können, mögen hier unmittelbar einige Bemerkungen über die Nahrung und Kost der Kinder folgen, welche den Zeitraum von der Entwöhnung bis zu Ende des zweiten, oder Anfang des dritten Lebensjahres betreffen. Um diese Zeit nämlich ist der Ausbruch der ersten, oder sogenannten Milchzähne vollendet, und somit eine bedeutende Entwicklungsperiode des Kindes beendet, deren Ablauf, wie in allen äussern Verhältnissen, so auch in Hinsicht seiner Diät, eine bedeutende

Veränderung und Annährung an den Zustand der Erwachsnen mit sich bringt, und erlaubt.

---

Wenn die Natur durch das Hervortreten der ersten Schneidezähne andeutet, daß dem Kinde nun eine gehaltreichere, festere Nahrung nöthig sey als die Milch der Mutter, so folgen wir mit Recht diesem Winke, indem das Kind entwöhnt, und ihm auf die im vorigen Abschnitt angegebene Weise eine passend ausgewählte und zubereitete Nahrung gereicht wird. Aber leider! vergessen Mütter und Kinderwärterinnen sehr häufig, daß der Uebergang von der Muttermilch zu der Kost der Erwachsnen nur allmälig, und mit großer Vorsicht geschehen dürfe, weil die noch schwächern und nicht gehörig ausgebildeten Verdauungswerkzeuge zarter Kinder nur im Stande sind, leicht verdauliche und nicht zu stark reizende Nahrungsmittel zu ertragen, und daraus einen dem zarten Körper des Kindes zuträglichen Nahrungssaft zu bereiten.

Es kann deshalb nichts widersinniger und schädlicher gedacht werden, als die Gewohnheit,

den Kindern, sobald sie entwöhnt sind, von allen Speisen zu essen, oder doch wenigstens zu kosten zu geben. Theils verschlingen die Kinder dabei Nahrungsmittel, die sie weder zu kauen noch zu verdauen im Stande sind, wodurch Leibweh, Kolik, Erbrechen, Durchfall u. s. f. veranlaßt wird, theis wird ihre Aufmerksamkeit und Begierde dadurch auf Speisen und Getränke gerichtet, welche ihrem Alter auf keine Weise angemessen, und höchst undienlich für sie sind.

Ich finde es daher äusserst unpassend, die Kinder so frühzeitig mit an den Tisch der Erwachsnen zu bringen, wo das Beispiel, das überhaupt so mächtig auf die Kinder einwirkt, ihre Eßlust aufregt. Die falschverstandne und unzeitige Zärtlichkeit der Mütter oder Pflegerinnen der Kinder bricht wohl gar in die Fragen aus: mag mein liebes Kind nicht hievon, oder davon ein wenig essen? und das liebe Kind wird selten zum erstenmal eine abschlägige Antwort geben, das zweitemal schon von selbst fordern, und wenn man ihm nicht gibt, durch sein Geschrei das Verweigerte zu ertrotzen suchen. — Besser ist es, die Kinder in den ersten Jahren die für sie zu-

bereitete Speise allein essen zu lassen, und sie erst dann mit an den Tisch zu nehmen, wenn ihnen die Kost der Erwachsnen nicht mehr schädlich ist, und sie daran gewöhnt sind, eine Verweigerung dessen was ihnen schädlich ist, sich ruhig gefallen zu lassen. Werden Kinder, die ihre Mahlzeit schon gehalten haben, zum zweitenmal mit an den Tisch gebracht, wenn die Erwachsnen speisen, so gibt dieses am ersten zur Verwöhnung und zur Ueberladung des Magens Anlaß.

Gleich nach der Entwöhnung müssen die Nahrungsmittel noch mit Sorgfalt für das Kind ausgewählt werden. Fleischbrühen mit Reis, Graupen, Gries, Sago, Hafergrütze u. s. f., Biersuppen, Milchspeisen, leichtes weißes gut ausgebacknes Brod, zum Frühstück Milch mit Weißbrod, zum Abendessen Suppe oder Zwiebacksbrei, sind in der ersten Zeit die passendsten Nahrungsmittel. Nach Verlauf des ersten Jahres dürfen auch leichte junge Gemüse, welche nicht blähen, und wenn der Ausbruch der Zähne größtentheils vollendet ist, so daß das Kind gehörig käuen kann, zartes Fleisch von Geflügel, Wild, Kalbfleisch u. s. f. in geringer Menge gegeben werden. Zum

Getränk kann man ausser dem Wasser auch ein gut ausgegohrnes, helles, nicht zu starkes Bier (natürlich nur in geringer Menge) erlauben.

Haben die Kinder das zweite Jahr zurückgelegt, so daß der Ausbruch ihrer ersten, oder Milchzähne völlig beendigt ist, so darf man, wenn sie nicht kränkeln, und eine gesunde kräftige Constitution haben, sie nach und nach an die Kost der Erwachsnen gewöhnen, ohne Nachtheil zu fürchten. Nur müssen dabei alle stark gewürzten Speisen, hitzige und spirituöse Getränke, und alles was auch für Erwachsne schwer verdaulich ist, möglichst vermieden werden.

---

Ich will hier kein langes Verzeichniß von schädlichen und verbotnen Speisen liefern. Nur einige derselben will ich mit einigen Anmerkungen begleiten, weil die Erfahrung lehrt, daß die Aeltern, und besonders die Mütter, noch nicht überall die richtige Ansicht davon haben.

Die schwer verdaulichen Gemüse, trockne Erbsen, Bohnen, Linsen, Rüben, und selbst die Kartoffeln sollten in den zwei ersten Jahren

gar nicht, oder doch nur in sehr geringer Quantität gegeben werden. Zu ihrer Verdauung gehört schon eine kräftige Constitution, starke körperliche Bewegung, und mehr Verdauungskraft, als man meistens bei Kindern in diesem zarten Alter voraussetzen darf. Kartoffeln werden häufig für sehr gesund und leicht verdaulich gehalten; aber wenn gleich hundert Tausende der Armen fast allein sich davon ernähren müssen, und sie bei starker körperlicher Arbeit gut ertragen, so zeigen doch eben die Kinder der ärmern Volksklasse, wie sehr nachtheilig der häufige Genuß dieser Frucht für die Kinder werde. Dicke aufgetriebene Bäuche, verhärtete Gekrösdrüsen, bleiche Gesichter, abgemagerter Körper, sind die gewöhnlichen Folgen. In mäßiger Menge genossen, sind sie aber gesunden kräftigen Kindern, nach dem zweiten oder dritten Jahre, nicht nachtheilig.

Mehlbrei, Mehlklöße mit Speck und vielem Fett bereitet, mögen für Taglöhner eine passende Nahrung seyn, sind aber den Kindern, wenn immer möglich, gar nicht zu geben.

Fette Fleischspeisen, fettes Schweinfleisch, mit Butter und Fett, Oel, gebratnes Fleisch,

Fische und andere Speisen passen aus gleichen Gründen um so weniger für Kinder, je jünger und schwächlicher sie sind.

Die fetten und süßen Backwerke, Kuchen, Torten, Biscuit u. s. f., geben vielleicht am allerhäufigsten zu gestörter Verdauung der Kinder, Aufstoßen, Erbrechen, Säure im Magen, Leibweh und Durchfall, Anlaß. Mütter, Wärterinnen, Mägde sind nur gar zu geneigt, aus falsch verstandner Zärtlichkeit, die Kinder damit zu überfüllen. Das Kind wird dadurch verwöhnt, zum Naschen angeführt, und die gewöhnliche, ihm gesundere Nahrung dadurch verleidet. Aber die Mütter glauben dem Kinde dadurch etwas zu Gute zu thun, geben ihm bei jeder Gelegenheit, bringen ihm von jedem Besuche dergleichen mit, und Wärterinnen und Mägde gebrauchen diese Näschereien als Beruhigungsmittel! —

Das Obst wird den Kindern oft schon im ersten Jahre gegeben, ja man sieht nicht selten Säuglinge Aepfel, Birnen und Pflaumen benagen, und zum Theil verschlingen. Wie schädlich dieses für zarte Kinder sey, deren Hauptnahrung noch

in Milch besteht, ist eben so einleuchtend, als durch die Erfahrung erwiesen. Im zweiten Jahre und noch mehr in dem folgenden, wird der mäßige Genuß eines reifen Obstes unschädlich seyn. Aber in beider Hinsicht, in der Menge und der Auswahl wird nur gar zu häufig gefehlt, und dann sind Säure, Blähungen, Durchfälle, blasses Aussehen, Abmagerung, Kopfausschläge, die gewöhnlichen Folgen. Der mäßige Genuß von gekochtem Obst, und von trocknen Pflaumen, Kirschen, Hagebutten u. s. f. bereitete Suppen sind unschädlich.

---

Zum Getränk paßt im ersten Lebensjahre nichts so gut als Milch mit Wasser. Beständig warme Getränke, Thee, warme Milch, u. s. f. zugeben, ist nicht rathsam, weil der Magen dadurch erschlafft und geschwächt wird. Es ist deshalb besser, die für kleine Kinder bestimmten Getränke, den Fenchel- und Queckenthee, die Molken u. s. f. die man hin und wieder anwendet, nicht in zu großer Menge zu geben, und sie nach dem ersten Zahnausbruch, wenn das Kind festere und nahr-

haftere Speisen bedarf, wegzulassen. Von dieser Zeit an ist Wasser, oder am Mittag und Abend ein nicht zu starkes, gut ausgegohrnes, helles Bier, mäßig gegeben, das passendste Getränk für Kinder. Daß man Kindern, die vorher gewöhnt waren beständig warm zu trinken, kein eiskaltes Getränk reichen dürfe, bedarf wohl kaum einer Erinnerung. Man lasse es daher eine Zeitlang vorher in der gemäßigten Temperatur des Zimmers stehen.

Kaffe und Thee, wenn sie gleich, gewöhnlicherweise mit vieler Milch verdünnt, den Kindern nicht so schädlich sind als die Aerzte, das stärkere unvermischte Getränk im Auge habend, wohl hin und wieder behauptet haben, wird doch am besten den Kindern in den ersten Lebensjahren gar nicht gegeben. Nur die Gewohnheit macht diese Getränke den Kindern angenehm, und späterhin zum Bedürfniß; und wer würde in unsern Tagen nicht froh seyn, ein so schwer zu befriedigendes, und für so viele Familien zu theures Bedürfniß nicht zu haben? In jeder Hinsicht werden die Aeltern also für das Wohl ihrer Kinder sorgen, wenn sie ihnen den Genuß des Kaf-

ses und Thees nicht angewöhnen. Milch, Wasser, und mäßiger Genuß eines gesunden Bieres, machen für gesunde Kinder alle übrigen Getränke überflüßig.

Geistige, sogenannte starke, oder berauschende Getränke passen für Kinder durchaus nicht, und sind ihnen unbedingt schädlich. Dann und wann ein wenig Wein mit Wasser verdünnt, ist zwar gesunden Kindern nicht schädlich, aber auf der andern Seite auch gar nicht nöthig. Täglich darf er auf keine Weise gegeben werden, und weil so leicht Gewohnheit und Mißbrauch daraus entsteht, untersagt man ihn am besten ganz. Ob kränklichen schwächlichen Kindern der Wein dienlich sey, kann nur der Arzt bestimmen.

Die in den ärmern Volksklassen hin und wieder herrschende Gewohnheit, kleinen Kindern, selbst Säuglingen, Brantwein zu geben, ist abscheulich, und hat die schlimmsten Folgen. Eben so nachtheilig ist es, wenn man in den höhern Ständen den Kindern süße Weine, Liqueure, und die künstlichen Zusammensetzungen, Punsch, Bischoff u.s.f. nach Gefallen zu trinken erlaubt. Alle diese Getränke sind für

Kinder wahres Gift, und sollten vor dem mannbaren Alter gar nicht genossen werden.

---

Auf eine Regel möchte ich die Mütter noch vorzüglich zu achten bitten, nämlich die Kinder an eine feste und gewisse Ordnung im Essen und Trinken zu gewöhnen. Die Beobachtung dieser Vorschrift hat sicher für die Gesundheit der Kinder die erwünschten Folgen, und ist eben so nothwendig, als die Beachtung dessen, was über die Auswahl der Speisen und Getränke gesagt ist.

Man kann selbst Säuglinge nach Verlauf der ersten vier oder sechs Wochen an eine bestimmte Ordnung ohne viele Mühe gewöhnen, und die Mutter macht damit den Anfang, daß sie das Kind wo möglich gewöhnt, bei Nacht nicht zu trinken. Nach dem ersten Jahre gebe man den Kindern nur zu bestimmten Zeiten, viermal des Tages zu essen, ausser dieser Zeit aber schlechthin nichts. Die schädliche Gewohnheit auch ausser der bestimmten Zeit, Kuchen, Backwerk, Butterbrod, Obst u. s. f. zu geben,

die in der falschen Zärtlichkeit der Großmütter, Tanten, und Wärterinnen ihren Grund hat, gibt den ersten Anlaß zu der Genäschigkeit und unmäßigen Gefräßigkeit der Kinder, welche gestörte Verdauung, bleiches Aussehen, aufgetriebenen Unterleib, Wurmbeschwerden, Drüsengeschwülste, englische Krankheit u. s. f. zur Folge hat, und nicht selten eine schwächliche Constitution für das ganze Leben zurückläßt.

Den Kindern, wenn sie schreien, Kuchen, Zukkerwerk u. s. f. als Beruhigungsmittel zu geben, ist daher für das physische, wie für das moralische, Wohl der Kinder gleich verderblich. Eigensinn und Gefräßigkeit der Kinder nimmt dabei in gleichem Grade immer zu.

Bei ordentlich gewöhnten Kindern findet man diese Untugenden nicht, und die Aeltern haben dabei den Vortheil, in den meisten Fällen der eignen Eßlust der Kinder folgen zu dürfen, wenn diese nur zu bestimmten Zeiten zu essen erhalten. Uebrigens läßt sich das dem Kinde zuträgliche Maaß an Speise und Getränk auf keine Weise allgemein bestimmen, da das individuelle Bedürfniß nach der verschiedenen Constitution der Kinder

so sehr verschieden ist. Die Erfahrung lehrt aber, daß der Arzt häufig Gelegenheit findet vor dem Uebermaaß, selten aber vor dem Gegentheil zu warnen.

## Neunter Abschnitt.

### Bekleidung und Bedeckung der Kinder.

Die erste Bekleidung und Bedeckung des Säuglings hat einen doppelten Zweck. Sie soll nämlich (wenigstens in unserm kältern Deutschland, so wie in allen nördlichen Ländern) den zarten, und der Wärme zu seinem Gedeihen sehr bedürftigen, Körper des Kindes gehörig erwärmen, und ausserdem, demselben bei der großen Nachgiebigkeit und Biegsamkeit seiner Gelenke zur sichern Haltung und Unterstützung dienen. Beide Zwecke darf man, wenn von einer passenden und verständig eingerichteten Kleidung der Säuglinge die Frage ist, nicht aus dem Auge verlieren.

Man hat in neuern Zeiten viel von der Schädlichkeit des Einwickelns der Kinder in Windeln gesprochen und geschrieben. Einer unserer

großen Aerzte, der berühmte Hufeland *) machte die Mütter aufmerksam auf die nachtheilige und wirklich grausame Gewohnheit, die Kinder in einer ganz geraden Lage fest und eng einzuwickeln, und schlug eine leichtere Art der Bekleidung und Einwicklung vor, wobei das Kind statt in Federbetten, in eine leichte mit Baumwolle ausgestopfte Matratze eingehüllt wird, warnte aber zugleich vor der, eben so sehr wie das Gegentheil, nachtheiligen Sitte, die Kinder in der ersten Zeit gar nicht zu wickeln.

Manche jüngere Aerzte sind in ihrem Eifer gegen das Einwickeln der Kinder aber so weit gegangen, es überall, auch in den ersten Lebenswochen, unbedingt zu untersagen. Meine Erfahrung hat mich gelehrt, daß wenn gleich viele Mütter den Mittelweg ganz glücklich zu treffen wissen, doch nicht selten durch die Extreme gefehlt wird, die hier, wie überall, sich von dem Rechten und Guten entfernen.

Die alte Sitte, das Kind mit gestrecktem

---

*) Guter Rath an Mütter über die physische Erziehung der Kinder.

Körper, wie eine Mumie fest einzuwickeln, war eine wahre Tortur für das Kind, hemmte das freie Athemholen, den Blutumlauf, verhinderte die Hautausdünstung, störte die Verdauung, und gab ausser den auf solche Weise veranlaßten inneren Krankheiten, durch den gehemmten Gebrauch der Gliedmaßen, durch die schiefe Lage, so wie durch das Geschrei und die Anstrengung des Kindes sich zu befreien, zu Brüchen und Verwachsungen Anlaß.

Die neue Mode, das Kind gar nicht zu wikkeln, blieb aber ebenfalls nicht ohne Nachtheil. Theils entstanden dadurch wegen der zu leichten Bedeckung, häufige Erkältungen und ihre Folgen, theils aber wurde dadurch, weil der Körper des Kindes nun ohne Schutz und ohne unterstützende Bedeckung war, zu äussern Verletzungen, Verschiebungen des sehr nachgiebigen Rückgrates und Verwachsungen, Veranlassung gegeben.

Eine zweckmäßige Bedeckung und Einwicklung des zarten Körpers ist also nothwendig. Man befolge daher den von Hufeland in seiner genannten Schrift gemachten Vorschlag, das Kind mit Leinwand und darüber mit Flanell zu bedecken

und zu bekleiden, den Leib ganz locker, mit einer handbreiten gestrickten Binde locker zu umwickeln, und dann, mit Freilassung der Arme, den ganzen Körper in eine mit Baumwolle wattirte Matratze einzuschlagen. Die Befolgung dieses Vorschlages erreicht gewiß den Zweck, dem Kinde eine hinlänglich warme und den Körper unterstützende Bedeckung zu geben, ohne seine Gliedmaßen auf eine lästige Weise zu beengen und einzuzwängen. Freilich ist aber etwas mehr Aufmerksamkeit nöthig, weil das Kind bei mehrer Beweglichkeit leichter seine Lage verändert und hinabgleitet, auch nicht auf einem Arme, sondern nur auf beiden, getragen werden kann.

Diese kleinen Unbequemlichkeiten, und die große Anhänglichkeit der Hebammen und Kinderwärterinnen an alte Gewohnheiten, sind ohnstreitig Ursache, daß in Deutschland, so weit ich Erfahrung zu machen Gelegenheit hatte, diese bessere Art des Einwickelns bei weitem nicht allgemein eingeführt ist.

Mütter welche sich von der alten Gewohnheit nicht ganz losreißen können, mögen, wenn sie ihr Kind lieben, wenigstens folgendes beobachten:

Brust und Arme müssen ganz frei bleiben; der Unterleib darf nicht eng und fest eingeschnürt werden, die Wickelbänder müssen gestrickt, dehnbar, oder von Flanell verfertigt seyn. Nadeln müssen durchaus nicht an den Windeln und Wikkelbändern geduldet werden, sondern alles mit Bändern versehen seyn.

Vor allem aber ist es nöthig, das Kind von Zeit zu Zeit, wenigstens täglich einigemale, eine halbe oder ganze Stunde lang, ganz ungewickelt liegen zu lassen, damit es ganz frei und nach eignem Gefallen Arme und Beine bewegen, an sich ziehen und krümmen kann. Die muntere Behaglichkeit des Kindes, wenn es so von allen Banden befreiet ist, gibt deutlich zu erkennen, wie angenehm ihm die Befriedigung dieses Bedürfnisses ist. Während des Schlafes soll das Kind aber überhaupt nie eingewickelt und im Bande seyn, sondern, hinlänglich warm bedeckt, auf trockner Unterlage mit freien Gliedmaaßen liegen, wodurch ruhiger Schlaf und das Geschäft der Verdauung befördert wird.

Nach dem ersten Vierteljahre, wenn der Körper des Kindes hinlängliche Stärke und Festigkeit

erlangt hat, unterbleibt das Einwickeln am besten ganz.

---

Die eigentlichen Kleidungsstücke für Kinder, dürfen nicht zu eng anschließen, müssen nirgends drückend und überhaupt gehörig dehnbar seyn.

Die Mode, der jetzt fast überall eingeführten gestrickten, oder als Strumpfgewebe gewirkten Kleidungsstücke für kleine Kinder, ist vortrefflich. Die gestrickten Leibchen und Röckchen, im Sommer von Baumwolle, im Winter von Wolle, erfüllen ganz den Zweck, eine hinlänglich erwärmende, anschließende, und dennoch nirgends drückende und einzwängende Bedeckung zu geben. Alle Glieder sind darin frei und beweglich, und die Ausdünstung wird weder unterdrückt noch zu sehr befördert.

---

Die vormals herrschende widersinnige Mode, den kleinen Kindern mit Fischbein gesteifte Schnürleibchen, Corsette, oder Schnürbrüste anzulegen,

damit man sie schon in den ersten Wochen und Monaten nach der Geburt auf dem Arme umher tragen könne, ist jetzt, Gottlob! in den meisten Gegenden von Deutschland ausser Gebrauch. Unglaublich ist es, daß selbst hin und wieder Aerzte diese Schnürleibchen in Schutz genommen haben, weil dadurch das Kind eine sichere und gerade Haltung bekomme, und das nachgiebige Rückgrat und die schwachen Rippen des Kindes, vor Verbiegung und Verschiebung geschützt würden. Diese Ansicht ist aber durchaus falsch. Das Kind soll erst dann sich frei in die Höhe richten und aufrecht sitzen, wenn sein Rückgrat und seine Muskeln die gehörige Stärke erlangt haben, um den Körper ohne Unterstützung aufrecht zu erhalten. Bis dahin, daß die Natur den Körper durch die allmälige Ausbildung der Knochen, Bänder und Muskeln diese Stärke gibt, ist alles was man thut, um dem Kinde die mangelnde Kraft zu ersetzen, eine widernatürliche Spielerei, welche die schädlichsten Folgen haben kann.

Um dem Körper nämlich einige Haltung und Unterstützung zu geben, ist man genöthigt, die Schnürbrüste eng zusammen zu schnüren; dadurch

wird die Brust eingeengt, das freie Athemholen erschwert, der Unterleib zusammengepreßt, die Eingeweide desselben aus ihrer Lage verschoben, und zur Entstehung von Brüchen Anlaß gegeben. Daß die freie naturgemäße Ausbildung des zarten Körpers dadurch gewaltsam gehemmt werde, ist leicht einzusehen. Die Schnürbrüste mögen noch so weich ausgefüttert und gepolstert seyn, der Druck ist unvermeidlich. Passen sie vollends dem Kinde nicht recht, so verursacht das Anlegen dem Kinde noch mehr Schmerzen und Druck, und man darf mit Recht behaupten, daß die Schnürbrüste manchen Kindern erst eine schiefe Richtung gegeben haben.

Es würde sich kaum der Mühe verlohnt haben, von einer fast allgemein abgestellten Gewohnheit so viel zu sagen, wenn nicht die weibliche Welt von der Mode beherrscht würde. Deutsche Frauen und Mädchen, hatten sich zu Anfang dieses Jahrhunderts von der lästigen und der Gesundheit nachtheiligen Tracht der Schnürbrüste frei gemacht, aber schon sieht man sie seit zwanzig Jahren auf das Geheiß der Mode fast allgemein wieder eingeführt. Wer ist dafür Bürge,

daß die Mode nicht auch verlangt, daß man auch die Kinder wieder einschnüre? — Möge der gute Genius der Kindheit jede Mutter vor dieser Thorheit bewahren! —

---

Die vormals üblichen, unzweckmäßigen **Kopfbedeckungen** sind in unsern Zeiten ziemlich ausser Gebrauch gekommen. Die engen, den ganzen Kopf bedeckenden Mützen und Hauben, die, um ihn recht warm zu halten, wattirt und ausgefüttert wurden, die schweren ausgepolsterten Fallhüte, und die abscheulichen Pelzmützen sind, dem Himmel sey Dank, fast allgemein abgeschafft. Es ist ausser allem Zweifel, daß die Gesundheit der Kinder dadurch gewonnen hat, und die seit zwanzig Jahren so auffallende Verminderung der eckelhaften Kopfausschläge, des Erbgrindes, der langwierigen Augenentzündungen u. s. f. ist vorzüglich der neuern Sitte, die Kinder unbedeckt, oder mit leicht bedecktem Kopfe gehn zu lassen, zuzuschreiben. Dadurch wird nämlich die Ausdünstung des Kopfes erleichtert, aber auch nicht zu sehr befördert, der Andrang der Säfte zum

Kopfe vermindert, und auf diese Weise die Entstehung der Kopfausschläge verhütet.

Man hat wohl die Frage: ob es besser sey, den Kindern den Kopf unbedeckt zu lassen? — von Aerzten und Erziehern auf verschiedene, und zuweilen entgegengesetzte Weise beantworten hören. Die verschiednen Meinungen betreffen aber vorzüglich nur die Extreme, und alle werden sich leicht vereinigen lassen, wenn man sich nur recht verständigt.

Die Natur bestimmte ohnstreitig dem Kopfe keine künstliche Bedeckung, da sie ihm die natürliche Bedeckung des Haares gab. Ehe bei Kindern der Kopf gehörig mit Haaren bewachsen ist, mag man ihnen, wenn sie bei rauher Witterung an die Luft kommen, den Kopf mit einer leichten Haube bedecken. Im Zimmer ist auch dieses nicht nöthig. Ist der Kopf gehörig mit Haaren bedeckt, so schadet gesunden und nicht verwöhnten Kindern ein wenig Kälte, Regen oder Wind nicht. Wer sich davor fürchtet, gebe den Kindern eine leichte Zeug-, Tuch-, Leder- oder Filzkappe, die auch bei bedeutender Kälte warm genug ist.

Pelzmützen sind nur bei langem Aufenthalt in großer Kälte, auf Reisen u. s. w. nothwendig.

Nöthiger ist es darauf zu achten, daß bei großer Sonnenhitze der Kopf der Kinder den Sonnenstrahlen nicht unmittelbar ausgesetzt sey, weil möglicherweise gefährliche Zufälle, Krämpfe, Zukkungen, Gehirn-Entzündung, Schlagfluß, Augenentzündung u. s. w. dadurch veranlaßt werden können. Eine leichte Kappe von Sommerzeug, Saffian oder feinem Tuch, ein Strohhut, im Nothfall ein leinenes Tuch, wird diesen Zweck vollkommen erfüllen.

Man hüte sich also nur vor Uebertreibungen; man lasse zarte Kinder, die noch nicht das erste Jahr erreicht haben, bei feuchter kalter Herbstwitterung nicht mit bloßem Kopfe in die Luft tragen; man erlaube auch ältern Kindern nicht bei strenger Winterkälte oder im heißesten Sommer unbedeckt zu gehen, und man wird alle Nachtheile, die man dem bloßen Kopfe der Kinder zugeschrieben hat, vermeiden.

Die schädlichen Folgen, welche man hin und wieder, und nicht ganz ohne Grund, dem Haarabschneiden bei Kindern beigemessen hat, tref-

sen eigentlich nur das Haarabscheeren dicht an der Haut, welches wie Hufeland mit Recht bemerkt, keineswegs eine für die Gesundheit gleichgültige Sache ist. Das mäßige Schneiden des Haares, wobei es immer noch einige Zolle lang bleibt, ist hingegen bei gesunden Kindern, wie bei Erwachsnen, wie die tägliche Erfahrung lehrt, unschädlich. Sind die Kinder kränklich, so muß der Arzt zuvor zu Rathe gezogen werden.

---

Die Sitte, die Kinder mit bloßen Armen, unbedecktem Halse und freier Brust gehen zu lassen, ist, wenn sie nicht übertrieben wird, zweckmäßig, und ohne Nachtheil. Diese Theile werden dadurch abgehärtet, an die Einwirkung der Witterung gewöhnt, und die Entstehung von Husten und Schnupfen dadurch verhütet, da hingegen eine warme dichte Bedeckung des Halses und der Brust zu empfindlich macht, die Ausdünstung verstärkt, und Erkältung und deren Folgen, Husten und Katarrhe, herbei führt. Bei strenger Winterkälte, oder bei regnigter kalter Herbstwitterung, die Kinder leichtbekleidet

und mit bloßem Halse und unbedeckter Brust ins Freie zu lassen, und sie Stundenlang dem Wetter preiszugeben, ist eine schädliche Vorschrift, welche manche Aeltern aus der vor ohngefähr dreißig Jahren herrschenden falschverstandnen Abhärtungsmethode angenommen haben. Heiserkeit, langwierige Katarrhe, heftiger Husten, Brustentzündung und andere gefährliche Brustkrankheiten können möglicherweise dadurch veranlaßt werden.

---

Kleine Kinder baarfuß gehen zu lassen, würde der natürlichste Gebrauch seyn, da sie auf diese Weise am leichtesten Gehen lernen, und einen sichern Gang bekommen würden. Aber theils hält man es für unanständig, theils glaubt man, das Kind werde sich erkälten; wenn es ein Mädchen ist, es werde einen großen Fuß bekommen, und was der Einwendungen mehr sind.

Man gibt also dem Kinde, noch ehe es gehen kann, Strümpfe; da es aber noch zu klein ist, um schon an Reinlichkeit gewöhnt zu seyn, so werden diese häufig durchnäßt, und dadurch, wenn

sie nicht sogleich gewechselt werden, Anlaß zur Erkältung gegeben.

Besser ließe man also bei guter Witterung, wenigstens im Hause, die Kinder baarfuß laufen, bis zu der Zeit wo sie schon an Reinlichkeit gewöhnt sind, und sparte Strümpfe und Schuhe für die kalte Jahreszeit, und den Aufenthalt ausser dem Hause.

Sollen die ersten Schuhe dem Kinde den Fuß nicht drücken und einzwängen, so müssen sie ziemlich weit und groß gemacht seyn, und alsdann veranlassen sie wieder einen unsichern und unbehülflichen Gang. Zweckmäßiger ist es, daher immer den Kindern in den ersten Jahren Schürstiefel, die bis unter die Wade reichen, zu geben. Das Kind bekommt dadurch einen sichrern Gang, und sie tragen zugleich dazu bei, dem Beine und der Wade eine gute Form zu geben.

---

Ein Bübchen, zumal das erstgeborne, so bald es nur irgend Laufen kann, in Beinkleidern zu sehen, macht den Müttern gewöhnlich große Freude. Wäre die Mode nicht unpassend, und

in mancher Hinsicht nachtheilig, wer würde den Müttern die unschuldige Freude nicht gönnen? Aber leider! läßt sich nichts Gutes davon sagen, wenn es gleich Uebertreibung seyn würde, der heutigen gewöhnlichen Kindertracht, alle die Uebel und nachtheiligen Folgen zuzuschreiben, welche der bekannte Schriftsteller, Hofrath Faust, vor dreißig Jahren, vielleicht nicht mit Unrecht den engern, die Mitte des Unterleibs einzwängenden Beinkleidern beimaß, nämlich Entstehung von Brüchen und schnellere, vorzeitige Erregung des Geschlechtstriebes.

Schon der Reinlichkeit wegen, sollte man, abgesehen von allen übrigen Gründen, die Knaben bis ins vierte, fünfte Jahr wenigstens, ohne Beinkleider lassen. Will man ihnen alsdann Beinkleider geben, so sind ohnstreitig die jetzt üblichen Beinkleider, welche, verbunden mit einem hinlänglich weiten, nicht enge anliegenden Jäckchen, die ganze Kleidung der Knaben ausmachen, die passendste Tracht, weil dadurch der Druck auf den Unterleib, und zu große Erhitzung und Erschlaffung, am ersten vermieden wird.

Die jetzt fast allgemein übliche **Kleidung der kleinen Mädchen**, die über einem gestrickten Leibrock ohne Aermel, aus einem Kleide oder einer Chemise von Cattun, weißem Zeuge, oder Seide besteht, verdient alles Lob, da sie allen Theilen des Körpers Freiheit und Spielraum zur ungehemmten Ausbildung gibt.

Möge diese leichte, den Körper nicht einzwängende, und in Hinsicht der schönern Form der antiken griechischen sich nähernde Kleidung bei dem schönen Geschlechte sich erhalten! Es wäre eine sehr unglückliche Veränderung der bisher natürlichern Kleidertracht, wenn die Mode, Schnürbrüste zu tragen, wieder allgemein werden sollte, *)

---

*) Anmerkung v. J. 1831.

Bekanntlich ist die leidige Mode der Schnürbrüste längst wider allgemein geworden, so daß nicht nur die Damen der vornehmen Welt und des Mittelstandes, sondern selbst die Bürgersfrauen und nicht selten auch die Dienstmägde Schnürbrüste tragen. Sind diese nun auch von denen des vorigen Jahrhunderts in etwas verschieden, indem die gegenwärtig gebräuchlichen auch über die Hüften herabgehen, so bleiben sie doch immer belästigend und der Gesundheit nach-

und noch schädlicher würde es seyn, wenn man auch kleine Kinder und Mädchen, mit noch nicht ausgebildetem Körper, wieder einschnüren wollte! —

Der einzige Nachtheil, den die beschriebene leichte Tracht der Mädchen haben könnte, ist die Erkältung des Unterleibes und deren Folgen, welcher man aber bei gehöriger Vorsicht leicht vorbeugen kann, wenn man auf die Veränderung der Witterung gehörige Rücksicht nimmt.

---

theilig, da sie sowohl die Brust beengen, als den Unterleib einzwängen. Da das schöne Geschlecht aber despotisch von der Mode beherrscht wird, gegen welche vernünftige Vorstellungen nichts fruchten, so kann man nur wünschen, daß die Wiener elastischen Schnürmieder in die Mode kommen mögen.

# Zehnter Abschnitt.

## Schlaf und Wachen der Kinder.

Je jünger ein Kind ist, desto nothwendiger ist ihm der Schlaf. Neugeborne Kinder wachen in vier und zwanzig Stunden kaum eine oder zwei, und verschlafen die übrige Zeit. Diese Einrichtung ist die naturgemäße, und nothwendig, damit die Ernährung und die Ausbildung des Körpers, welche in der ersten Zeit nach der Geburt, so lange das Pflanzenleben des Kindes noch fortwährt, die wichtigste Verrichtung ist, um so leichter und ungestörter von statten gehen könne.

So wie der Körper sich mehr ausbildet, die Thätigkeit der Sinnesorgane sich allmälig entwikkelt, die ersten Spuren von Geistesthätigkeit, von

Vorstellungen und Begriffen sich zeigen, ist die Fähigkeit und das Bedürfniß da, diese Kräfte zu üben, und durch die Uebung zu stärken. Das Kind wacht alsdann schon mehrere Stunden anhaltend; jedoch wird seine Kraft durch die Selbstthätigkeit und die Einwirkung äusserer Reize noch schnell und leicht erschöpft; es entsteht daher oft das Bedürfniß, die Kräfte wieder zu sammeln und zu ersetzen, und diesen Ersatz findet das Kind nur im Schlafe. Daher schläft ein Kind nach dem ersten halben Jahre zwar schon bedeutend weniger wie ein neugebornes, doch immer noch sehr viel, und die Perioden wo es wacht, sind im Ganzen nur kurze Unterbrechungen des längern Schlafes. Denn es ist in diesem Alter nicht genug, daß das Kind den Abend und die Nacht hindurch zwölf Stunden schlafe, sondern auch Vormittags und Nachmittags wird es einige Stundenlang wieder des Schlafes bedürfen. Wohlthätig ist es, die Kinder schon frühzeitig, um so mehr aber, wenn sie schon mehrere Stunden wach zu bleiben anfangen, an eine bestimmte Ordnung zu gewöhnen, und bei gehöriger Behandlung kann man die Kinder leicht dahin bringen,

bei Nacht zu schlafen, und, kurze Unterbrechungen des Schlafes abgerechnet, nur am Tage zu wachen.

---

So heilsam übrigens der Schlaf den Kindern ist, so soll man doch einzig der Natur dabei folgen, und nicht dulden, daß Ammen und Kindermägde, die unter ihnen gewöhnlichen Mittel und Kunstgriffe anwenden, um die Kinder zu jeder beliebigen Zeit in Schlaf zu bringen.

Unbedingt verwerflich und höchst nachtheilig für das Kind sind alle innerlich gegebene Arzneien und andere Mittel, welche Schlaf machen sollen, z. B. Mithridat, Theriak, Diascordien Latwerge, Philonium Romanum u. s. f. Sie enthalten sämmtlich stark betäubende Arzneimittel, welche auf das nachtheiligste auf das zarte Nervensystem des Kindes einwirken, und zu Schlafsucht, Krämpfen, Zuckungen und Schlagfluß Anlaß geben. Manches Kind wurde durch diese Mittel, welche die Kinderwärterinnen von gewissenlosen oder nachläßigen Apothekern sich zu verschaffen wußten, ohne Wissen der Aeltern wahrhaft vergiftet.

Die Abkochungen von Mohnköpfen, Syrup

von weißem Mohnsaamen, das Waschen mit Brandwein, die Nähe von starkriechenden Blumen z. B. weißer Lilien, Tuberosen u. s. f., das Safranpapier, wirken, wie die innerlich gegebenen betäubenden Mittel.

Das Streicheln und Kitzeln auf dem Bauche oder Rücken des Kindes, ein Mittel, welches von den Ammen und Mägden als sehr unschädlich betrachtet, und häufig angewendet wird, ist ebenfalls verwerflich, da es zur frühern Aufregung der Sinnlichkeit beiträgt.

Von der Schädlichkeit des Zulpes, der den Kindern in den Mund gegeben wird, wenn sie schlafen sollen, ist schon früher die Rede gewesen. Im Schlafe wird er doppelt nachtheilig, weil das Kind ihn herunterziehen und daran ersticken kann, so wie das lange Verweilen desselben im Munde Säure, Wundwerden, Schwämmchen (Fasch, Mundsehr) und andere Ausschläge auf der Zunge und am Gaumen veranlaßt.

Die unschädlichsten von allen einschläfernden Mitteln, welche man bei Kindern anwendet, möchten das in den Schlaf singen, und eine sanfte schaukelnde Bewegnng (in einer Wiege, oder auf

andere Weise) seyn. Nur muß beides um die Kinder nicht zu verwöhnen, nicht länger als im ersten Jahre angewendet werden.

---

Ueber die **Wiegen** sey es erlaubt noch ein Paar Worte insbesondere zu sagen. Die neuern Erzieher, und mit ihnen manche Aerzte, haben die Wiegen als nachtheilig für die Gesundheit der Kinder fast in den Bann gethan. Man fürchtet nämlich, daß die schwankende Bewegung der Wiege dem Kinde schädlich werden könne. Betäubung, Schwindel, Erschütterung des Gehirns, hat man gesagt, seyen unvermeidliche Folgen, und man gibt nicht undeutlich zu verstehen, daß die Kinder dadurch dumm gemacht werden könnten.

Allein dieser Glaube läßt sich theils mit Gründen, theils durch die Erfahrung widerlegen. Sehr ausgezeichnete Aerzte *) haben daher die Verthei-

---

*) Von denen ich nur J. P. **Frank** (System der med. Polizei, Bd. II. S. 223) und **Jahn** (Neues System der Kinderkrankheiten S. 239) nennen will.

digung des uralten Gebrauches der Wiegen, welche schon die Römer kannten, übernommen. Die unangenehme Empfindung welche Erwachsne von einer schaukelnden Bewegung in horizontaler Lage bekommen, findet bei dem Kinde nicht statt, das noch an die aufrechte Stellung nicht gewöhnt, und noch nicht dazu fähig ist. Im Gegentheil scheint sie dem Kinde, das vor seiner Geburt einer ähnlichen schaukelnden Bewegung im Mutterleibe ausgesetzt war, ganz behaglich zu seyn.

Endlich lehrt die Erfahrung, daß tausend und aber tausend Kinder ohne Nachtheil gewiegt wurden. Man darf mithin das Wiegen wenn es eine mäßig schaukelnde Bewegung bleibt, und nicht bei vollem Magen des Kindes unternommen wird, wohl für einen unschädlichen Gebrauch erklären.

Wer indessen gegen die gewöhnliche Art der Wiege zu sehr eingenommen ist, und sich von ihrer Unschädlichkeit nicht überzeugen will und kann, auch der von Faust erfundnen Schwungwiege, oder zu der von Schäffer beschriebenen

Wiege der Asiaten *) keine Neigung hat, dem bleibt es unbenommen, das Kind in eine feststehende Bettstätte zu legen. Alles hängt hier nämlich von der Gewöhnung ab, und das Wiegen ist allerdings entbehrlich, wenn man das Kind von Anfang an daran gewöhnte ungewiegt einzuschlafen.

*) „Vor einigen Jahren sah ich das Kind eines vornehmen Russen, in der Wiege der Asiaten „liegen. Es wird nämlich ein frischer, mäßig „dicker, und noch biegsamer Weiden- oder Pap„pelstamm, an dem dickern und an dem mitt„lern Theil in einer Ecke, und an der Decke „des Zimmers wohl befestigt, und an dem dünn„sten von der Seitenmauer der Stube zwei bis „drei Schuhe, frei abstehendem Ende des Stam„mes, wird mit starken langen Bändern der „Korb angebunden, in welchem das Kind sammt „dessen Bette gelegt wird. Die geringste Be„wegung, oder der sanfteste Druck nach unten, „gibt diesem Korb jenes angenehme Hinauf- und „Herabsteigen, welche wir an der Wagschaale „sehen, und welches durch die besten elastischen „Federn für den thierischen Körper nicht sanfter „und ausgiebiger könnte bewirkt werden.“ Schäffer Beschreibung der gewöhnlichen Kinderkrankheiten. S. 34. —

Ueber die Beschaffenheit der Bettstellen für Kinder in den ersten Jahren hat man mancherlei Vorschläge gemacht. Der berühmte Wiener Kinderarzt Gölis empfahl eine ganz aus eisernen Stäben bestehende Bettstatt, mit über das Lager um einige Fuß verlängerten Säulen und oben daran eingehängten Queerstangen, an denen durch metallene Ringe ein Netzwerk von Schnüren befestigt wird. Die beweglichen Seitenstangen werden mit dem Netzwerk niedergelegt, wenn das Kind hineingelegt wird und dann wieder eingehängt. Das Kind ist dadurch vor dem Herausfallen geschützt und hat eine luftige reinliche Bettstatt, in der sich kein Ungeziefer einnistet. Hölzerne Bettstellen, über der Höhe des Lagers mit einem 1½ bis 2 Fuß hohem Gitterwerk umgeben, das an einer Seite ausgehoben werden kann, thuen dieselben Dienste. Das Gitterwerk muß nicht scharfkantig sondern mehr abgerundet seyn. Frischer Anstrich von Oelfarben, Firniß u. s. w. muß zuvor den Geruch verloren haben, ehe man die Kinder darin schlafen läßt. Tausende von Kindern haben aber in Wiegen und in Bettstellen von Korbwerk in

den ersten Jahren geschlafen; und ohne Nachtheil, wenn es an der nöthigen Aufsicht nicht fehlte.

---

Wenn die genannten unschädlichen Mittel dem Kinde zu der gewöhnten Zeit keinen Schlaf verschaffen können, und nach dem Loswickeln des Kindes bei genauer Untersuchung sich zeigt, daß nicht eine äussere Veranlassung, eine drückende Falte, durchnäßte Windeln, eine Nadel, zu feste Einwicklung, zu warme Bedeckung, Stiche von Insekten und dergleichen, dem Kinde unangenehme Empfindung und Unruhe machte, so darf man immer eine innere Ursache vermuthen.

Oft sind auch diese schnell vorübergehend, und durch leichte Mittel zu entfernen. Verstopfung, Blähungen, Leibweh, Kolik, sind gar häufige Ursachen der Schlaflosigkeit. Wo in solchen Fällen warme Bedeckung und sanftes Streichen des Unterleibes, ein Klystir, oder allenfalls ein lauwarmes Bad ohne Wirkung bleibt, da ist ohne Säumniß die Hülfe des Arztes zu suchen. Der Genuß der frischen Luft bei Tage, den man auch den Säuglingen, wenn sie gesund sind und die

Witterung es erlaubt, so häufig als möglich verschaffen muß, befördert den ruhigen Schlaf der Kinder ungemein.

---

Kinder müssen aus dem, für sie so wohlthätigen Schlafe nie ohne Noth erweckt werden. Man lasse der Natur ihren Lauf, daß ein kleines Kind zuviel, oder wie man wohl behauptet hat, sich dumm schlafen könne, ist ein grundloser Glaube. Ein gesundes Kind wird, wenn es sein natürliches Bedürfniß nach Schlaf befriedigt hat, ruhig und freundlich von selbst erwachen.

Ein Kind plötzlich aus dem Schlaf aufzurütteln, und durch gewaltsame Bewegungen oder heftige Anrede aufzuschrecken, ist unvernünftig und schädlich.

Bei der zarten Constitution der Kinder, müssen dergleichen gewaltsame Eindrücke, auf ihr sehr empfindliches Nervensystem, um so mehr nachtheilig einwirken, da die Erregbarkeit und Empfänglichkeit für alle Einwirkungen am Morgen noch stärker als gewöhnlich ist, und selbst Erwachsne beim Erwachen durch plötzliche Eindrücke

heftig und unangenehm aufgeregt werden. Nervenzufälle, Krämpfe und Zuckungen werden deshalb auch nicht selten durch solche Unvorsichtigkeiten veranlaßt.

Ist man genöthigt ein Kind zu erwecken, so ist eine freundliche Anrede der Mutter, und ein sanftes Aufnehmen aus dem Bett das beste Mittel. Grelles Licht, heftiges Geräusch und gewaltsame Bewegungen sind auf alle Weise zu meiden, und immer um so mehr, je jünger und empfindlicher das Kind ist. Kleine Kinder nur unter dem Klange musikalischer Instrumente zu erwekken, wie empfindelnde Erzieher und Aerzte vorschlugen, wäre aber unpassende Spielerei! —

---

Alle Aerzte welche über die physische Erziehung der Kinder geschrieben haben, machten einstimmig darauf aufmerksam, wie wichtig es sey, den Kindern ein gesundes Schlafzimmer zu geben, in welchem sie eine unverdorbene reine Luft einathmen. Leider! hat man die Wichtigkeit dieser Bemerkung noch immer nicht allgemein anerkannt, und der practische Arzt wird nicht selten

in Kinderstuben geführt, wo die Luft durchaus verpestet ist.

Wir haben schon früher die Erinnerung gemacht, daß wenn es irgend seyn kann, das Schlafzimmer für Kinder abgesondert seyn muß von der Kinderstube.

Wie soll die Gesundheit der Kinder erhalten werden, wenn man sie in einem meistens ohnehin nicht geräumigen Zimmer, in welchem am Tage ausser mehreren Kindern das Gesinde sich aufhält, in welchem Ausdünstungen von schmutzigen Windeln, die feuchten Dünste von getrockneter Wäsche sich ansammeln, in welchem im Winter der Kälte wegen das Auslüften häufig ganz unterbleibt, auch noch schlafen läßt?

Sehr treffend hat Hufeland bemerkt, daß der Mensch an keinem Orte sich länger verweilt, als wo er schläft, und daß mithin, bei der längern Zeit, welche Kinder schlafen und schlafen müssen, der Nachtheil um so bedeutender wird, wenn sie im Schlaf eine schon verdorbene Luft einathmen müssen, die ihrer edelsten belebendsten Theile (der Lebensluft, oder des Sauerstoffgases) bereits beraubt, und mit schädlichen Ausdünstun-

gen dafür überfüllt ist. Aus solchen Kinderstuben sieht man daher auch nur bleiche, sieche, aufgedunsne, mit Drüsengeschwülsten behaftete, oder an der englischen Krankheit leidende Kinder hervorgehen.

Ein gutes gesundes Schlafzimmer für Kinder muß daher geräumig, trocken, wo möglich hoch seyn, und den freien Zugang des Sonnenlichts und der frischen Luft haben. Es muß täglich gelüftet werden, welches am besten am Vormittage, oder doch wenigstens immer vor Sonnenuntergang geschehen muß, weil nachher die Luft durch den fallenden Thau feucht wird. Bei Nacht müssen indessen die Fenster geschlossen seyn, weil der Körper im Schlafe stärker ausdünstet, und bei Kindern leicht, zumal wenn sie unruhig schlafen und sich entblößen, durch die kalte feuchte Nachtluft, Schnupfen, Husten, Brustkrankheiten, Durchfälle und alle übrige Folgen der Erkältung veranlaßt werden können.

Das Schlafzimmer der Kinder im Winter zu heitzen, taugt in der Regel nicht; man verweichlicht sie zu sehr dadurch, und sie sind um so mehr dem Husten, Katarrh und der Erkältung

ausgesetzt. Die Säuglinge machen natürlich davon eine Ausnahme, und bei sehr jungen und schwächlichen Kindern mag man, bei einem sehr hohen Grade der Kälte, das Zimmer sehr mäßig erwärmen.

---

Die Federbetten sind in dem größten Theile von Deutschland, sowohl bei Erwachsnen als bei Kindern, das gewöhnliche Nachtlager. Daß sie aber mancherlei Nachtheile haben, ist, von Erziehern und Aerzten, oft genug gerügt worden, und leicht zu erweisen; daß sie aber auch für Kinder nicht unentbehrlich sind, beweist sowohl das Beispiel anderer Nationen, der Franzosen und Engländer, als die Erfahrung bei noch nicht verwöhnten Kindern.

Die Federbetten sind aber auf mannigfache Weise nachtheilig für Kinder. Sie erhitzen den Körper zu sehr, bringen eine Neigung zu beständigen Schweißen hervor, verweichlichen das Kind, erschlaffen seine Haut, und geben Anlaß zu Entstehung von Schnupfen, Husten und andern Folgen der Erkältung.

Die Federbetten halten ferner die Ausdünstungen des menschlichen Körpers zurück, umgeben den Körper des Kindes, das zehn bis zwölf Stunden schläft, in dieser langen Zeit mit einem beständigen Dunstbade, welches nicht anders als nachtheilig seyn kann. Für Kinder die sich noch verunreinigen sind Federbetten, auf welche man sie legt, wahre Magazine der ekelhaftesten und ungesundesten Ausdünstungen, die selbst durch die größte Reinlichkeit nicht ganz verhütet werden können.

Endlich haben die Aerzte, und nicht ohne Grund, die Federbetten beschuldigt, daß sie zum schiefen Wuchs, zu Verschiebungen und Krümmungen des Rückgrats Anlaß geben können. Es würde nach meiner Meinung zu viel behauptet seyn, wenn man die Federbetten als eine Hauptveranlassung der Verwachsungen anklagen wollte, da so viele andere Ursachen, z. B. die Laufzäume, das Tragen der Kinder auf einem Arme, Verletzungen durch einen Fall, die nur zu häufig von den Wärterinnen verheimlicht werden, in dem ersten Lebensalter dazu Anlaß geben, aber daß sie dazu beitragen können, ist wohl unleug-

bar. Bei der Nachgiebigkeit der Federbetten, drücken sich leicht Vertiefungen und Gruben hinein; das Kind mag nun auf dem Rücken oder auf der Seite liegen, so erhält das Rückgrat eine Krümmung oder schiefe Richtung, wodurch, wenn diese Lage dem Kinde gewöhnlich und allnächtlich wiederholt wird, allerdings eine Verschiebung des ganzen Körpers, und das sogenannte Verwachsen hervorgebracht werden kann.

Aus diesen Gründen darf man wohl mit Recht die deutschen Mütter auffordern, von der ererbten Gewohnheit abzugehen, und die Kinder nicht auf Federbetten schlafen zu lassen.

Sobald das Kind nicht mehr eingewickelt wird, liegt es am besten auf einer mit Spreu gefüllten Matratze, welche zugleich den Vortheil gewährt, den Urin durchzulassen, und leicht gereinigt und erneuert werden kann. Wenn das Kind so alt ist, daß es sich reinlich hält, sind mit Pferdehaar gefüllte Matratzen das beste Lager. Aermere Familien könnten, zu eben dem Zweck gutgetrocknetes Moos oder Seetang gebrauchen.

Zum Zudecken werden im Sommer baumwollne durchnähte Decken, im Herbst doppelte

wollne Decken hinreichen. Im Winter bei strenger Kälte hingegen ist für Kinder ein leichtes Federbett zur Decke darüber nicht wohl zu entbehren. Wer seine Kinder an dieses gesunde Lager gewöhnen will, muß aber früh, spätestens mit dem dritten Jahre anfangen. Späterhin sind die Kinder schon zu sehr verwöhnt und verweichlicht, und ertragen die Veränderung nicht ohne Klage, oft selbst nicht ohne Nachtheil. Kränkelnde schwächliche Kinder machen, wie immer, so auch hier eine Ausnahme nothwendig.

---

Noch ein Paar Bemerkungen über den Schlaf und das Lager der Kinder, welche für ihre Gesundheit nicht gleichgültig sind.

Kleine Kinder, haben nicht wie die meisten Erwachsnen das Bedürfniß mit dem Kopfe hoch zu liegen. Bei der Biegsamkeit und großen Nachgiebigkeit aller Knochen und Knorpel, besonders des Rückgrats ist es nothwendig, den Kindern eine fast wagerechte Lage mit geringer Erhöhung des Kopfes zu geben, um keine schiefe Richtung des Körpers zu veranlassen. Späterhin

wenn der Körper mehr Festigkeit erlangt hat, mag das Lager nach oben mehr erhöhet werden, wie es das Bedürfniß, die Bequemlichkeit, oder die Gewohnheit des Menschen fordert.

Jedem Kinde wenn es angeht eine eigne Bettstätte zu geben, ist in mehr als einer Rücksicht empfehlenswerth. Die Kinder liegen ruhiger wenn sie allein schlafen, entblößen sich weniger als wenn sie beisammen liegen, wodurch so häufig Erkältung veranlaßt wird. Auch werden dadurch Berührungen und nachtheilige Spielereien verhindert, welche bei ältern Kindern sehr leicht die erste Veranlaßung zu den geheimen Jugendsünden geben, deren Folge so häufig eine auf immer zerrüttete Gesundheit ist.

Kinder bei kränklichen oder alten, betagten, schwächlichen Personen schlafen zu lassen, ist der Gesundheit der Kinder durchaus nachtheilig. Mütter, die für das Wohl ihrer Kinder besorgt sind, dürfen also nicht zugeben, daß alte Kinderfrauen, Großmütter u. s. f. dieselbe zu sich ins Bett nehmen. Daß die Ausdünstung kränklicher mit mancherlei Uebeln behafteter Personen für die Gesundheit des Kindes

nicht gleichgültig seyn könne, leuchtet von selbst ein, aber die Erfahrung lehrt auch, daß die Dünste jedes alten übrigens nicht kranken Körpers, welche die empfängliche und thätige Haut des Kindes einsaugt, schädlich auf dasselbe einwirkt, so wie umgekehrt die Aushauchung eines kraftvollen jugendlichen Körpers, wohlthätig für alte entkräftete Personen werden kann.

Wie in allen Verrichtungen des menschlichen Körpers, die Beobachtung einer festen bestimmten Ordnung, sehr wohlthätig auf die Erhaltung seiner Gesundheit und die naturgemäße Entwicklung seiner Kräfte wirkt, so ist es auch mit dem Schlafe der Kinder. Man gewöhne die Kinder sich bei Zeiten, aber nicht zu schnell nach dem Abendessen, schlafen zu legen. Mit vollem Magen die Kinder zu Bett zu treiben ist unpassend, da es einen unruhigen Schlaf veranlaßt. Die Kinder gegen sieben Uhr zu Abend essen zu lassen, und um neun Uhr zu Bett zu bringen, wird immer am rathsamsten seyn.

Eben so nöthig ist es, die Kinder zu gewöhnen, sobald sie erwacht sind, am Morgen das Bett zu verlassen. Ausser der Neigung zur

Trägheit und Verweichlichung wird dadurch einer frühern Erregung des Geschlechtstriebes, und den unglücklichen Folgen, welche dieselbe nur zu häufig veranlaßt, in vielen Fällen vorgebeugt.

# Eilfter Abschnitt.

## Genuß der freien Luft.

Die Luft ist das wahre Lebenselement! Daß die Luft zum Athmen, und das Athmen zur Fortdauer des Lebens unentbehrlich sey, weiß jede Mutter; aber nicht jede Mutter kennt die Unentbehrlichkeit und die wohlthätigen Folgen einer reinen frischen Luft zur Erhaltung der Gesundheit.

Die Natur bestimmte den Menschen, von dem ersten Augenblick an, da er in die Welt tritt, bis zu dem letzten Athemzuge, mit dem das Leben erlischt, die Luft einzuathmen, um durch die Berührung derselben mit dem Blute in den Lungen eine gewisse Mischung des Blutes zu erhalten, und bestimmte Verrichtungen zu

veranlassen, welche zur Erhaltung des Lebens unentbehrlich sind.

Diesen Zweck erfüllt aber nur eine reine, freie, durch Ausdünstungen nicht verdorbne, Luft vollkommen, die Luft der Fluren und Felder; nicht die zwischen Häusern und Mauern eingeschlossne, stillstehende, nicht gehörig erneuerte Luft der Städte, und am wenigsten die, durch das Zusammenleben der Menschen und ihre Bedürfnisse, mit tausendfachen Ausdünstungen geschwängerte Luft in Häusern und Wohnzimmern.

Täglicher Genuß der freien reinen Luft ist daher für Erwachsne wie für Kinder, ein eben so wichtiges Bedürfniß, wie Speise und Trank, wie Ruhe und Schlaf, und zur Belebung und Stärkung der körperlichen Gesundheit unschätzbar, und köstlicher und heilsamer als die kräftigste Arznei.

Es ist daher eine für Mütter, und alle, denen die Aufsicht über die physische Erziehung der Kinder obliegt, wichtige Regel:

Die Kinder schon in ihrem frühesten Lebensalter täglich auf einige Zeit in die frische Luft zu bringen.

Kinder die in den Frühlings- und Sommermonaten, im Mai bis September geboren werden, wo die Witterung in der Regel milde ist, können schon acht bis vierzehn Tage nach der Geburt in die freie Luft getragen werden. Windige, nasse, stürmische Witterung macht natürlich eine Ausnahme nothwendig. Hat das Kind aber schon das erste Vierteljahr zurückgelegt, und ist bereits an den Luftgenuß gewöhnt, so darf man auch bei rauherer Witterung nicht fürchten, daß ein halbstündiger Aufenthalt im Freien im schaden werde.

Kinder, die im Herbst oder Winter geboren werden, erfordern in den ersten Monaten mehr Behutsamkeit und Vorsicht. In strenger Winterkälte, oder in den anhaltenden Regentagen des Novembers, Kinder von einigen Wochen in die freie Luft zu bringen, würde allerdings sehr unrathsam seyn; aber in den Mittagsstunden eines heitern Herbst- oder Wintertages, ein Kind das über die ersten sechs, acht Wochen hinaus ist, allmälig an die freie Luft zu gewöhnen, kann sicher ohne allen Nachtheil geschehen. Wo den Kindern während der schlimmen Jahreszeit der

Genuß der freien Luft entzogen werden muß, da ist es desto wichtiger für die Gesundheit des Kindes, die Kinderstube rein von schädlichen Ausdünstungen zu erhalten, und durch Oeffnen der Fenster und Beobachtung der größten Reinlichkeit, und der übrigen oben (im sechsten Abschnitte) angegebenen Vorschriften, eine möglichst gesunde Luft in dem Zimmer zu erhalten.

Während der guten Jahreszeit müssen bei günstiger Witterung, jüngere und ältere Kinder, Knaben und Mädchen, nicht eine kurze Zeit, eine halbe oder ganze Stundelang, sondern wo möglich den größern Theil der Tageszeit, im Freien zubringen.

Es ist nicht bloß darum zu thun, daß sie, wie meistens die Erwachsnen, etwa auf einem Spaziergange nebenher auch die freie Luft einathmen, sondern sie sollen in Freiem leben und weben, gehen, laufen, springen, spielen; die Luft soll nicht bloß in ihre Lungen kommen, sondern auch auf ihren ganzen Körper, und besonders auf die Haut, wohlthätig einwirken. Dadurch wird die Haut an die Wirkung der Luft gewöhnt, gegen die Eindrücke der Witterung abgehärtet,

der freie Blutumlauf befördert, die Lungen gestärkt, die Muskelkraft ausgebildet, und jede körperliche Thätigkeit und Anlage geweckt und entwickelt.

Daß aber diese Wirkungen des Luftbades wie einer unsrer großen Aerzte und Volkslehrer sehr treffend es nennt, statt finden können, dazu ist es nicht etwa genug, die Kinder vor das Haus auf die Gasse zu schicken, sondern sie müssen hinaus in Gottes freie Natur, wo das Leben sich kräftiger regt, und die unerschöpflich schaffende Kraft sich auf tausendfache Weise offenbart.

Um diesen Genuß und diese wohlthätige Stärkung der Kindheit zu verschaffen, dazu bedarf es keines Reichthums, und diese unveräußerlichen Geschenke der Natur, kann uns selbst die Uebermacht und Habsucht des Eroberers nicht rauben! — Es sind nicht dazu Landgüter und Gärten vonnöthen, die nur dem Reichen oder Wohlhabenden zu Gebot stehen; der ärmste Taglöhner und der Bettler kann seine Kinder in Gottes großen Garten, in die freie Natur führen, und der Genuß dieses unverlierbaren Rechtes, gibt dem

Aermsten einigen Ersatz für so vieles andere, was das stiefmütterliche Glück ihm entzog.

Nur auf eine Weise wird die Kindheit um diesen herrlichen Genuß betrogen. Wenn nämlich unwissende, ununterrichtete, oder zu ängstliche Väter und Mütter die Kinder in den ersten Lebensjahren nicht aus der Stube und aus dem Hause lassen; wenn falschverstandner Wunsch die Kinder zu unterrichten, oder die Noth Veranlassung gibt, sie den größten Theil des Tages über in Schulen, Waisenhäusern, Arbeits- und Fabrikanstalten einzusperren, ohne ihnen die nöthigen Erholungsstunden, welche sie im Freien zubringen können, zuzugestehen.

Für große volkreiche Städte wäre die Bestimmung öffentlicher Spielplätze für die Kinder, welche von manchen Aerzten vorgeschlagen worden ist, allerdings um so mehr wünschenswerth, je größer die Anzahl der Kinder ist, welche, aus was immer für Ursachen, sich den größten Theil des Tages über in eingeschlossnen Räumen, in Gebäuden und Zimmern aufhalten müssen. Große freie Plätze mit Baumreihen eingefaßt, Rasenplätze

nahe vor, oder innerhalb der Stadtmauern, würden dazu am passendsten seyn.

Nicht unwichtig ist ferner die von unsern trefflichsten Schriftstellern über die physische Erziehung gemachte Bemerkung, daß die jetzt so häufige Kurzsichtigkeit und Augenschwäche vorzüglich darin ihren Grund habe, daß das Kind in den ersten Lebensjahren fast beständig nur einen sehr engen, beschränkten Gesichtskreis hat, weil es meistens innerhalb der vier Wände gehalten wird, und nicht Gelegenheit hat seine Sehkraft an weit entfernten Gegenständen zu üben, und durch die Uebung zu stärken. Daher findet man so viele Kurzsichtige in den Städten, und verhältnißmäßig äusserst wenige unter denen, die von Kindheit an auf dem Lande lebten.

Durch den häufigen Aufenthalt der Kinder in freier Luft wird ferner ihr Körper gestärkt, und auf eine Weise gegen die Einflüsse und den Wechsel der Witterung abgehärtet, welche späterhin durch nichts zu ersetzen ist, und sie vor der Empfindlichkeit und Erschlaffung der Haut schützt, welche so sehr zur Entstehung von Schnupfen, Husten, Flüssen und Rheumatismen geneigt macht.

Gesunde kräftige Kinder werden durch das öftere und längere Verweilen im Freien ihre Gesundheit erhalten und stärken, aber auch schwächliche Kinder kann man allmählig daran gewöhnen, und dadurch wohlthätig für ihre Abhärtung und Stärkung sorgen. Es ist daher falsch, wenn man nur den Knaben das Umherlaufen und die Spiele im Freien erlauben, die Mädchen aber im Hause halten will. Auch für diese ist in den jüngern Jahren der häufige Aufenthalt und körperliche Bewegung in freier Luft das herrlichste Mittel, ihre körperliche Gesundheit zu erhöhen und zu stärken, und manches Mädchen und manche Frau würde nicht an bleicher Gesichtsfarbe, Nervenschwäche, Krämpfen, Unordnung der monatlichen Periode u. s. f. leiden, wenn man ihrem Körper in früherer Kindheit durch jenes so nahe liegende und leichte Mittel, eine kräftigere Ausbildung verschafft hätte.

Man kann dagegen nicht einwenden, daß die Erhaltung einer schönen Hautfarbe, der Teint es nicht erlaube. Denn abgesehen davon, daß ein kräftiger Körper und blühende Gesundheit eine weiße Haut weit überwiegen, so können für die

Schönheit ihrer Töchter besorgte Mütter durch Strohhüte, leichte Halsbedeckungen u. s. f. das gefürchtete Uebel verhüten, ohne den Kindern die Wohlthat des häufigen Genusses der frischen Luft zu versagen.

Durch das tägliche Verweilen der Kinder im Freien, wird ihr Körper so an den Wechsel der Temperatur und der Witterung gewöhnt, daß sie abgehärteter werden und mehr ertragen, als mancher Erwachsne. Daß man bei diesem Verfahren Maaß und Ziel halten müsse, um nicht, wie vor etwa dreißig Jahren, manche Aeltern und Erzieher durch Uebertreibung in der sogenannten Abhärtungsmethode, zu schaden, versteht sich von selbst, und ist schon öfter in dieser Schrift erinnert worden. Man darf im Ganzen frei der Natur folgen. Auch die kleinsten Kinder sehnen sich, wenn sie gesund sind, und die Annehmlichkeit der frischen Luft schon empfunden haben, hinaus ins Freie. Man beachte und befriedige diesen Trieb. Aeltere Kinder, die an das Leben im Freien gewöhnt sind, lassen sich auch durch Regen, Wind, Schneegestöber und Kälte nicht leicht vbhalten. Auch hierin bis zu einem gewissen

Grade nachzugeben, ist gewiß rathsam. Nur zwinge man auf keinen Fall die Kinder dazu. Gesunde kräftige Kinder haben von selbst Neigung genug, der unfreundlichen Witterung nicht zu achten, und befinden sich wohl dabei. Schwächliche kränkelnde Kinder verlangen nicht danach, und bedürfen auch mehrerer Vorsicht und Schonung.

Daß auch in dieser Hinsicht, wie überall, die Kinder der Aufsicht bedürfen, um durch plötzlichen Wechsel der Temperatur, durch schnellen Uebergang von der Hitze zur Kälte, und umgekehrt, ihrer Gesundheit nicht zu schaden, bedarf wohl kaum der Erinnerung. Vorzüglich nöthig ist es, den Kindern im Sommer, wenn sie sich durch Spiele erhitzt haben, das kalte Trinken, Waschen und Baden, den Aufenthalt an sehr kühlen Orten, Grotten, Kellern, das Ausruhen auf steinernen Bänken, das Verweilen in der Zugluft zu untersagen. Im Winter, nach dem Aufenthalt in strenger Kälte, ist das schnelle Annähern an den heißen Ofen eben so gefährlich. Schwindel, Ohnmacht, Beschädigungen durch Brand, und Frost in den erstarrten Theilen, sind häufige Folgen davon.

# Zwölfter Abschnitt.

## Reinlichkeit, Waschen und Baden.

Eine der schönsten Eigenheiten des weiblichen Geschlechtes, eine vorwaltende Neigung zur Reinlichkeit und Sauberkeit, hat auf die Erziehung der Kinder einen sehr wohlthätigen Einfluß.

Reinlich gehaltne Kinder wird man selten kränkeln sehen; hitzige Krankheiten, die ansteckenden Ausschlagskrankheiten, welche dem Kindesalter vorzüglich eigen sind, können freilich durch Reinlichkeit nicht abgewehrt werden, wohl aber wird bei einer reinlich gehaltnen Haut der Ausbruch leichter geschehen, und also der Gang der Krankheit gutartiger und milder werden. Gänzlich, oder doch größtentheils, kann die Reinlichkeit hingegen sichern vor einem großen Heer von langwierigen Uebeln, an denen die Kinder so häu-

fig leiden. Das Wundseyn, die sogenannten Mitesser, Kopfgrind, Krätze, flechtenartige Ausschläge, selbst die Entstehung der englischen Krankheit (doppelte Glieder, Zwiewuchs) kann durch Reinlichkeit und Sauberkeit in allen Umgebungen der Kinder verhütet werden. Die größere Häufigkeit aller dieser Uebel unter den Kindern der ärmsten Volksklassen, die in dem Schmutz und der Unsauberkeit aller Umgebungen aufwachsen, ist ein hinlänglicher Beweis für diese Behauptung. —

Leider! ist jene dem bessern Theil des schönen Geschlechts eigenthümliche Neigung zur Sauberkeit nicht allgemein, und nicht bloß in den untersten Volksklassen, bei denen Mangel und Noth so manches, was besser seyn sollte, entschuldigen muß, findet man Mütter, die sich in dieser Hinsicht Vernachläßigung und Verabsäumung ihrer Pflicht zu Schulden kommen lassen.

Von der nöthigen Beobachtung der möglichsten Reinlichkeit bei der Zubereitung der dem Kinde bestimmten Speisen und Getränke, von der Erhaltung einer reinen frischen unverdorbnen Luft, ist in den frühern Abschnitten schon wiederholt die Rede gewesen. Was hier noch zu be-

rühren ist, betrifft vorzüglich die Reinlichkeit in Bezug auf die Haut, und die verabsäumten, oder doch viel zu selten angewandten Mittel, die Reinlichkeit und Gesundheit der Haut zu erhalten, nämlich das Waschen und Baden.

Viele Wärterinnen, Kindermägde, und leider! auch wohl Mütter, glauben vollkommen genug gethan zu haben, wenn sie ein Kind nicht im groben Schmutz und Unrath verkümmern lassen. Aber so nothwendig und wohlthätig auch das Entfernen beschmutzter Windeln, das Trokkenlegen der Kinder wenn sie durchnäßt sind, immer ist, so ist es doch durchaus unzureichend.

Reinlichkeit in der weitesten Ausdehnung, wirkt so wohlthätig auf das Gedeihen der Kinder und die Erhaltung ihrer Gesundheit, daß sie schlechthin nicht zu weit getrieben werden kann.

Die Haut ist ein für die Erhaltung der Gesundheit äusserst wichtiges Organ, durch welches beständig gewisse, für den Körper unbrauchbare oder auch wohl schädliche Stoffe, vermittelst der Ausdünstung fortgeschafft und ausgeleert, und andere heilsame Theile aus der Luft wieder eingesogen werden. In dem frühen kindlichen Alter

ist die Thätigkeit der Haut ohnehin noch bedeutender und stärker, als bei Erwachsnen, und die Erhaltung derselben mithin um so nöthiger.

Die besten Mittel um die natürliche Verrichtung der Haut zu erhalten, und der Erschlaffung derselben, Einsaugung schädlicher Bestandtheile, übermäßiger Weichlichkeit und Empfindlichkeit derselben vorzubeugen, sind ausser dem öftern Wechsel der Wäsche, und das Kind unmittelbar bedeckenden Kleidungsstücke, fleißiges Waschen und Baden.

Der öftere Wechsel der Wäsche, als derjenigen Bedeckungen, welche den Körper zunächst umgeben, und die Ausdünstungen desselben einsaugen, ist äusserst wohlthätig für die Gesundheit. Es ist daher den Müttern nicht genug zu empfehlen, in dieser Hinsicht nicht zu sparsam zu seyn, und einen kleinen Aufwand nicht zu scheuen. Wer es vermag thut wohl, den Kindern täglich frische Wäsche zu geben; wo dieses nicht seyn kann, muß wenigstens so oft als möglich, gewechselt werden. Daß die Wäsche immer vollkommen ausgetrocknet seyn müsse, versteht sich von selbst.

So wichtig nun aber dieses Mittel auch ist, so reicht es doch allein nicht hin, um die Haut rein, frisch, und gehörig thätig in ihren Verrichtungen zu erhalten, welche für die Gesundheit des ganzen Körpers von großer Wichtigkeit sind.

Um diesen Zweck zu erreichen, müssen die Kinder täglich über den ganzen Körper gewaschen, und von Zeit zu Zeit gebadet werden.

Das Waschen geschieht am besten bei kleinen Kindern mit lauwarmem Wasser, indem die Haut mit einem Badeschwamme gelinde gerieben wird. Die Regeln welche man dabei zu beobachten hat, sind, daß man die Kinder nicht zu einer Zeit wasche, wo sie schwitzen oder stark ausdünsten, also nicht unmittelbar nachdem sie das Bett verlassen haben; und daß man sie auf keine Weise dabei der Erkältung aussetze. Es muß also, und zwar um so mehr, je jünger und zarter das Kind noch ist, das Waschen stets in einem gehörig temperirten Zimmer geschehen, die Zugluft vermieden, und durch schnelles Abtrocknen die Erkältung, durch das auf der Haut verdunstende Wasser, verhütet werden.

Im Sommer darf man bei kleinen Kindern

verschlagenes Wasser zum Waschen nehmen, und ältere Kinder können mit kühlem Wasser (d. h. welches die Wärme des Flußwassers in heißen Sommertagen hat) gewaschen werden.

Viele Aeltern begnügen sich mit dem Waschen der Kinder und es ist nicht zu leugnen, daß dadurch, und fleißiges Anlegen sauberer Wäsche, sehr viel für die Reinlichkeit und Gesundheit der Kinder gewonnen wird. Aber allein zureichend ist das Waschen nicht, und der wohlthätige Gebrauch der Bäder kann dadurch nicht vollkommen ersetzt, uhd mithin nicht überflüssig gemacht werden. Bei der schnellen vorübergehenden Einwirkung welche die Berührung des Wassers beim Waschen auf der Haut erlaubt, kann nämlich wohl der äussere gröbere Schmutz weggenommen werden; da aber bei der unglaublich großen Menge von verschiedenartigen Stoffen, welche in Dunstgestalt durch die unmerkliche Ausdünstung aus dem Körper geführt werden, und bei der öligten Beschaffenheit der Haut, dennoch eine wenigstens theilweise Verschließung der Hautöffnungen entstehen kann, so ist um diese

zu heben eine regelmäßige und fleißige Anwendung der Bäder bei Kindern vorzüglich empfehlenswerth.

Es ist nicht eben nöthig, wie manche Aerzte und Erzieher es wohl vorgeschrieben haben, daß man gesunde, kräftige Kinder täglich bade; aber sehr wohlthätig ist es, kleine Kinder im ersten Lebensjahre zweimal wöchentlich, und die ältern wenigstens einmal in der Woche, lauwarm zu baden. Bei schwächlichen kränkelnden Kindern ist hingegen die tägliche Anwendung des lauwarmen Bades ein vortreffliches und sehr wirksames Heilmittel, über dessen Gebrauch aber der Arzt in jedem einzelnen Falle zu Rathe zu ziehen ist.

Der Eifer, mit welchem mehrere deutsche Aerzte, und vor allen der verdienstvolle Hufeland in seinen lehrreichen Volksschriften, die Wiedereinführung und den häufigern Gebrauch der Bäder für Erwachsne, wie für Kinder empfohlen haben, hat allerdings schon sehr heilsame Folgen gehabt, und man sieht häufiger als vor zehn und zwanzig Jahren die Bäder anwenden. Aber noch immer ist der Gebrauch der Bäder unter uns Deutschen nicht so allgemein, wie bei andern Nationen, Franzosen und Engländern,

und wie er vor einem Jahrhundert selbst in Deutschland war. Es wäre aber sehr zu wünschen, daß der öftere regelmäßige Gebrauch der Bäder wieder Volkssitte und Volksbedürfniß werden möchte, wie er es bei unsern Vorfahren war, welches die häufigen, jetzt nur dem Namen nach noch vorhandnen, Badestuben beweisen. Für die Gesundheit der ganzen Nation, und die Verhütung und Milderung mancher Krankheiten, würde dadurch sehr Vieles gewonnen werden. Kinder die an das Baden gewöhnt sind, finden einen Genuß darin, und es wird ihnen zum wahren Bedürfniß. Auch in dieser Hinsicht ist es also nicht unwichtig, schon frühzeitig die Kinder regelmäßig baden zu lassen!

Die Vortheile, welche das Baden für die Gesundheit der Kinder hat, und haben muß, sind übrigens schon so oft in ärztlichen- und Erziehungsschriften ausführlich auseinandergesetzt und dargethan worden, daß ich mich hier, bei der Aufzählung und Entwicklung derselben um so kürzer fassen kann.

Folgende wohlthätige Wirkungen des Bades kommen vorzüglich in Betracht:

1) Die Reinlichkeit, im strengsten Sinne und im höchsten Grade, wird dadurch erreicht. Fremdartige und schädliche Bestandtheile aller Art, sie mögen von aussen auf der Haut abgesetzt, oder als Rückstand der Ausdünstung nachgeblieben seyn, werden durch das Baden allein vollkommen entfernt.

2) Die Lebensthätigkeit der Haut wird gestärkt und erhöht. Langwierige Hautübel, Ausschläge, Wundseyn, unreine Haut, Mitesser, werden dadurch verhütet und entfernt, und die hitzigen ansteckenden Hautausschläge, Blattern, Masern, Scharlach u. s. f. werden leichter überstanden.

3) Das fleißige Waschen und Baden vermindert die häufige Entstehung des Hustens und Schnupfens und der Rheumatismen (Flüsse.)

4) Als ein allgemeines, gleichmäßig wirkendes gelindes Reizmittel ist das Bad geeignet, nicht bloß die unregelmäßige und krankhafte Thätigkeit des Nervensystems und der Blutgefäße zum Gleichgewicht zurückzuführen, sondern selbst Unordnungen in dem Umlauf Säfte, Stockungen, Drüsenanschwellungen u. s. f. zu zertheilen und zu

heben. Deshalb verhütet die fleißige Anwendung der lauwarmen Bäder bei kleinen Kindern, die Entstehungen von Zuckungen und Krämpfen (Gefraisch, Fraisen, Scheuerchen u. s. f.); eben so die Wallungen und Stockungen im Blutumlauf das heftige Andringen des Blutes zum Kopfe, zur Brust u. s. f. Sind diese krankhaften Zustände vorhanden, so ist deshalb das lauwarme Bad eins der wirksamsten Heilmittel, welches dieselben unter dem Eintritt eines gelindern Schweißes, oder eines sanften Schlafes, meistens hebt. — Gegen Trägheit im Umlauf der Säfte, Stokkungen, Verhärtungen, Drüsenanschwellungen, ist gleichfalls das lauwarme Bad ein vortreffliches Vorbauungsmittel; so wie es sich in den Krankheiten, wo die genannten Zustände vorhanden sind, bei Skrofeln, der Darrsucht, der englischen Krankheit u. s. f., stets als ein sehr wirksames Heilmittel bewiesen hat.

5) Es stärkt und befördert Eßlust und Verdauung.

6) Indem es als ein allgemein belebendes und mäßig reizendes Mittel wirkt, ist es ein vorzügliches Beförderungsmittel einer gleichmäßigen

harmonischen Entwicklung aller körperlichen Kräfte des Kindes, welche ihm Gesundheit, kräftiges Leben, üppiges Gedeihen und eine fröhliche Jugend gewährt. Schon dadurch im Allgemeinen, und durch die Belebung und verstärkte Thätigkeit der Haut ins besondere, wird die Ueberstehung mancher Kinderkrankheiten erleichtert, indem die Natur einen kräftigen Trieb und eine stete Richtung erhält, von innen nach der Haut zu wirken, welches die Entscheidung der Krankheiten, durch die sogenannten kritischen Ausleerungen, befördert.

---

Das Baden der Kinder kann in jedem Gefäß vorgenommen werden, welches Wasser genug enthält um den Körper des Kindes bis an den Kopf ganz mit Wasser zu umgeben, und eine freie Bewegung darin zu gestatten. Längliche Badewannen sind freilich am passendsten. Während des Badens muß der Körper des Kindes sanft mit einem Schwamm, oder bei ältern mit einem Stück wollnen Zeuges gerieben werden. Dieß ist um so nöthiger, je kleiner die Kinder

noch sind, und je weniger sie sich noch selbst Bewegung im Wasser machen.

Um Erkältung beim Abtrocknen zu verhüten, ist bei kleinen Kindern das Einhüllen in gewärmte Tücher zu empfehlen.

Zu den Bädern für gesunde Kinder ist blosses Regen- oder Fluß-Wasser, ohne allen Zusatz, am passendsten. Zusätze von Seife, Kräutern und andern Materien sind nur bei kranken Kindern nöthig, und dann von dem Arzte näher zu bestimmen.

Der Wärmegrad der für kleine Kinder passenden lauwarmen Bäder, ist nach dem Gefühl leicht zu bestimmen. Nach dem Thermometer sind die Bäder, welche zwischen 70 bis 86° Fahrenheit, oder 17 bis 24° Reaumur, Wärme haben, zu den lauwarmen zu rechnen. Bei ältern Kindern darf man ihre Empfindung zum Maaßstab nehmen.

So wie die Kinder älter werden, kann man sie allmälig kühler baden lassen, und nach dem dritten oder vierten Jahre wird ihnen ein kaltes Bad, (d. h. welches die Wärme des Flußwassers in den heißesten Sommertagen hat) nicht

schädlich seyn. Bei schwächlichen Kindern, und im Winter, behält man das lauwarme Bad bei.

Kinder dürfen nie mit vollem Magen gebadet werden; es ist also am zweckmäßigsten, sie des Morgens vor dem Frühstück zu baden. Uebrigens kann es unter der angegebenen Bedingung auch zu jeder andern Tageszeit geschehen. Schwächliche Kinder kann man Abends vor dem Schlafengehen baden, und sie darauf ins Bett bringen. Länger als zehn Minuten bis zu einer Viertelstunde die Kinder im Bade zu lassen, ist nicht rathsam; mindestens nicht bevor sie daran gewöhnt sind. Aeltere und an das Bad gewöhnte Kinder mögen eine halbe Stunde baden.

# Dreizehnter Abschnitt.

## Bewegungen der Kinder. — Tragen, Gehen lernen, Spiele der Kinder.

Schon öfter ist in den frühern Abschnitten dieser Schrift darauf hingedeutet worden, wie nöthig es sey, auch dem neugebornen, oder noch sehr jungen, Kinde die Freiheit zur nöthigen Bewegung seiner Muskeln zu lassen. Diese aus eigner Kraft unternommene Bewegungen des Körpers und der Gliedmaaßen des Kindes sind freilich im ersten Lebensjahre sehr beschränkt, weil die Kraft seiner Muskeln sich erst allmälig entwickelt und stärkt. Unsichere unbehülfliche Bewegungen der Arme, Stampfen mit den Beinen, oder Anziehen derselben an den Leib, sind die ersten schwachen Versuche, in denen sich die freie

selbstthätige Muskelkraft des Kindes übt. Aber auch diese Bewegungen sind zur Erhaltung seiner Gesundheit und Entwicklung seiner Kräfte unumgänglich nothwendig, und es ist deshalb in dieser Schrift so dringend empfohlen worden, jene Freiheit der Bewegung ihm so viel und so oft als möglich zu verschaffen, es nicht zu fest einzuwickeln, die Arme frei zu lassen, und ihm wenigstens täglich einigemale völlige Freiheit zur Bewegung aller seiner Glieder zu verschaffen, indem man es von Zeit zu Zeit ungewickelt liegen läßt.

In diesem Zeitraume, wo die Kinder zu selbstständigen Bewegungen noch so wenig fähig sind, können ihnen mancherlei passive Bewegungen verschafft werden, über welche hier einige Bemerkungen nicht am unrechten Orte seyn werden, da sie auf die Entwicklung des Körperbaues, und mithin auf die Gestalt und Gesundheit der Kinder, einen nicht unwichtigen Einfluß haben können.

Ausser den schaukelnden Bewegungen, welche die Mütter oder Wärterinnen den Kindern indem sie auf dem Schooße liegen, oder auf beiden

Armen gehalten werden, verschaffen können, gehören die Bewegungen in Wiegen oder den auf Rollen stehenden Korbwagen und Betten hieher. Alle diese Bewegungen sind an sich heilsam, und können nur dann schädlich werden, wenn man sie übermäßig und gewaltsam vornimmt. Das Fahren in Korbwagen ist vorzüglich zu empfehlen, weil dabei dem Kinde, das in Betten liegt, der freie Gebrauch seiner Glieder verstattet werden kann.

Das Tragen der Kinder verdient eine eigne Erwägung. In den frühern Zeiten, wo der Körper des Kindes, und besonders das Rückgrat desselben noch nicht Festigkeit genug hat, um sich aufrecht zu erhalten, soll das Kind niemals frei sitzend, sondern mit der gehörigen Unterstützung im Rücken und Nacken, eingewickelt, oder liegend (in einem Körbchen, einer Matratze u. s. w.) getragen werden. Auf solche Weise erleidet der weiche, leicht verschiebbare und nachgiebige Körper des Kindes keine Gewalt, und es ist keine Verschiebung durch anhaltenden schädlichen Druck zu fürchten.

Späterhin, nach dem ersten halben Jahre,

pflegen die Wärterinnen die Kinder häufig auf dem Arme frei sitzend, oder in einen Mantel eingeschlagen, zu tragen. Dieser Gebrauch macht eine Erinnerung nöthig, weil er leicht schädliche Folgen haben kann.

Einmal soll man Kinder überhaupt nicht zu viel tragen lassen, weil man sie dadurch verwöhnt, und die Entwicklung ihrer eignen Muskelkräfte nur zurückhält, weshalb auch solche Kinder immer viel später gehen lernen.

Ausserdem hat aber das häufige Tragen auf dem Arme noch andere, und größere, Nachtheile. Gewöhnlich nämlich trägt die Wärterinn das Kind auf dem linken Arm, indem sie mit der Hand die Beine des Kindes umfaßt. Meistens lehnt sich das Kind mit dem Körper gegen die Brust und den Hals der Tragenden, umfaßt auch wohl den Nacken mit dem rechten Arme. Der Körper des Kindes erhält dadurch eine schiefe Richtung, das Schulterblatt und die eine Seite der Brust wird dadurch nothwendig schief in die Höhe gezogen; das Rückgrat wird seitwärts gekrümmt, durch den anhaltenden Druck auf die Hüften des Kindes werden die noch biegsamen

und nachgiebigen Beckenknochen verschoben, durch die beständige Krümmung der Beine, werden die ausstreckenden Muskeln der Beine geschwächt, und dadurch unvermeidlich schiefe Beine veranlaßt.

Es versteht sich, daß alle diese übeln Folgen nicht nach einem kurzen Tragen der Kinder auf dem Arme entstehen; aber sie sind fast immer in höherm oder geringerm Grade bemerkbar, wenn verzärtelte, verwöhnte, kränkelnde Kinder, wie meistens zu geschehen pflegt, fast unabläßig von der Wärterinn getragen werden müssen. Oft zeigen sich die Folgen nicht unmittelbar, sondern werden erst später wahrgenommen, wo man oft an die eigentliche Veranlassung nicht mehr denkt. Ein schiefer Wuchs, eine hohe Schulter, ein enges verschobenes Becken sind, besonders bei Mädchen, gar nicht selten die Folgen dieser nicht genug beachteten übeln Gewohnheit.

Werden die Kinder, in der obigen Stellung frei auf dem Arme sitzend, ohne Mantel getragen, so kommt noch die Gefahr des Ueberschlagens und Herabfallens hinzu, das um so mehr unheilbare Uebel und Fehler der Gestalt veranlas-

sen kann, je mehr die Wärterinnen geneigt sind, einen solchen unglücklichen Fall zu verhehlen.

Jede Mutter sorge also dafür, daß ihr Kind so wenig als möglich auf solche Weise getragen werde, und wenn es getragen werden muß, daß die Wärterinn öfter mit dem Arme wechsle! —

---

Gegen das Ende des ersten Lebensjahres, oder mit dem Anfange des zweiten, entwickelt sich bei den meisten gesunden Kindern der Trieb und die Fähigkeit auf die Füße zu treten, und zu laufen.

Mütter, welche in der frühern Zeit viel auf das Warten und Tragen der Kinder halten, pflegen alsdann alle mögliche künstliche Mittel anzuwenden, um das Kind das Gehen zu lehren und seine ersten Versuche und Kraftübungen dabei zu unterstützen. Zu diesem Zwecke hat man eine Menge von künstlichen Vorrichtungen ersonnen, wie Laufzäume, Leitbänder, Laufkörbe, Laufwägen u. s. f., welche mehr oder weniger noch immer im Gebrauch sind.

Alle diese Weitläufigkeiten, Apparate, nebst vieler Mühe und Sorge, kann jede Mutter sich

aber füglich ersparen, wenn man der natürlichen Entwicklung des Kindes, und der Ausbildung seiner Kräfte, nur freien Lauf läßt.

Durch die künstlichen Mittel wird die Entwicklung der eignen Kräfte des Kindes nicht nur aufgehalten und verspätet, sondern sie können auch sämmtlich noch andere nachtheilige Folgen haben. Die Lauf- und Gängelbänder taugen nicht, weil sie die Brust zusammendrücken, und die Arme in die Höhe, und oft schief ziehen. Die Laufwägen zwingen das Kind zum anhaltenden Stehen, noch ehe die Beine die Last des Körpers recht tragen können, und veranlassen leicht krumme Beine.

Viel besser und heilsamer ist es, mit Vermeidung aller dieser künstlichen Spielereien, das Kind sich selbst, und der eignen allmälig fortschreitenden Entwicklung seiner Kräfte, zu überlassen.

Man gebe also dem Kinde, wenn es acht bis zehn Monat alt geworden ist, nur Freiheit und Spielraum zur eignen selbstthätigen Bewegung, die ihm zur Erhaltung seiner Gesundheit so wohlthätig ist.

Am passendsten geschieht dieses, indem man den Fußboden des Zimmers mit einem dicken Teppich belegt, und das Kind darauf setzt. In warmen Sommertagen leistet ein ebner trockner Rasenplatz den nämlichen Dienst. Man gebe dem Kinde einige unschädliche Spielsachen, und überlasse es nur ganz seinem eignen Triebe, um nach Gefallen sitzen, liegen und kriechen zu können. Das ist die beste, ganz sichere und unschädliche Uebung seiner Kräfte, wodurch es an Gesundheit und Körperkraft immer mehr gewinnt, seine Muskeln stärkt, und täglich mehr Herr seiner Gliedmaßen wird. Wenn die Beine des Kindes Kraft genug haben, den Körper zu tragen, hört das Kind auf, bloß zu kriechen, hält sich an dem ersten besten Gegenstande an, richtet sich in die Höhe, und fängt an zu gehen, indem es sich anlehnt. Alsdann ist es Zeit dem Kinde zuweilen die Hand zu reichen, und ihm seine kleinen Uebungen, die den Aeltern so vieles Vergnügen gewähren, zu erleichtern.

Die ersten Versuche allein zu laufen folgen bald nach. Zuweilen werden die Kinder nach diesen ersten, wenn auch gut abgelaufenen Ver-

suchen, ein wenig furchtsam, und fangen wieder an zu kriechen und zu rutschen, aber nach acht bis vierzehn Tagen verliert sich das von selbst, und sie laufen dann um so sichrer und dreister.

Auf diese einfache und natürliche Weise lernen die Kinder, ohne alle Gefahr für ihren Körperbau, früher allein und sicher laufen, als durch alle künstliche Mittel. Fällt das Kind auch hin und wieder einmal, so hat das gar nichts zu bedeuten, da es auf dem ebnen Fußboden nicht tief fällt, und der Instinkt es schon antreibt, die Arme und Hände vorzustrecken. Man entferne oder sichere nur alle spitzigen eckigten Gegenstände an denen das Kind sich verletzen könnte, umgebe den Ofen mit einer Gallerie u. s. f. (S. Abschnitt von der Kinderstube.) Führt ein Erwachsner das Kind an der Hand, um ihm das erste Gehen zu erleichtern, so darf er die Mühe nicht scheuen sich gehörig zu bücken, damit das Kind den Arm nicht in die Höhe zu strecken braucht. Theils verliert es nämlich leicht dadurch das Gleichgewicht, theils kann es leicht eine schiefe Richtung erhalten, wenn es auf solche Weise häufig nur an einem Arme geführt wird. Besser

ist es immer, wenn das Kind, so lange es nöthig ist, an beiden Händen geführt wird.

---

Hat das Kind laufen gelernt, so ist seiner Gesundheit, es sey Mädchen oder Bübchen, nichts ersprießlicher als häufiger Aufenthalt und körperliche Bewegung in freier Luft.

Ist der Weg zu einem Garten oder freiem Platze wohin man die Kinder führen will, zu lang, so mag man sie immer dahin tragen oder fahren lassen. Das Fahren ist auch für kleine Kinder, die noch nicht laufen können, eine gesunde und heilsame Bewegung. Man hat nur darauf zu sehen daß ein kleines Kind im Wagen nicht sitze, sondern liege, daß das Fahren auf bequemen Wagen und mit Behutsamkeit und nicht zu geschwind geschehe, daß das Verdeck des Wagens zwar vor der Sonne schütze, aber den Zugang der frischen Luft nicht wehre, daß das Kind nicht zu heiß in Betten eingepackt werde u. s. f.

Alle passive Bewegung, die man dem Kinde verschafft, kann aber die active nicht ersetzen, die

das Kind sich selbst macht. Will man gesunde blühende kräftige Kinder erziehen, so ist es unumgänglich nöthig, ihnen so viel als möglich Gelegenheit zur Uebung und Entwicklung ihrer eignen Kräfte zu verschaffen, und durch häufigen Aufenthalt in freier Luft, und Spiele mit körperlicher Bewegung, ihren Körper zu stärken und zu bilden.

Zu der für ältere Kinder nöthigen Bewegung, und passenden Gymnastik, in so weit sie nur zur Stärkung der Gesundheit dienen soll und nicht die Erwerbung besonderer Kunstfertigkeiten bezweckt, bedarf es kaum einer andern Anleitung, als welche die Natur von selbst gibt, wer aber weitere Belehrung darüber bedarf, der findet sie in folgender in ihrer Art trefflichen Schrift: Gymnastik für die Jugend, von J. C. F. Guths Muths 2te Auflage Schnepfenthal 1804. In dieser, wie in den Schriften über das Turnen und die Turnkunst sind die Regeln und Methoden angegeben, welche die verschiedenen körperlichen Uebungen, Laufen, Klettern, Ringen u. s. f. erfordern. Wie wohlthätig und heilsam diese Uebungen, schon im Knabenalter begonnen,

für die Söhne sind, bedarf keines Beweises, da in Preußen die Verpflichtung am Kriegsdienst für alle gesunden jungen Männer fast ohne Ausnahme eingeführt ist, und eine gleiche Einrichtung wohl allen deutschen Staaten bevorsteht. Aber auch die den Beruf der Waffen nicht für die Dauer wählen, werden die Vortheile der gymnastischen Uebungen durch größere Körpergewandheit und kräftigere Gesundheit in jeder Lage des Lebens dauernd genießen. — Daß dergleichen Uebungen auf Turnplätzen nur unter der Aufsicht und Anleitung erfahrener und vorsichtiger Lehrer von Knaben vorgenommen werden dürfen, versteht sich von selbst.

## Vierzehnter Abschnitt.

### Bildung der Seelenkräfte. Unterricht.

Der Zweck und Gegenstand dieser Schrift ist, wie in der Einleitung schon entwickelt wurde, die Belehrung der Mütter über die physische Erziehung der Kinder. Es konnte daher nicht die Absicht des Verfassers seyn, auch die geistige Erziehung, die Bildung der Seelenkräfte und des Gemüthes, hier abhandeln zu wollen. Die Mütter dürfen ja in dieser Hinsicht auf den Rath und die Leitung ihrer Gatten Anspruch machen, und wenn es der Belehrung aus Schriften bedarf, so hat keine Nation eine so reiche Literatur über die Erziehung, wie die Deutsche, in der es, unter sehr vielen mittelmäßigen,

doch auch so manche, ausgezeichnete und vortreffliche Schriften gibt *).

Nur einige wenige Bemerkungen erlaube ich mir als Arzt, da die Erfahrung lehrt, daß es noch immer, wenn auch vielleicht nicht so häufig als sonst, Aeltern gibt, welche über der Sorge für die Geistesbildung, die körperliche Erziehung ihrer Kinder vergessen und vernachläßigen.

Eine gleichmäßige harmonische Ausbildung aller in dem Kinde liegenden Anlagen und Kräfte, ist aber der Zweck und das Ziel aller Erziehung. Keine Fähigkeit, keine Anlage, hat die Natur dem Menschen ohne Zweck geschenkt, und die Erziehung wird ohnstreitig die beste seyn, welche die im Kinde schlummernden Kräfte möglichst entwickelt, ohne einige ganz zu vernachläßigen, oder die eine auf Kosten der andern hervorzuheben und auszubilden.

*) Ich erinnere, um mein Urtheil zu belegen, nur einige der neuesten. F. H. C. Schwarz Erziehungslehre, Leipzig 1829 II. Bände. J. P. Richter's Levana oder Erziehungslehre, Tübingen 1817. II. Bände. Carol. Rudolphi Briefe über die weibliche Erziehung, II. Bände. Ewald's Vorlesungen über Erziehungslehre und Erziehungskunst für Väter, Mütter und Erzieher, II. Bände.

Körperliche und geistige Kräfte sollen also gemeinsam durch die Erziehung entwickelt und gebildet werden! Damit aber die Erziehung diese Aufgabe so gut als möglich löse, ist es unumgänglich nöthig,

1) in der Erziehung dem natürlichen Gange, in welchem sich die verschiedenen Fähigkeiten und Kräfte des Kindes nach einander entwickeln, zu folgen, und

2) in der weiter fortgeschrittenen Kindheit, wo körperliche und geistige Kräfte sich gleichzeitig ausbilden, keine derselben einseitig, vorschnell, und mit Vernachläßigung der andern, entwickeln zu wollen. Beide Grundsätze werden aber nicht immer beachtet, wenn gleich die darin ausgesprochenen Wahrheiten so einleuchtend sind, daß sie keines weitern Beweises bedürfen.

In der frühesten Kindheit, in der ersten Zeit nach der Geburt, bildet sich nach dem natürlichen Gange vorzüglich der Körper des Kindes aus. Erst gegen das Ende des ersten Jahres zeigen sich bedeutende Spuren von der Entwicklung der Seelenkräfte, die in den folgenden Jahren allmälig fortschreitet.

Im Allgemeinen gilt also der Satz, daß um so mehr die Entwicklung der Körperkräfte des Kindes die der Seelenkräfte überwiegt, je jünger ein Kind ist. Es muß also, nach der Anleitung, welche uns die Natur gibt, in den ersten Lebensjahren die Erziehung der Kinder sich mehr mit der Entwicklung ihrer physischen Kräfte beschäftigen, als mit der Bildung ihres Geistes. Es ist damit keinesweges gesagt, daß man nicht auch schon in den ersten Jahren die Bildung der Geisteskräfte anfangen dürfe; im Gegentheil muß die geistige Erziehung, wie ich schon in der Einleitung erinnert habe, früher anfangen, als die Mutter es meistens zu glauben geneigt ist, aber diese Bildung des Gemüthes geschieht nicht durch eigentlichen Unterricht, sondern durch die Macht des Beispiels, durch Gewöhnung des Kindes zum Gehorsam u. s. f.

Widersinnig aber ist es, in dem ersten zarten Alter das Gedächtniß und den Verstand des Kindes durch förmliches Lernen, und durch schulmäßigen Unterricht schon anzustrengen, und es ist ein durchaus verderblicher Grundsatz, daß man die Kinder schon im dritten, vierten Jahr zur

Schule schickt, sie zum Stillsitzen mehrere Stunden hintereinander zwingt, und ihre Seelenkräfte auf eine ihnen nicht angemessene und unangenehme Weise anstrengt, und mit todten Buchstaben beschäftigt. Es ist meistens nur die Bequemlichkeit der Mütter oder Wärterinnen, welche jenem unpassenden Gebrauche das Wort redet; man findet es nämlich, besonders wenn der Kinder mehrere sind, sehr angenehm, sie Vor- und Nachmittags einige Stunden aus dem Hause entfernen zu können, um indessen sich andern Beschäftigungen zu überlassen.

Man erwägt aber nicht, daß man anstatt für das Kind sehr gut gesorgt zu haben, wie man sich wohl einbildet, oder wenigstens oft vorgibt, dem Kinde eine unangenehme und unpassende Anstrengung veranlaßt, welche zu nichts nützt, keine angemessene Uebung und Bildung seiner Geisteskräfte bewirkt, und ihm nur den Unterricht auch für die folgenden Jahre, wo es fähig dazu wäre, verleidet.

Vor dem Ablauf des fünften Jahres, sollte bei Kindern an einen eigentlichen schulmäßigen Unterricht, Lesen lernen und dergleichen, gar nicht

gedacht werden. Bis zu diesem Alter ist es besser, daß das Kind durch körperliche Bewegung, Laufen, Springen, Spielen, seinen Körper ausbilde und stärke, seine Sinne übe und schärfe, die Welt und die Gegenstände um sich her durch diese kennen lerne, und sein Gedächtniß mit den Bildern derselben anfülle.

Frühkluge, vielwissende, gelehrte Kinder sind kleine Ungeheuer, denen die Kindlichkeit und die unschuldige Fröhlichkeit der Jugend ganz abgeht, und sie müssen bei jedem, der weiß, wie unvereinbar eine so unverhältnißmäßige Ausbildung der Seelenkräfte mit einem kräftigen gesunden Körper ist, statt der Bewunderung nur Mitleid erregen. Durch die Erziehung vorsätzlich solche Kinder zu bilden, ist eine wahre Versündigung an der Natur! Das Sprichwort sagt sehr wahr: kluge Kinder werden nicht alt! Die Beobachtungen der Aerzte lehren, daß es meistens kränkelnde Kinder mit Anlage zu Skrofeln sind, bei denen sich eine so ungewöhnlich frühe Entwicklung der Geisteskräfte zeigt, daß die erkünstelte Vielwisserei durch einen siechen Körper, Anlage zu Krämpfen, Gehirnwassersucht, Fallsucht u. s. f. von dem un-

glücklichen Kinde gebüßt werden muß, daß es selten bis zum männlichen Alter lebt, oder wenn es dieses erreicht, keineswegs die Erwartung erfüllt, welche der Unverstand der Aeltern von den frühzeitigen Fortschritten desselben hegte.

Harmonische Ausbildung der Körper- und Geisteskräfte ist der Zweck aller Erziehung! Der natürliche Gang in der Entwicklung erfordert, daß man in den ersten Jahren vorzüglich den Körper bilde.

Aber auch in den folgenden Jugendjahren, wo die Geistesbildung mit Recht die Aeltern und Erzieher beschäftigt, darf die Bildung der körperlichen Kräfte und Fähigkeiten auf keine Weise vernachläßigt werden.

Beide, körperliche und geistige Ausbildung muß gleichen Schritt nebeneinander gehen, und körperliche Uebungen und Spiele sind eben so nothwendig, wie Schulunterricht und Gelehrsamkeit.

Wie beides mit einander am zweckmäßigsten vereinigt werden könne, darüber geben die obengenannten trefflichen Erziehungsschriften Rath und Belehrung.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Henke, Adolph,

Taschenbuch für Mütter über die physische Erziehung der Kinder in den ersten Lebensjahren und über die Verhütung, Erkenntniß und Behandlung der gewöhnlichen Kinderkrankheiten
Bd.: 1

Frankfurt am Mayn 1832

Path. 576 e-1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10472439-2